

**DER
LANDSER**

Österreich S 20,-
Schweiz sfr 2,50

Italien L 2000 - Spanien Ptas 190,-
Niederlande flg 2,75

2,50 DM

Erlebnisberichte zur
Geschichte des
Zweiten Weltkrieges

1952

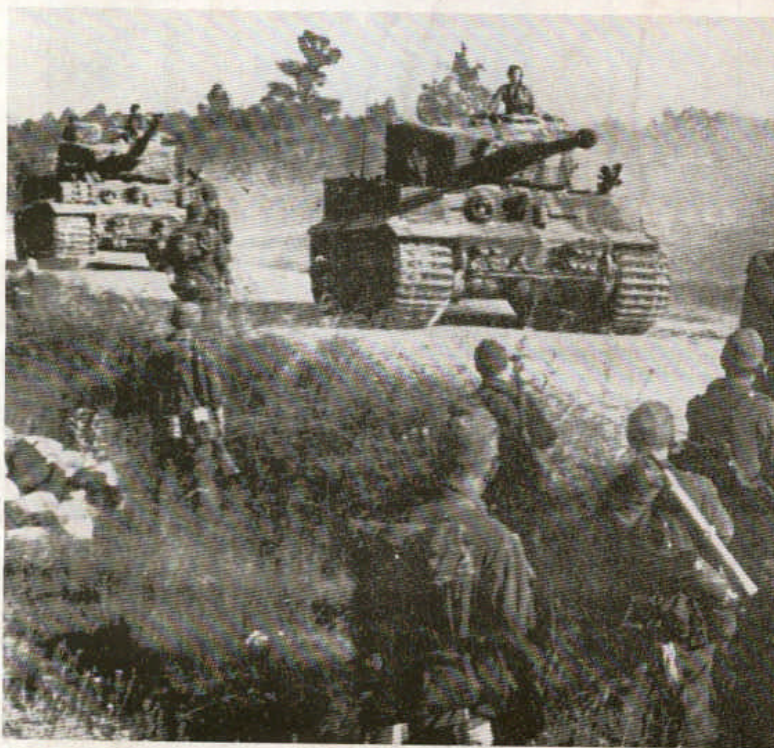
NEUAUFLAGE



K. Alman

Panzerschlacht in der Normandie

Sommer 1944. – Alliierte Invasion in Nordfrankreich. –
Kampfszenen aus den ersten Wochen der Schlacht



Scan & Korrektur: Keulebernd

Ritterkreuzträger des Heeres



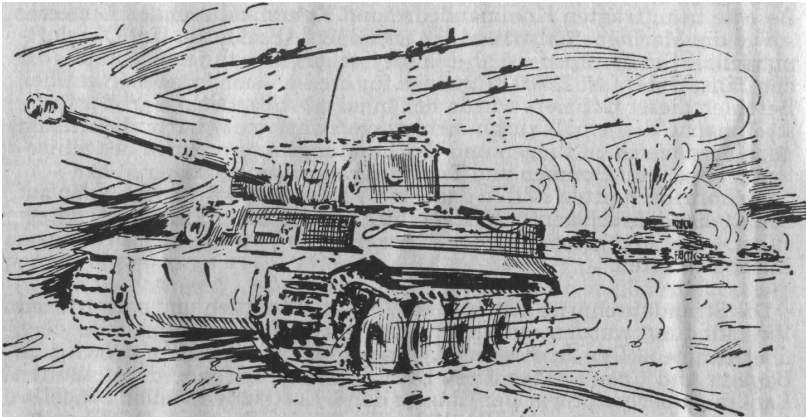
Friedrich Hengstler

Der am 11. 7. 1913 in Öffringen/Baden Geborene trat 1935 nach abgeschlossener Ausbildung als Sportlehrer in das Infanterieregiment 19 in Kempten ein, wurde 1939 Berufssoldat und zum Heeresbergführer geschult. Hengstler nahm an den Feldzügen in Polen (1939), Frankreich (1940), Jugoslawien (1941) und Rußland (ab 22. 6. 1941) teil und erhielt wegen vielfacher persönlicher Tapferkeit am 12. 9. 1941 als Oberfeldwebel und Zugführer in der 3./Gebirgsjägerregiment 98 das Ritterkreuz. Außerdem trug er das Infanteriesturmabzeichen. 1942 zum Leutnant befördert, hatte er als Führer des Frontlehrkommandos 1 in den Westalpen 1945 beim Unternehmen »Himmelfahrt« am Col de Midi in 3.610 Meter Höhe seinen letzten Einsatz im Zweiten Weltkrieg. Dienstgrad bei Kriegsende: Oberleutnant. Für seine Aktivitäten in der Nachkriegszeit – u. a. als Lehrmeister und Ausbildungsleiter bei der Kampftruppenschule Murnau – wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt. (Quellenangabe: »Das Ritterkreuz«, Mitteilungsblatt der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger.)

H.G.

Panzerschlacht in der Normandie

Sommer 1944. – Invasion der Alliierten in Nordfrankreich. – Duell der Kampfswagen im Landungsraum



Während auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz die deutschen Fronten zerbrachen, starteten die Westalliierten am 6. Juni 1944 die Invasion in Nordfrankreich. Mit einem ungeheueren Aufwand an Soldaten und Kriegsmaterial landeten sie zwischen der Seinemündung und der Halbinsel Cotentin. Die deutschen Verteidiger im Landungsraum erfüllten in einem Inferno ohnegleichen ihre Pflicht, und es steht – aus heutiger Sicht – fest, daß bei richtigem Einsatz der vorhandenen Kräfte sogar die Möglichkeit bestanden hätte, das gegnerische Unternehmen zu parieren. So blieb den Normandiekämpfern aber nur noch das verzweifelte Aufbäumen gegen einen Feind, der unter einem undurchdringlichen Luftschirm mit jedem weiteren Tag an Stärke gewann, in den ersten Kampfwochen aber auch schwerste Verluste hinnehmen mußte. Nahezu ununterbrochen von Tieffliegern und Jagdbombern verfolgt,

waren es vor allem die im Raum Caen eingesetzten deutschen Panzerverbände, die unter unvorstellbaren Bedingungen und mit beispielloser Tapferkeit das Verhängnis abzuwenden versuchten. Ihr Opfergang steht im Mittelpunkt der nachfolgenden Dokumentation.

K.B.

Der historische Hintergrund

Als die drei Oberbefehlshaber der alliierten Invasionsstreitmacht in der Frühe des 5.6.1944 die Bibliothek in Southwick House, dem Hauptquartier von Admiral Bertram Ramsay (Interalliiertes Marine-Oberbefehlshaber der Expeditionsstreitmacht) verließen, war die Entscheidung gefallen. Im Park von Southwick House warteten die Stabsoffiziere, und General Dwight D. Eisenhower gab ihnen die Entscheidung bekannt:

»Okay, wir marschieren!«

Wenig später versammelten sich auch die mit der Durchführung der Befehle beauftragten Kommandeure und Kommandierenden Generale sowie die Marinebefehlshaber der einzelnen Abschnitte. Um Oberluftmarschall Sir Trafford Leigh-Mallory scharten sich jene Männer, die den Einsatz der fast 13.000 Flugzeuge für die Invasion leiteten. Nach den Befehlen dieser Offiziere würde sich binnen 24 Stunden die größte Luftstreitmacht, die jemals zusammengezogen war, in die Luft erheben, um nach Frankreich zu fliegen und das Landungsunternehmen der alliierten Truppen mit Bomben und Tieffliegerangriffen vorzubereiten.

In fünf Abschnitten sollten danach die Landstreitkräfte – von den auf See stehenden schweren Kriegsschiffseinheiten wirkungsvoll unterstützt – an Land gehen und den Marsch

durch Frankreich ins Herz von Europa antreten.

Die Strandabschnitte »Utah« und »Omaha« westlich und ostwärts der Virenmündung wurden von der 1. US Army, Generalleutnant Bradley, übernommen. Der britischen 2. Armee war die Landung zwischen Bayeux und Caen vorbehalten. Die wichtigste Aufgabe der gesamten Landung überhaupt war der Einsatz der 6. Luftlandedivision. Sie sollte in der Nacht springen und die linke Flanke des Brücken- oder Landekopfes bilden und gegen erwartete deutsche Gegenangriffe halten.

Zwei Stunden nach dieser abschließenden Besprechung »rollte« die Invasion. Das Unternehmen »Overlord« nahm seinen Anfang. Aus den Häfen der englischen Küstenregion schoben sich die Konvois hinaus, um den Kanal zu überqueren, auf dessen anderer Seite jene zweite Front lag, die Rußlands Marschall Stalin auf der Konferenz zu Teheran, Ende November 1943, kategorisch gefordert hatte.

Sie kamen aus Spithead und Torbay, aus Weymouth und Plymouth, Salcombe und Poole, Fowey und Brixham und den vielen anderen Häfen: über 3.000 Landungsfahrzeuge und 512 Kriegsschiffe allein in der ersten Welle. Jägerschwader bildeten einen undurchdringlichen Schutzschild über der Flottenarmada. Die 15. und 16. Minensuchflottille räumten den Weg in die Seinebucht hinein.

Kurz nach Mitternacht des 6.6.1944 wurde Vizeadmiral Hoffmann, Chef des Stabes der deutschen Marinegruppe West, durch den 1a, Kapitän z. See Wegener, geweckt.

»Herr Admiral, bitte kommen Sie sofort ins Lagezimmer. Ich glaube, die Invasion marschiert.«

Vizeadmiral Hoffmann erschien zwei Minuten darauf im Lagezimmer des großen Etagenhauses am Bois de Boulogne in Paris. Die Funkkreise wurden eingeschaltet, und von Kap Hague kamen die Meldungen der Horchstation: »Viele Blitze auf der Braunschen Röhre! Feindliches Riesengeleit in

Richtung Seinebucht unterwegs.«

Danach meldete auch die Funkmeßstation Barfleur: »Ortungen. Ständig sich mehrende Ortungen, Richtung noch unbestimmt!« Und dann kam Saint Pierre en Port: »Ortungen, die sich in Richtung auf die französische Küste fortbewegen. Störungen möglich, da Ortungen in ungewöhnlicher Dichte.«

Doch Vizeadmiral Hoffmann wußte nun sicher, daß die in 250 Agentenberichten avisierte Großlandung der Alliierten in der Seinebucht lief und innerhalb weniger Stunden entweder eine zweite Front in Europa stand oder der Gegner ins Meer zurückgeworfen sein würde.

Wenig später gab General Blumentritt, 1a (I. Generalstabsoffizier) des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall von Rundstedt, das vereinbarte Stichwort durch:

GROSSLANDUNG SEINEBUCHT.

Für alle Truppen an der Küste bestand nun höchste Alarmbereitschaft. Die Torpedobootsflottille 5 in Le Havre und die 10. Schnellbootsflottille in Cherbourg erhielten Einsatzbefehle.

Die Invasion hatte begonnen.

Der Verfasser

Am frühen Morgen des 6. Juni rasselte im Regimentsgefechtsstand des Panzerregiments 22 der Feldfernsprecher. Der Unteroffizier am Klappenschränk nahm ab.

»Hier Feuchtinger¹. – Ich bitte, Oberst von Oppeln an den Apparat zu holen.«

»Jawohl, Herr General, sofort!«

Der Unteroffizier beugte sich zu dem leise schnarchenden

¹ Alle Namen, außer solchen von Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, sind frei gestaltet.

zweiten Mann der Nachtwache hinüber, rüttelte ihn an der Schulter und zischte ihm zu:

»Hau ab! Sofort unseren Chef holen. Es ist der Divisionskommandeur!«

Der Mann verschwand, und als er nach einer Minute mit dem Panzeroffizier zurückkam, atmete der Unteroffizier auf.

»Der Herr General!« sagte er und reichte Hermann von Oppeln-Bronikowski den Hörer.

»Hier Oppeln!« meldete sich der Offizier, der als Dressurreiter 1936 in Berlin eine Goldmedaille errungen hatte.

»Morgen, Oppeln. Die Invasion rollt! Alles sofort alarmieren. General Marcks hat Alarmstufe II befohlen.«

»Danke Herr General, ich lasse sofort Alarm geben.« Dies war leichter gesagt als getan, denn das alte Panzerregiment 100, dem man hier in Frankreich die Bezeichnung »Panzerregiment 22« gegeben hatte, um Verwechslungen mit der ebenfalls in Frankreich liegenden selbständigen »Panzerabteilung 100« zu vermeiden, lag auf der Linie Tours-Le Mans verstreut. Der Regimentsgefechtsstand befand sich in Falaise.

»Rufen Sie die I. Abteilung, Hauptmann von Gottberg, Müller!«

Der Unteroffizier nickte und steckte durch. Sekunden später meldete sich Gottberg. Aber er brauchte nicht mehr alarmiert zu werden.

»Ich habe mitgehört, Herr Oberst, und die Abteilung sofort alarmiert. In genau 15 Minuten steht sie einsatzbereit.«

»Danke, Gottberg, Ende!«

Der Unteroffizier steckte zur II. Abteilung durch. Major Vierzig meldete sich nach einer Minute, denn die Abteilung war gerade zu einer Nachttübung aufgebrochen.

»Hören Sie zu, Vierzig!« schärfte von Oppeln dem Abteilungskommandeur ein. »Sie brechen sofort die Übung ab, fassen Munition bis unter die Turmluken und melden mir

Vollzug.«

Damit war alles klar. Hermann von Oppeln kleidete sich vollständig an und fuhr zur I. Abteilung hinaus, danach zur II.

Eine Stunde nachdem er aus dem Schlaf gerissen worden war, stand das Regiment 22 der 21. PD (Panzerdivision) einsatzbereit.

»Was stehen wir noch so herum, Herr Oberst?« fragte Major Vierzig verwundert, als nichts geschah. »Inzwischen geht es droben rund, und wir stehen hier Gewehr bei Fuß. Das ist doch nicht der Sinn der Eingreifdivisionen.«

»Natürlich nicht, Vierzig.«

Vier Stunden vergingen in lähmender Unschlüssigkeit. Dann erst, nachdem Hermann von Oppeln immer wieder drängte, entschloß sich Generalmajor Edgar Feuchtinger, auf eigene Faust loszuschlagen.

»Also, dann los, Oppeln!«

»Gottberg, es geht los!« befahl Hermann von Oppeln dem Kommandeur seiner I. Abteilung. »Ich komme sofort zu Ihnen herüber. Fliegerabstand von 30 Meter einhalten. Sprungweise von Deckung zu Deckung rollen.«

»Panzer – maaarsch!« Hauptmann von Gottberg stieß den Arm in die Höhe. Von ihren Plätzen und Bereitstellungen rollten die Panzer an. Es waren P IV mit der 7,5-cm-Langrohrkanone. Die Kommandanten standen noch in den Turmluks. Es war inzwischen taghell geworden. Der Marsch ging genau nach Nordosten. In seinem Befehlswagen, gefolgt vom Gefechtsstab, rollte Oberst von Oppeln zu seiner I. Abteilung hinüber. Von rückwärts passierte er auf der linken Flanke die einzelnen Panzer, deren Kommandanten ihm zuwinkten.

»Weiter, Männer, nicht aufhalten lassen, vorwärts!« mahnte der Regimentskommandeur immer wieder zur Eile, denn jeden Augenblick konnte die feindliche Luftwaffe auftauchen.

Bei Caen stiegen dicke Rauchsäulen empor, und aus dem

Qualm sprangen immer wieder gelbe Flammen in die Höhe. 80 Panzer rollten dem Gegner entgegen. Wären sie unmittelbar nach dem Alarm abgefahren, dann hätten sie den feindlichen Landungsversuch wahrscheinlich abgewehrt, nun aber hatte sich der Gegner festgesetzt und Truppen über Truppen nachgelandet.

Als die ersten Gegner auftauchten, erhielt das an der Spitze fahrende 4. PR (Panzerregiment) 21 unter Hauptmann Hoffmann Befehl, in Unterstellung unter die Kampfgruppe des Oberstleutnants von Luck die gelandeten Fallschirmjäger anzugreifen und zu vernichten.

Inzwischen war auch die II. Abteilung nahe an den Gegner herangekommen. Ihre 40 Panzer erreichten den Rand des Luftlandegebietes, als Oberst von Oppeln Befehl erhielt, nicht die Luftlandetruppen der Alliierten ostwärts der Orne, sondern den Hauptgegner westlich der Orne anzugreifen.

Durch diese Drehung geriet der Führungsstab der I.²/PR 21 mit Hauptmann von Gottberg an das Ende der Marschgruppe, und Oberst von Oppeln kam mit seinem Regimentsgefechtsstab noch hinter die II./PR 21.

Es gelang ihm dennoch, diese Marschänderung reibungslos abzuwickeln. Die Ornebrücke bei Le Rouville wurde erreicht. Sie war nicht vom Feind besetzt und noch intakt. Über diese Brücke ging das PR 21 über die Orne und stellte sich wenig später zum Angriff nach Norden, in Richtung Nouville-Beuville, bereit. Und zwar mit der II. Abteilung. Die Verbindung mit der I. Abteilung war jedoch abgerissen. Es war inzwischen 14.30 Uhr geworden. Zum Glück für dieses Regiment hatten die alliierten Jagdbomber das Panzerregiment noch nicht ausgemacht.

»Melder, Offiziere zur I. Abteilung, wir müssen sie wieder unter einen Hut bekommen!« befahl der Oberst.

Wenig später hielt der schwere Kommandowagen von

² Abteilung

General Marcks, dem Kommandierenden General des LXXXIV. (84.) AK (Armeeekorps), neben dem Gefechtsstab des Panzerregiments. General Marcks stieg aus, kam zu Hermann von Oppeln herüber, dieser meldete.

»Danke, Oppeln«, sagte General der Artillerie Marcks. »Wenn es Ihnen nicht gelingt, die Engländer ins Meer zu werfen, haben wir den Krieg verloren.«

»Ich greife an, Herr General!« erwiderte der Oberst. »Wir werden tun, was wir können.«

Wenig später stieß von Oppeln-Bronikowski zum ersten und letzten Mal auf seinen Divisionskommandeur, der sich nie wieder an der Front blicken ließ.

»Stoß zur Küste! – Jetzt gilt es! – Panzer maaarsch!« Gefolgt vom Regimentsstabszug rollte Oberst von Oppeln mit der II. Abteilung seines Regiments vor. Sein Stoß zielte genau in die Lücke zwischen den beiden Landeabschnitten »Juno« und »Sword«. Die Panzer rasselten dahin. Vor ihnen tauchte die Höhe von Bieville auf. Als die Spitzenpanzer des Stabszuges bis auf 1.500 m herangekommen waren, blitzte es rechts und links und dann auch in der Mitte auf.

»Achtung! – 1.400, zwölf Uhr³ – Feuer!«

Aus der Mündung der Siebenfüß-Kampfwagenkanone spritzte die Feuerlanze des Abschusses. Der Panzer des Feldwebels Hillers ruckte unter dem Abschuß etwas zurück. Die Granate jagte der Höhenstellung entgegen, hämmerte in die Böschung unmittelbar unter der erkannten Pak (Panzerabwehrkanone) hinein.

»Vorziehen, Kühl!«

Der Fahrer ließ den Stahlkoloß anrollen. Sie überwandten fünf, sechs Meter, als eine grelle Flamme in den Kampfraum hineinstob und dicker, wabernder Pulverdunst nachschwappte. Stahl und Dreck polterten gegen die Seitenschürzen. Links von

³ Richtungsanzeige im Uhrzeigersinn

ihnen wurde der Führungspanzer des Regimentsstabszuges von einem Volltreffer erwischt. Flammen schlugen aus dem Innern heraus. Männer booteten mit brennenden Uniformen aus.

»Feuer!« rief Feldwebel Hillers.

Unteroffizier Kühlkens drückte den Abfeuerungsknopf. Sie alle spürten den Rückstoß ihrer Kanone, und der Feldwebel sah durch das schußsichere Kinonglas des Ausblicks, daß diese Granate in die Pakstellung hineinschlug. Munition flog dort in die Luft. Sekunden später schrie der Feldwebel auf, auch der Fahrer, und dann ging alles in einem mächtig hallenden Einschlag unter, der den Panzer zwischen Turm und Unterwagen traf und ihm den Turm herabriß.

Der Feldwebel spürte nichts mehr. Er war sofort tot. Unteroffizier Kühlkens, der eben wieder den nächsten Gegner anvisieren wollte, ebenfalls. Fahrer Kühl und Ladeschütze Steffen sowie der Funker Wiczorek booteten aus und bargen die toten Kameraden. Sie warfen sich zu Boden, als ein MG zu tacken begann. Dreck spritzte empor, aus vielen Panzerkanonen bellten die Abschüsse, und von der Höhe antworteten die Pak des Gegners, die hier eine ideale Stellung erreicht hatten.

Der dritte, vierte und fünfte deutsche Panzer gingen in Flammen auf.

»Da kommen wir nicht durch, Herr Oberst!« rief Major Vierzig, das Getöse des Feuerkampfes überschreiend. »Die machen uns zur Sau!«

»Wir rollen zu dem Waldstück dort vorn vor, Vierzig! Dort müssen wir abwarten, bis Verstärkung rankommt und Gottberg mit seinen Panzern da ist.«

»Das ist zu kurzes Schußfeld, Herr Oberst«, ließ sich der Abteilungskommandeur vernehmen.

»Stimmt, Vierzig. Aber dorthin werden die englischen Schiffsgeschütze nicht hinlangen, weil sie befürchten müssen, in die eigenen Stellungen zu schießen! Auch die Bomber

können uns dort nicht sehen.«

Sie fuhren bis dicht an das ebenfalls vom Feind besetzte Wäldchen heran. Die Panzerbesatzungen gruben ihre Panzer so weit ein, wie sie dies vermochten. Nur 100 m hinter der HKL (Hauptkampflinie) wurde auch von Oppelns Befehlspanzer eingegraben. Der Oberst arbeitete sich sprungweise zu den einzelnen Kompaniechefs vor, jedem sagte er:

»Was auch von der Feindseite her erfolgt, wie er auch angreift, wir halten und bleiben hier stehen. Er darf keinen Meter Bodengewinn mehr erzielen.«

Hier, nördlich von Caen, steigerte sich das Trommelfeuer von See her zu einem Orkan. Dann griffen die Soldaten der 27. englischen Infanteriebrigade an.

»Da kommen sie, Hubert!« rief Leutnant Rollmann, der als Zugführer in der 5. Kompanie auf der linken Flanke im eingegrabenen Panzer hockte.

Hubert Finger, Richtschütze des Panzers, nickte. Er hatte Sprenggranaten geladen, wie alle anderen Panzerbesatzungen auch. Durch die Optik sah er den anrennenden Gegner, wie er über der Hügelwelle auftauchte, auf der Kammlinie erschien und dann in einer breiten Welle hügelabwärts rannte. Die MG-Schützen waren bereit, und als der Feuerbefehl kam, sprühten aus Panzerkanonen und MG das Abwehrfeuer.

Sprenggranaten schlugen in die dichtgedrängten, tiefgestaffelten Gruppen der Angreifer hinein. Die ausgebooteten überlebenden Soldaten des Panzerregiments 21 sahen sie fallen. Sie sahen die furchtbaren Schneisen, die von den MG in die Reihen gerissen wurden.

Der erste Angriff brach keine fünfzig Meter vor den deutschen Stellungen zusammen. Wenige Minuten darauf war hinter den Panzern die Hölle los. Weiter rückwärts schlugen schwere Schiffsgrenaten in den Grund und rissen Riesenkrater. Wenn sie sich dort eingegraben hätten, wäre die gesamte II./PR 21 vernichtet worden.

Als der zweite Angriff des Gegners vorgetragen wurde, ließ von Oppeln die Angreifer noch näher herankommen, ehe er den Feuerbefehl gab. Auch diesmal wurde der Gegner abgewiesen. Damit war die Kraft dieser am weitesten vorgedrungenen englischen Brigade erschöpft.

Was Oberst von Oppeln aber nicht wußte, war die Tatsache, daß das I./PGR (Panzergrenadierregiment) 192 bei Lion-sur-Mer die Küste erreicht hatte und auf ihre Panzerunterstützung wartete, während die Panzer, die sie hätten unterstützen sollen, hier bei Bieville festlagen. Das II./PGR 192 hielt rechts vom PR 21 bei Benouville. Hier ging alles glatt. Aber am Strand wartete seine 8./PGR 192, die in höchster Bedrängnis war, auf die Rettung durch die eigenen Panzer.

Das PR 21 war liegengeblieben. Es hatte sich um mindestens vier Stunden zu spät auf den Weg zur Küste gemacht. Generalmajor Feuchtinger hatte auf den Befehl des OKW (Oberkommando der Wehrmacht) gewartet, dem diese Division direkt unterstellt worden war, anstatt die Order von Generalleutnant Richter zu befolgen, der Feuchtinger bereits um 01.20 Uhr des 6.6. befohlen hatte, die luftgelandeten feindlichen Verbände mit den am nächsten zum Feind liegenden Kräften seiner Division anzugreifen und zu vernichten.

Um 02.00 Uhr gar hatte Generalleutnant Richter – der als Kommandeur der 716. ID (Infanteriedivision) für die Verteidigung dieses Küstenabschnittes zuständig und dem die 21. PD für den Fall einer überraschenden Invasion unterstellt worden war – Feuchtinger befohlen:

»Sie greifen mit der gesamten Panzerdivision den luftgelandeten Feind ostwärts der Orne an und kämpfen den Raum frei.«

Die Befolgung dieses Befehls hätte zum einen den Gegner an dieser Stelle vernichtet und deshalb auch die hohen Opfer der Grenadierregimenter der 716. ID vermindert. Aber

Feuchtinger wollte kein Risiko eingehen. Er verlangte einen Befehl vom OKW.

Damit war von den drei Panzerdivisionen, die als OKW-Reserve bereitgestellt worden waren, um eine alliierte Invasion sofort ins Meer zurückzuwerfen, nur eine zum Ansatz gekommen, und das auch mit vielen Stunden Verspätung.

Was war denn mit den beiden übrigen Panzerdivisionen los? Warum marschierten sie nicht?

Die beiden übrigen Divisionen waren: die 12. SS-Panzerdivision »Hitlerjugend« und die Panzer-Lehrdivision (PLD). Letztere war als einzige deutsche Panzerdivision voll mit Panzern und Motorfahrzeugen ausgerüstet. Sie verfügte über 260 Panzer und 800 armierte Kettenfahrzeuge.

Der Generalinspekteur der Panzertruppe, Generaloberst Heinz Guderian, hatte die Aufgabenstellung dieses von ihm veranlaßten Divisionsverbandes in einem Gespräch mit dessen Kommandeur, Generalleutnant Fritz Bayerlein, folgendermaßen umrissen:

»Bayerlein, Ihr Ziel ist nicht die Küste. Ihr Ziel ist das Meer!«

Doch diese Division war in einem Bereitstellungsraum untergezogen, der über 150 Kilometer hinter der Küste lag.

Die dritte Division der OKW-Reserve, die SS-PD »Hitlerjugend«, war am Invasionstag um 04.00 Uhr marschbereit. SS-Gruppenführer (Generalleutnant) Fritz Witt, der Divisionskommandeur, hoffte auf einen schnellen Angriffsbefehl und möglicherweise auf die Unterstellung unter das Kommando des I. SS-Panzerkorps. Alle drei Divisionen hätten am Abend des 6. Juni bei Caen im Einsatz stehen und den immer noch sehr schwachen Gegner vernichten können. Doch dazu kam es nicht. Warum nicht, das sei am Beispiel der PLD dargestellt.

Es war 02.30 Uhr, als in Nogent-le-Retrou, dem Gefechtsstand der PLD, ebenfalls der Feldfernsprecher schrillte. General Warlimont war am anderen Ende der Leitung.

»Wecken Sie den General, Hartdegen«, sagte er, als sich der Ordonnanzoffizier der PLD meldete. Alexander Hartdegen weckte den General und blieb im Raum, als Bayerlein ihm einen Wink gab.

»Hier Bayerlein, was gibt es, Herr Warlimont?« meldete sich der Kommandeur der PLD.

»Feindliche Fallschirmlandungen an der Calvadosküste und an der Ostküste der Halbinsel Cotentin. Es ist mit aller Wahrscheinlichkeit die erwartete Invasion. Möglicherweise befinden wir uns hier aber auch im Bereich des Scheinangriffes, denn die Flugmeldezentralen Kap Gris Nez und Kap d'Albrecht, ferner die Funkmeßstation Le Touquet-Paris-Plage melden ebenfalls Annäherung großer feindlicher Verbände über See. Die Panzer-Lehrdivision ist zum Vorstoß nach Caen in Alarmzustand zu versetzen.«

»Wie ist die neue Unterstellung?« fragte der Divisionskommandeur, denn eines war klar: Seine Division konnte ebensowenig wie die beiden übrigen direkt dem OKW unterstellten Panzerdivisionen vom OKW geführt werden, denn dann verstrich von einem Befehl zum anderen zu viel Zeit.

»Neues Unterstellungsverhältnis ist die Heeresgruppe B. Von dort erhalten Sie Ihre nächsten Befehle, Bayerlein.«

In den Dörfern und Weilern an der Huisne, 60 Kilometer nordostwärts von Le Mans, wurde die Division zusammengetrommelt, und nun rächte sich ein Befehl des OKW, der die drei Eingreifdivisionen, die einen gelandeten Feind ins Meer zurückwerfen sollten, völlig falsch aufgestellt hatte. Und zwar standen die schnellen Verbände vorn, während

die langsamen am weitesten von Caen entfernt waren. Mehrmals hatte General Bayerlein darauf hingewiesen, daß immer und stets die langsamsten Verbände vorn zu stehen hätten. Nun aber war es zu spät.

Eine Stunde nach der Alarmierung stand die ganze Division marschbereit. General Bayerlein ließ sofort die schwere Panzerabteilung, die ihm fortgenommen und nach Polen in Marsch gesetzt werden sollte, stoppen. Er befahl, die bereits verladenen Panzer aufzuhalten. Die Wagen, die noch auf die Verladung warteten, wurden sofort in den Aufmarschraum befohlen.

»Wir müssen in der Dunkelheit fahren!« Das war die Meinung von Leutnant Kühne, und das war auch die einhellige Ansicht aller. Doch die Stunden verstrichen in lähmender Untätigkeit. Immer wieder rief General Bayerlein an. Doch die Heeresgruppe B sowie das OKW ließen die Division einfach stehen. Im Oberkommando der Wehrmacht war man noch immer nicht davon überzeugt, daß sich die Invasion in der Normandie abspielen würde. Man vermutete hier noch immer den Scheinangriff, während der Hauptstoß am Pas de Calais erfolgen würde.

Diese falsche Meinung wurde durch die Operation »Fortitude« bestärkt. Eine Täuschungsoperation des Gegners, der in diesem Unternehmen alle Ziele zwischen Calais und Le Havre angreifen ließ. Vor allem die Straßenbefestigungen und Küstenbatterien von Kap Gris Nez, Fort Mahon, Pointe du Blanc und einige andere strategisch wichtige Punkte wurden angegangen.

Die Nacht verstrich. Die Panzerbesatzungen, die in Sitzbereitschaft seit Stunden in ihren Stahlkästen hockten, waren wütend und müde. Die Sonne ging auf. Heiß brannte sie vom sommerlichen Himmel auf die Panzer herunter und lud die Stahlflächen mit Hitze auf.

»Jabos! Jabos!« riefen die vorn Wache schiebenden

Soldaten. Die Panzerbesatzungen warteten auf einen Angriff, doch die Feindflugzeuge entdeckten sie nicht und flogen vorüber.

»Los, Hartdegen, wir fahren ins Hauptquartier der 7. Armee!« befahl Bayerlein, als er das untätige Warten nicht mehr ertrug.

Sie schwangen sich in den Befehlswagen und fuhren nach Le Mans. Unteroffizier Kartheuß, der Fahrer, brachte sie in schnellster Fahrt zum Ziel. Als sie dort eintrafen, erwartete Fritz Bayerlein eine neue Überraschung. Und zwar empfing Generaloberst Dollmann, der Armeeoberbefehlshaber, sie mit der Nachricht, daß die PLD ab sofort dem Oberbefehl der 7. Armee unterstellt sei. Ebenso die 12. SS-PD »HJ«. Generaloberst Dollmann befahl den Abmarsch der PLD um 17.00 Uhr.

Fritz Bayerlein, der die verheerende Wirkung alliierter Luftangriffe aus Afrika kannte, schlug dem Generalobersten vor, doch bis Einfall der Dunkelheit zu warten. Doch Generaloberst Dollmann bestand auf diesem widersinnigen Befehl. Nachdem die Division 14 Stunden untätig herumgestanden hatte, sollte sie nun unbedingt marschieren. Als Bayerlein dafür eine Erklärung verlangte, verlas Generalmajor Pemsel, der Chef des Generalstabes des AOK (Armeeoberkommando) 7, einen vor wenigen Minuten eingegangenen Funkspruch:

»Der OB-West weist auf Wunsch des OKW darauf hin, daß der Gegner im Brückenkopf noch am 6. Juni abends vernichtet wird, da Befürchtungen verstärkter Luftlandungen und Seenachlandungen bestehen. Gemäß Befehl Generaloberst Jodl sind alle Truppen auf die Einbruchsstelle an der Calvadosküste in Marsch zu setzen. Der dortige Einbruch muß heute noch bereinigt werden.«

»Wir können mit diesem Befehl nur eines erreichen«, erklärte Generalleutnant Bayerlein, »nämlich, daß wir die PLD

sinnlos verheizen, ohne auch nur das geringste damit zu erreichen.«

Generaloberst Dollmann erwiderte:

»Die PLD muß in den frühen Morgenstunden des 7. Juni im Raume südlich von Caen stehen. Die 185. britische Brigade ist bei den Höhen von Perieres durchgebrochen und marschiert auf Caen zu. Caen aber ist für uns von größter Wichtigkeit. Wir müssen diese Stadt unter allen Umständen halten.«

»Herr Generaloberst«, entgegnete Bayerlein, sich nur mit Mühe beherrschend, »meine Division kann bei der erhöhten Luftgefahr kaum mehr als 8 Kilometer Stundengeschwindigkeit erreichen. Der Raum südlich Caen aber liegt 150 Kilometer weiter oben im Norden. Der Versuch, diesen befohlenen Raum bis morgen früh zu erreichen, ist sinnlos und nicht durchführbar.«

»Dann müssen Sie eben Ihre Division umdirigieren und auf direktem Wege nach Caen marschieren«, sagte Generaloberst Dollmann. Bayerlein starrte ihn an, als habe er zwei Köpfe. Daß ein Mann mit einem so hohen Rang eine so widersinnige Forderung stellen konnte, ging ihm nicht ein. Eine Division wie die PLD mit über 1.000 Fahrzeugen umdirigieren zu wollen, hätte einen ganzen Tag gedauert, und selbst dann wäre noch alles durcheinandergeraten.

Generalleutnant Bayerlein fuhr in sein Hauptquartier zurück. Er ließ die Kommandeure im Gefechtsstand zusammenrufen und teilte ihnen mit, was zu geschehen habe. Und zum Schluß schärfte er ihnen noch ein:

»Sehen Sie zu, daß Sie auf oder neben der Straße möglichst schnell und ungerufen durchkommen!«

Die PLD setzte sich in Bewegung. Sie rollte los, um der 21. PD zu Hilfe zu eilen, die schon am Feind stand.

Panzer, Kettenfahrzeuge und solche, die mit Ketten und Rädern ausgerüstet waren, setzten sich getarnt in Bewegung. Es sah so aus, als wandere ein Wald nach Norden. Von

Deckung zu Deckung ging es weiter. Doch so gut diese Tarnung auch war, die von den vielen Fahrzeugen aufgewirbelten Staubwolken wurden vom Gegner und seinen Aufklärern erkannt. Generalleutnant Fritz Bayerlein berichtete in seinem persönlichen Tagebuch über diesen ersten Tag des Vormarsches:

»Ich fahre mit zwei Pkw und zwei Funkstellen meines Gefechtsstabes vor der mittleren Kolonne – dem Panzergrenadier-Lehrregiment 901 – auf der Straße Alençon-Argentan-Falaise. Schon bei Beaumont-sur-Sarthe zwingt uns der erste Jaboangriff in Deckung. Es geht noch einmal gut. Aber die Kolonnen werden immer weiter auseinandergerissen. Da die Armee Funkstille befohlen hat, besteht nur Meldeverbindung. Als ob diese Funkstille verhindern könnte, daß uns die Jabos und die Aufklärer, die am Himmel hängen, erkennen. Dafür aber wird die Divisionsführung daran gehindert, sich ein Bild vom Stande des Vormarsches zu machen, ob er rollt, ob es Stauungen gibt oder Verluste und wo die Spitzen stehen. Dauernd muß ich Offiziere losschicken, oder selbst zu den Verbänden fahren.

Alle fünf Marschstraßen sind von meinen Einheiten belegt. Natürlich ist der Vormarsch durch die feindliche Luftaufklärung erkannt worden. Und bald hängen Bomber über den Straßen, zerschlagen Kreuzungen, Dörfer und Städte, die im Vormarschbereich liegen, und stürzen sich auf Fahrzeugschlangen.

Um 23.00 Uhr durchfahren wir die Ortschaft Sees. Sie liegt unter ‚Christbaumbeleuchtung‘⁴, und schwere Bomben krachen in das bereits brennende Städtchen hinein. Durch, nichts wie durch!

Gegen 02.00 Uhr nähern wir uns Argentan. Es ist taghell – von Bränden und Explosionen. Die Stadt bebt unter dem Bombenhagel der rollenden Angriffe. Wir gelangen bis in den

⁴ Leuchtmarkierungen

südlichen Vorort, dann ist es unmöglich, weiterzukommen. Ganz Argentan brennt. Wir befinden uns in einem Hexenkessel. Auch hinter uns ist die Straße nun blockiert. Wir sind im brennenden Argentan eingeschlossen. Staub und Rauch nehmen uns jede Sicht.

Funken sprühen über die Fahrzeuge. Glimmende, Balken und eingestürzte Häuser versperren die Wege. Noch immer hängen die Flugzeuge am nächtlichen Himmel. Ihre Leuchtbomben hüllen die brennenden Häuser in strahlendes Licht. Beißender Qualm schlägt uns den Atem. Wir müssen zu Fuß einen Ausweg erkunden. Pioniertrupps arbeiten an der Schwerbeschädigten Orne-Brücke. Um 03.00 Uhr gelingt es uns, aus dem brennenden Gefängnis über die Felder in Richtung Flers auszubrechen. Die Bombardierung läßt gegen Morgen etwas nach. Die Straße über Ecouche-Briouze-Flers ist gut zu befahren. Wir sind um 04.00 Uhr in Flers, das auch schwer gelitten hat. Um 05.00 Uhr erreichen wir Conde-sur-Noireau. Von der Marschkolonne der Division ist weit und breit nichts zu sehen. Sie quälen sich mühselig über die zerbombten Wege. Wie Argentan, waren alle anderen Knotenpunkte hinter der Invasionsfront zusammengebombt, offensichtlich mit dem Ziel, den Vormarsch der Reserven zum Einsatz bei Caen zu verhindern.« (Caen sollte nach dem alliierten Angriffsplan am D-Tag plus 1, also am 7. Juni, genommen sein, deshalb diese weitgehenden Bombardierungen.)

Wie der Marsch des Panzer-Lehrregimentes 130 an diesem Abend des 6. und in der Nacht zum 7.6.1944 nach Norden zur Front aussah, ist aus dem Bericht des Regimentsschreibers ersichtlich.

»Dröhnend rollen die Panzer nach Norden. Die Besatzungen suchen unentwegt den Himmel ab. Plötzlich sind sie da! Niemand weiß, woher sie gekommen sind. Röhrend kommen die Jabos (Jagdbomber) heran. Im Tiefflug flitzen sie über

Büsche und Heckenreihen hinweg. Eine uns begleitende Vierlings-Flak eröffnet das Feuer. Durch konzentrierten Beschuß werden die anfliegenden Maschinen aus dem Kurs gebracht. Vorn an der Kolonnenspitze wankt die Erde unter den Detonationen. Die das Getöse hören, sehen sich fragend an: Ist das einer der unseren?

Man kann diesen Gedanken von den Gesichtern der Panzermänner ablesen. Vorrollend sehen wir neben der Straße einen abgeschossenen Jabo. Das ausgelaufene Benzin brennt lichterloh. Bordmunition zerplatzt mit lautem Geknatter.

Doch der Tod hat auch in den eigenen Reihen zugeschlagen, das sehen die Panzerkommandanten, die wieder aus den Luks aufgetaucht sind. Ein Kübelwagen ist das erste Opfer dieser Angriffe. Zwei Männer finden dabei den Tod. Der Richtkanonier der Begleitflak ist gefallen. Die ersten Toten der Division im Kampf um die Normandie.

Noch drei Fliegerangriffe muß das Panzer-Lehrregiment 130 über sich ergehen lassen, bevor die Dunkelheit einfällt. Aber an Rast ist nicht zu denken. Der Marsch geht weiter. Erst um Mitternacht zwingt der Spritmangel zu einem kurzen Halt. Panzerbesatzungen tanken ihre Kampfwagen auf. Die Gefechtsfahrzeuge werden ebenfalls aufgetankt. Kettenbolzen müssen ausgewechselt werden. Motordeckel knallen zurück. Die Fahrer beugen sich darüber, arbeiten hier und da. Nach einer Stunde wird wieder aufgesessen.«

Das Panzergrenadier-Lehrregiment 901 rollte auf der befohlenen Marschstraße Illiers-Domfront-Rennes-Falaise-Conde St. Marie (Caen). Wo die Einheiten durch die Städte fuhren, waren diese schon von den alliierten Bombern heimgesucht worden. In Falaise waren ganze Straßenzüge dem Erdboden gleichgemacht. Erst am 8.6. traf das Regiment in St. Marie, hart südlich von Caen ein. Caen brannte lichterloh. Schwere Schiffsartillerie der Alliierten streute das gesamte Aufmarschgebiet der PLD ab.

Das dritte Regiment der Division, das Panzergrenadier-Lehrregiment 902, war unter Führung von Oberst Gutmann am 6.6. um 17.00 Uhr von Vibraye aufgebrochen. Am frühen Morgen des 7.6. begann der Leidensweg des Regiments. Mit dem ersten Tageslicht kamen die Jabos.

In ihren offenen Schützenpanzerwagen wurden die Panzergrenadiere immer wieder angefliegen und förmlich hinausgeschossen. Besonders hart traf es das I. Bataillon, dem schließlich nichts anderes übrigblieb, als in einem Waldstück unterzuziehen und die Dunkelheit abzuwarten.

Einige Kilometer vor Brouay blieb das gesamte Regiment 902 liegen. Oberst Gutmann errichtete den Regimentsgefechtsstand, der aus einem Deckungsloch von eineinhalb Meter Tiefe bestand. Darüber kreiste schon wenig später ein Artilleriebeobachter, und knapp eine Minute danach eröffnete die feindliche Schiffsartillerie das Feuer.

Eine Stunde lang trommelten Geschütze aller Kaliber auf das Regiment ein. Es erlitt schwere Verluste, ohne in den Kampf überhaupt eingegriffen zu haben.

Was aber war mit der dritten Division der Eingreifreserve des OKW? Wo stand die 12. SS-PD »Hitlerjugend«?

*

Die Division, die unter dem Befehl von SS-Gruppenführer Witt stand, war bereits im April aus Belgien in die Normandie verlegt worden. Der erste Bereitstellungsraum, der ihr zugewiesen wurde, war Lisieux. Wäre sie dort wirklich untergezogen, hätte sie am Morgen des 6. Juni wenige Stunden nach der Landung der ersten Gegner an der Küste sein und diesen Feind zerschlagen können, denn von Lisieux bis zur Küste waren es nur 30 Kilometer.

Doch die Division kam nicht in den Raum Lisieux, sondern wurde 50 Kilometer weiter südlich verlegt.

Als Gruppenführer Witt drei Stunden nach Mitternacht des 6.6.1944 die Meldung über feindliche Truppenlandungen in der Normandie erhielt, alarmierte er, ohne erst den Einsatzbefehl abzuwarten, seine Truppe. Eine Stunde später stand die gesamte Division marschbereit und wartete auf den Befehl. Doch dieser traf nicht ein.

Während Witt Teile seines Panzergrenadier-Regiments 25 in Richtung Caen aufklären ließ, erhielt er wenig später – es war inzwischen gegen sieben geworden – vom Kommandierenden General des I. SS-Panzerkorps, Obergruppenführer (General) Sepp Dietrich, den Befehl sich zur Verfügung des LXXXI. AK zu halten und sich im Raume Lisieux zu versammeln.

»Das ist doch Unsinn, Gruppenführer!« erboste sich der Regimentskommandeur des Panzerregiments der Division, SS-Obersturmbannführer (Oberstleutnant) Wünsche. »Die Aufklärungsergebnisse zeigen doch einwandfrei, daß der Feind bei Caen steht und sich anschickt, in diese Stadt hineinzustoßen.«

»Stimmt, Wünsche«, entgegnete Witt, »der Feind ist beiderseits der Orne gelandet und drückt mit aller Kraft auf Caen. Aber Befehl ist Befehl. Wir müssen neue Marschpläne ausarbeiten, und zwar auf die schnelle!«

Zwischen 10.00 Uhr und 11.00 Uhr hatten die neuen Einsatzbefehle und Marschpläne die einzelnen Verbände durch Kurier und Ordonnanzoffizier erreicht. Die Gruppen traten zum Marsch gegen den gelandeten Feind an. Ein rascher und energischer Vorstoß direkt zur Küste hatte immer noch Aussicht auf Erfolg, das sagte sich auch Gruppenführer Witt, der energisch zum Weiterstoßen antrieb.

Es wurde 15 Uhr, als ein Funkspruch der Heeresgruppe B eintraf. In diesem war ein Befehl an Witt enthalten, daß er nun nicht nach Lisieux, sondern in den Raum westlich von Caen zu gehen habe.

»Sie haben mit Ihrer Division einen Gegenangriff des

LXXXIV. AK zu unterstützen.«

»Ja, sind die denn total übergeschnappt!« rief Witt empört, als der Ordonnanzoffizier ihm diesen Befehl vorlas. »Wir können doch die einzelnen Marschgruppen überhaupt nicht erreichen.«

Dennoch wurde alles versucht, diese Umgruppierung durchzuführen. Melder fuhren los. Sie erreichten das PGR 25 um 16.00 Uhr bereits im Raum westlich von Lisieux. Von hier aus hatte das Regiment, das sich am Ziel wähnte, noch einmal 70 Kilometer in den neuen Bereitstellungsraum zurückzulegen.

Von der Ausgangsstellung des Regiments wären es am Morgen dieses Tages nur knapp 35 Kilometer bis zum neuen Bereitstellungsraum gewesen. So aber war das Regiment durch das Gelände gejagt worden und konnte den neuen Einsatzraum am 6.6.1944 nicht mehr erreichen.

Wenig später erhielt Gruppenführer Witt die Nachricht, daß seine Division wieder dem I. SS-PK unterstellt sei.

Obergruppenführer Sepp Dietrich erteilte Witt den Befehl, am Morgen des 7.6. einsatzbereit zu sein und um 12 Uhr zusammen mit der rechts von ihm stehenden 21. PD zum Angriff nach Norden anzutreten und den gelandeten Gegner ins Meer zu werfen.

Ein ganzer Tag war somit vertan worden. Alle drei Eingreifdivisionen des OKW standen am frühen Morgen des 6.6.1944 marschbereit, aber sie hatten keinen Befehlshaber, der sie direkt zum Gegenstoß auf den Strand hin angesetzt hätte.

Eine Stunde vor dem vorgesehenen Angriffsbeginn am 7. 6. standen die Truppen der 12. SS-PD »Hitlerjugend« am Westrand von Caen bereit. Am Morgen hatte noch eine Besprechung zwischen Gruppenführer Witt und Generalmajor Feuchtinger stattgefunden, an der auch Oberst Hermann von Oppeln-Bronikowski teilgenommen hatte. Die Aktionen der

beiden Panzerdivisionen waren aufeinander abgestimmt worden, und es wurde beschlossen, daß sich von Oppelns PR 22 dem Angriff der Waffen-SS-Division nach Norden, in dem Augenblick anschließen sollte, wenn beide Divisionen auf einer Höhe waren. Dann sollte gemeinsam der Stoß zum Meer durchgeführt werden.

Vom vorgeschobenen Gefechtsstand im Kloster Ardenne sah der Kommandeur des SS-PGR 25, SS-Oberführer (Oberst) Kurt Meyer, seinen Soldaten nur als »Panzer-Meyer« bekannt, das gesamte Vorfeld der Division bis hin zur Küste. Er spähte durch sein Zeissglas und erblickte plötzlich einen Feindpanzer, der sich zögernd vorschob und nun höchstensfalls noch 200 m von den vordersten Stellungen seiner Panzergrenadiere entfernt war.

Kein Schuß fiel, der Panzer drehte plötzlich nach Osten und rollte quer vor der Front her. Sekunden später zeigte es sich, daß er nur die Flankensicherung für einen soeben aus dem Dorf Buron herausrollenden feindlichen Panzerverband war, der nun auf der Straße in Richtung Caen-Bayeux zurollte und wahrscheinlich den Flugplatz Carpiquet erreichen wollte.

»Feuereröffnung nur auf meinen Befehl!« ließ Oberführer Meyer durchgeben. Dann meldete er seinem Freund Max Wünsche:

»Max, feindlicher Panzerverband, der quer zu unserer Front rollt, laß deine Panzer sich vorbereiten.«

»Danke, Kurt, alles klar!«

Wünsche hatte eine schwere Panzerkompanie im Klostergarten ganz in seiner Nähe bereitstellen lassen. Das Gros des Regiments aber war im Gelände verteilt; eine weitere Kompanie stand an einem Hinterhang dicht an jener Straße, über welche die Feindpanzer anrollen mußten.

»Feind hat Stärke eines Panzerregimentes und einer Infanteriebrigade!« meldete Meyer weiter. »Wir sollten diesen Feind vernichten und dann in einem Zuge weiter vorstoßen!«

»Geht klar, Kurt!« entgegnete Wünsche und gab die Befehle an seine Panzerkommandeure durch.

Das Rasseln der vielen Panzerketten der gegnerischen Streitmacht wurde lauter und lauter. Fehlzündungen knallten. Und noch immer war von den Soldaten der 12. SS-PD »Hitlerjugend« kein einziger Schuß gefallen.

»Melder zur 21. PD, daß wir uns erst diesen Gegner vornehmen. Danach läuft alles wie besprochen ab!«

Der Ordonnanzoffizier kitzelte die Meldung auf den Block, und schon lief der Melder los. Wenige Minuten später war es soweit, gleichzeitig erklangen die Stimmen der beiden Regimentskommandeure:

»Angreifen!« befahl Meyer.

»Achtung, Panzer – maaarsch!« hallte die klobige Stimme von Max Wünsche über die Sprechfunkverbindung.

Die Pak eröffnete das Feuer. Mit der ersten Salve traf sie zwei Panzer. Der Spitzenpanzer des Gegners flog mit einer krachenden Detonation in die Luft. Ein zweiter Feindpanzer brannte, schlug nach rechts ein und rollte auf die Panzergrenadiere zu, bis ein zweiter Treffer ihn stehenbleiben ließ.

Die deutschen Panzer rollten vor, verließen ihre Deckungen und eröffneten das Feuer. Der erste deutsche Kampfwagen blieb getroffen liegen. Dann traf es fünf Sherman-Panzer des Panzerregiments 27 der 2. kanadischen Panzerbrigade. Die Kolosse blieben qualmend und lahmgeschossen liegen.

Als Kurt Meyer sah, daß die Begleitinfanterie des Gegners – die 9. Highlander Brigade – zurückwich und in Richtung Authie rollte, befahl er seinem III. Bataillon, zu folgen und diesen Gegner zu überholen.

In den SPW (Schützenpanzerwagen) rollten die Soldaten in schnellster Fahrt nach vorn. Sie passierten den Gegner, an seiner linken Flanke vorbeierollend und im Fahren aus MG 42 schießend, erreichten Authie und setzten sich in der Ortschaft

fest. Als die Highlanders hier ankamen, wurden sie von einem dichten Feuerhagel empfangen.

Mit seinen Panzern fuhr Max Wünsche mitten in den Keil des Gegners hinein. Der entbrennende Panzerkampf wurde immer heftiger. Die rauchenden Schnüre der Granaten zogen hinüber und herüber, dazwischen die MG-Salven.

Immer mehr feindliche Kampfwagen blieben getroffen liegen. Schützenpanzer und Begleitfahrzeuge flogen in die Luft. Doch auch viele deutsche Panzer ereilte das gleiche Schicksal. Der Gegner wich zurück. Er versuchte sich abzusetzen, wurde verfolgt.

Als Kurt Meyer auf seinem Krad nach vorn rollte, stellte er plötzlich fest, daß sein I. Bataillon, das dem Gegner am weitesten gefolgt war, auf der rechten Flanke völlig ohne Deckung war. Ein Gegenstoß weniger Panzer würde es vernichtet haben.

Ein Melder der 21. PD, die hier rechts hätte aufschließen müssen, kam gerade rechtzeitig, um zu melden, daß die 21. PD nicht weiter durchgekommen sei, sondern bei Epron vor einer dicht und tiefgestaffelten Paksperre festliege. Als dann auch tatsächlich Feindpanzer in diese ungedeckte Flanke hineinstießen und die Grenadiere die ersten Verluste erlitten, mußte Meyer den Angriff stoppen.

»Pak zu mir!« befahl er und führte die Kanonen an die gefährdete Stelle. In schwerem Einsatz konnte die Pak den Durchstoß der Feindpanzer verhindern.

Der Vorstoß aber war zum Erliegen gekommen, zumal auch Wünsches Panzer Verluste erlitten hatten und sich nun auch noch teilen mußten, weil auch auf der linken Flanke Feindpanzer auftauchten. Es waren dies Teile der 7. kanadischen Panzerbrigade, die westlich des Muebaches angriffen und auf die Straße Caen-Bayeux zuhielten. Wenn sie dort durchbrachen, stießen sie mitten in den Aufmarschraum des SS-PGR 26 hinein. Dieses Regiment war soeben mit den

Spitzenverbänden erst im Aufmarschraum eingetroffen.

»Angriff einstellen!« befahl Meyer. Die Kanadier hatten 30 Prozent ihres Bestandes verloren und zudem noch 28 Sherman-Panzer, den Durchstoß der 12. SS-PD »Hitlerjugend« zum Meer aber verhindert.

Was war nun mit der 21. PD geschehen?

Diese Division war am 7.6. nicht zur Entfaltung gekommen, weil der Gegner vor ihrer Front zu stark war und sich an diesem zweiten Tag noch weiter verstärkt hatte.

Nun mußte der 8. Juni die Entscheidung bringen, und es sah ganz so aus, als sollte an diesem 8.6.1944 erstmals die gesamte Eingreifreserve zum Einsatz kommen.

*

Die PLD war am Morgen des 7. Juni noch auf dem Weg in den Einsatzraum. In fünf Kolonnen rollte sie in Richtung Caen. Um 05.00 Uhr erreichte der Divisionskommandeur Conde-sur-Noireau. Von hier aus waren es immer noch 50 Kilometer bis Caen. Generalleutnant Bayerlein hatte kurze Zeit vorher von der 7. Armee neue Befehle angefordert und gehofft, daß die Division bis zum Einfall der Abenddämmerung hier stehenbleiben könne, um den zu erwartenden Jabo-Angriffen zu entgehen. Doch Generaloberst Dollmann hatte auf seinem Befehl beharrt:

»Die PLD marschiert weiter!«

Um 05.30 Uhr tauchten die ersten Bomberverbände, von Norden kommend, vor der Division auf. Nahe Falaise wurden die ersten Einheiten der PLD von ihnen gebombt. Britische und amerikanische Bomber flogen wie bei einer Parade heran und warfen Bomben auf Straßen und Knotenpunkte. Raketenbomben heulten der Erde entgegen und schlugen Wagen und Fahrzeuge zusammen. Tankwagen standen brennend am Straßenrand. Mit ihren Bordwaffen fetzten die

Jabos die Straßengräben leer. Vor Conde blieben die Einheiten endgültig liegen.

Nachdem Fritz Bayerlein inzwischen verständigt worden war, daß die PLD dem I. SS-Panzerkorps unterstellt sei, versuchte er, zu diesem Korps Verbindung aufzunehmen, vergeblich. Erst am Nachmittag dieses 7.6. gelang es, den Korpsgefechtsstand bei Thury-Harcourt zu entdecken.

Sepp Dietrich gab der PLD Befehl, mit jeweils einer Kampfgruppe bis zum Morgengrauen des 8.6. die Einsatzräume von Norrey und Brouay – an der Bahnlinie Caen-Bayeux – zu erreichen.

»Sie müssen bis morgen früh dort sein, Bayerlein. Von dort aus werden Sie zusammen mit der 12. SS-PD und der 21. PD auf breiter Front zum Angriff antreten, mit dem Ziel, den Gegner ins Meer zu werfen«, schloß Dietrich seinen Befehl ab.

Der Beginn des Angriffs wurde auf 12.05 Uhr angesetzt. Das Panzerregiment 100 unter Oberst von Oppeln-Bronikowski sollte gemeinsam mit dem PGR 25 den Stoß nach Norden führen.

Generalleutnant Bayerlein fuhr in Richtung Proussy zum neuen Divisionsgefechtsstand. Auf der Fahrt dorthin sahen die Männer im Stabswagen bereits die verheerende Wirkung der alliierten Luftangriffe. Die ganze Straße war von ausgebrannten und zerschossenen Fahrzeugen gesäumt. Feldküchen lagen neben umgekippten Zugmaschinen. Tankwagen glühten, und über ihnen standen schwarze Rauchwolken. Die Straße Chaumont-Villers Bocage glich einer Höllenszenerie.

Es war genau 22.00 Uhr, als der Stabswagen die Höhe 238 erreichte. Plötzlich tauchten drei Jabos am Himmel auf, stießen herunter und flitzten dicht über der hier schnurgerade verlaufenden Straße auf den Wagen zu.

»Drei Jabos, Herr General!« rief Hauptmann Hartdegen.

»Stoppen, Kartheuß! Raus!«

Die Bremsen kreischten. Der BMW schlitterte am rechten Straßenrand entlang. Weit voraus noch, aber rasch näher kommend, sah Fritz Bayerlein die einschlagenden 2-cm-Granaten den Boden aufreißen. Mit einem Satz schwang er sich aus dem Fahrzeug und landete der Länge nach im Straßengraben. Vor sich sah er Hauptmann Hartdegen, der in eine Drainageröhre kroch. Eben schwang sich Kartheuß aus dem Wagen.

In diesem Augenblick begannen die Bordkanonen der drei Jabos abermals ihr bellendes Konzert. Geschosse spritzten den drei Männern um die Ohren und zwangen sie in Deckung. Nach einigen scheppernden Einschlägen stand der Wagen in Flammen.

»Weiter vom Graben wegrobben, Herr General!« rief der Fahrer.

Alles andere ging in einem Furioso von Granateinschlägen und im hektischen Geschnatter der Bord-MG unter. Der zweite Jabo flog genau über dem Straßengraben entlang. Neben, vor und hinter Bayerlein schlugen Geschosse in den Grund. Splitter surrten, fester preßte er sich an den Boden.

Zweimal, dreimal wiederholten die Jagdbomber ihren Angriff, dann drehten sie ab und verschwanden in nördlicher Richtung.

Generalleutnant Bayerlein raffte sich auf und ging auf die Straße zurück. Hauptmann Hartdegen kam aus seiner Deckung hervor. Als rauchendes Wrack stand der Wagen am Straßenrand.

»Kartheuß?« rief der General. »Kartheuß, wo stecken Sie?«

Der General wischte sich das Blut aus dem Gesicht. Er bemerkte, wie Hartdegen plötzlich im Graben niederkniete, eilte dorthin und sah, daß sich der Ordonnanzoffizier um den hier liegenden Fahrer kümmerte.

»Wie steht es, Hartdegen?« fragte Bayerlein.

»Kartheuß ist tot, Herr General. Ihm ist nicht mehr zu

helfen.«

Hauptmann Hartdegen zog seinen Pullover aus und bedeckte damit das Gesicht des Fahrers, der sie durch so viele Gefahren hindurchgesteuert hatte. Beide Offiziere erwiesen dem Toten eine Ehrenbezeugung. Dann wandte sich der Ordonnanzoffizier seinem Divisionskommandeur zu.

»Herr General, wir müssen von diesem Rauchzeichen wegkommen. Vielleicht, daß sie uns noch Bomber auf den Hals schicken.«

Bayerlein nickte, sie gingen hundert Schritte weiter und ließen sich in dem Graben nieder. Die Abenddämmerung verdichtete sich, dann wurde es Nacht.

»Das beste wird sein, wenn ich bis nach Coulvain zum Gefechtsstand des Regiments 902 gehe und von Oberst Gutmann einen Wagen beschaffe«, schlug der Ordonnanzoffizier vor. Bayerlein nickte. Doch Hartdegen brauchte nicht mehr zu gehen, denn eben kam ein Kübelwagen in voller Fahrt aus Richtung Coulvain angebraust. Oberst Gutmann hatte den Jabo-Angriff von seinem Gefechtsstand aus beobachtet und vorsorglich – nach Abflug der drei Maschinen – einen Wagen nach vorn geschickt.

In schneller Fahrt fuhr der »Kübel« nach Proussy, wo Oberstleutnant Kauffmann, 1a (I. Generalstabsoffizier) der Division, bereits seit 24 Stunden auf den Kommandeur wartete. Auf dem Divisionsgefechtsstand hatte der 1a inzwischen die einlaufenden Verlustmeldungen zusammenstellen lassen. Vom Unterkunftsraum bis hierher waren bis 19.30 Uhr des 7.6.1944 verlorengegangen:

5 Panzer;

40 gepanzerte Benzin-Tankwagen mit jeweils zweieinhalb Tonnen Sprit;

80 Halbkettenfahrzeuge und Geschütze auf Selbstfahrlafette;

90 Kraftwagen.

Damit hatte die PLD über ein Zehntel ihres Gesamtbestandes

an Fahrzeugen verloren, noch ehe auch nur eine Einheit im Einsatz gestanden hatte.

*

Am Morgen des 8. Juni wurde Oberst von Oppeln-Bronikowski in seinem Gefechtsstand durch das eben wieder einsetzende Trommelfeuer der Schiffsgeschütze geweckt.

»Das wird ein Angriff, Herr Oberst«, meinte Oberleutnant Cordes. Von Oppeln nickte. Er fuhr in die Stiefel und trat dann ins Freie. Granaten gingen in der Runde nieder. Die mächtigen Brocken der schweren Schiffsartillerie aber heulten glücklicherweise hoch über die Köpfe der Panzersoldaten hinweg und schlugen weiter rückwärts in den Grund.

»Der Gegner greift mit Panzern an, Herr Oberst!«

»Kommen Sie, Cordes!« befahl von Oppeln und rannte nach vorn. Vor einer Salve Schiffsgranaten mußten sie in einem ausgeworfenen Graben in Deckung gehen. Dann sprangen sie wieder auf und erreichten die ersten eingegrabenen Panzer des Regiments.

Voraus, aus einem Wald, schoben sich Feindpanzer heraus. Sie wurden angerichtet, gleichzeitig eröffneten die Panzer das Feuer. Zwei der Angreifer blieben getroffen liegen. Die anderen machten halt und schossen. Granaten flitzten den deutschen Panzern entgegen, schlugen in die aufgeworfenen Dreckberge. Oppeln hörte das Heulen eines Abprallers. Unwillkürlich zog er den Kopf ein.

Der Gegner verschwand, aber nur, um der Infanterie Platz zu machen, die in breiter Front zum Angriff antrat.

Aus MG und Panzerkanonen schlug diesem Angreifer das Feuer der hier haltenden Panzer entgegen. Die Männer in der Enge der Stahlkästen schwitzten, wuchteten Granaten in die Kammern, schossen und luden neu.

Der Feind wurde abgewiesen, und von Oppeln ging mit

Cordes zum Gefechtsstand. Eben setzte das Bombardement leichter Geschütze wieder ein, und dann fielen auch die schweren Schiffsgeschütze in das Feuer ein.

Sekunden nachdem von Oppeln-Bronikowski den Gefechtsstand betreten hatte, erschütterte ein schwerer Einschlag den provisorischen Bunker, und als sie aufatmen wollten, schlug eine zweite Granate in den Gefechtsstand hinein. Der Luftdruck schleuderte den Regimentskommandeur zu Boden. Männer schrien, und dann knisterten Flammen, die rasch größer wurden.

Von Oppeln sprang auf. Er sah seinen Fahrer, Oberfeldwebel Spangenberg, schwer verwundet auf dem Boden liegen und schleppte ihn mit Cordes' Hilfe ins Freie.

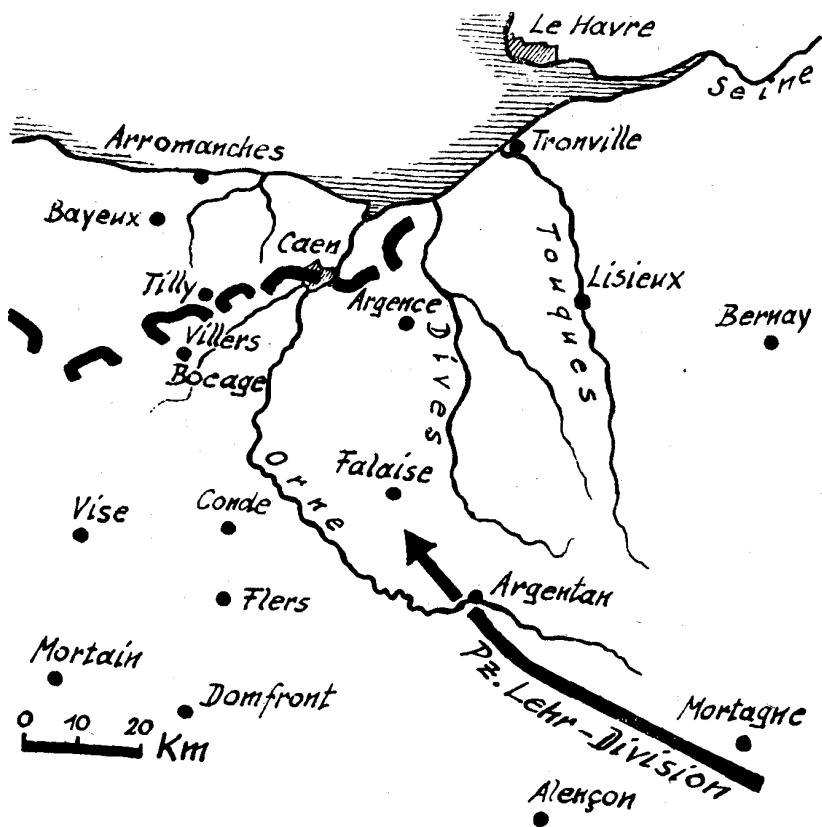
Er war unverletzt geblieben. Adjutant, Ordonnanzoffizier und Nachrichtenoffizier waren nur leicht verwundet.

In Oppelns Armen starb Oberfeldwebel Spangenberg, der den Oberst seit vielen Jahren fuhr. Eine Stunde später nahm Oberst von Oppeln mit einem neu zusammengestellten Stab seine Arbeit wieder auf. Die Funkstellen ließ er einen Kilometer weiter rückwärts einrichten.

Der nächste Angriff des Gegners wurde ebenfalls abgeschlagen. In den weiteren 15 Tagen, die folgten, sollte das PR 22 an dieser Stelle nicht weniger als fünfzig schweren Angriffen der sich täglich mehr verstärkenden Truppen Montgomerys (brit. Marschall) ausgesetzt sein.

Am Morgen dieses 8.6. wurde von Kurt Meyer eine starke Kampfgruppe zusammengestellt, die auf Bretteville vorstoßen und dann den erkannten Gefechtsstand der Kanadier im Handstreich nehmen sollte.

Eine Panther-Kompanie und die schnelle Aufklärungskompanie des PGR 25 wurden zusammengefaßt und stellten sich zum Angriff bereit.



Eine Stunde später erfolgte der Angriffsbefehl. Die Panzer rollten los. In schneller Fahrt stießen sie auf Bretteville vor. Als sie Feuer erhielten, wichen die schnellen Fahrzeuge der Aufklärungskompanie auf beide Flanken aus und rollten dort weiter. So zwangen sie das Feuer der Pak auf sich, dem sie durch Zickzackfahren entgingen. Die Panzer aber rollten im Zentrum weiter. Ein Zug machte Schießhalt, die Granaten aus den 7,5-cm-Kampfwagenkanonen zerfetzten die Deckungen der Feind-Pak. Sie ließen drei, vier, dann fünf Pak aufbrennen, während immer ein Zug Schießhalt machte und die beiden anderen weiterrollten.

Als sie bis auf vierhundert Meter herangekommen waren, blieben sie noch einmal stehen. Aus den Mündungen der Kanonen spritzten die Flammen der Abschüsse. Granaten zerschlugen die Feindstellungen. Und dann kam über Sprechfunk der Befehl an alle:

»Durch und hinein!«

Sie rollten auf Bretteville zu. Rasend schnell kamen feuernde MG-Nester näher. Dann rollten die Panther darüber hinweg.

Bretteville war erreicht. Sie rollten in die Ortschaft hinein, wurden von Pak aus den Querstraßen unter Feuer genommen, drehten, rissen Hauswände um und wälzten Zäune zusammen.

»Weiter durchstoßen, dem fliehenden Gegner nach!«

Der Befehl erreichte die Panther-Kommandanten, und nun rasselten sie hinter dem weichenden Gegner her und erhielten noch einmal heftiges Abwehrfeuer. Panzerbüchsen- und Geschosse knallten gegen die Seitenschürzen der Kampfwagen. Drehend und visierend, schießend und dann im aufheulenden Klang des Motors vorwärts fahrend, erreichten sie den Gefechtsstand der »Regina Rifles«. Sie rollten weiter und wurden schließlich durch einen Feuerorkan gestoppt, der aus scheinbar allen erreichbaren Geschützen auf sie niederhagelte.

Feindangriffe abwehrend, hielten sie sich den ganzen Tag über in der Ortschaft. Im Morgengrauen des 9.6. aber befahl

Meyer seiner Kampfgruppe den Rückzug auf die eigenen Linien. Der Gegner war an dieser Stelle bereits zu stark geworden.

Am Nachmittag dieses 8. Juni 1944 erschien der Oberbefehlshaber der Panzergruppe West, General von Geyr, auf dem Gefechtsstand von Oberführer Meyer.

Kurt Meyer gab ihm einen Bericht über die augenblickliche Lage, und dann sagte der General:

»Ich bin skeptisch, Meyer! Dennoch werde ich morgen früh den Großangriff anlaufen lassen. Dazu steht die 21. PD rechts, die 12. SS-PD in der Mitte und die Panzerlehr links. Das Ziel ist: Durchbruch bis zur Küste.«

Am selben Nachmittag, an dem General von Geyr auf dem Gefechtsstand von Meyer den Befehl gab, hatte auch Generalleutnant Bayerlein auf seinem Gefechtsstand in Le-Mesnil-Patry Besuch. Es war Generalfeldmarschall Erwin Rommel, der seinem früheren Chef des Generalstabes in Afrika mitteilte, daß die 50. britische ID, die »guten Bekannten aus Afrika«, Bayeux eingenommen hätten. Danach setzte Rommel dem Freund auseinander, daß er – wieder einmal mehr – umgruppieren müsse, und zwar noch in der kommenden Nacht.

»Beide Kampfgruppen müssen aus dem Raum Norrey-Brouay heraus in den Raum Tilly umgruppiert werden. Am Morgen des 9.6. ist das neue Ziel Bayeux. Die Stadt ist zu nehmen.«

Mit Einbruch der Dunkelheit wurde der Befehl ausgeführt, und als der Morgen des 9.6. graute, war die Bereitstellung vollzogen. Da jedoch bereits die ersten britischen Panzerrudel auf der Straße von Bayeux nach Tilly rollten, mußte der Angriff westlich der Straße angesetzt werden.

An der Spitze der PzAufkl.-Lehr-Abt.⁵ 130 unter Hauptmann Gerd von Born-Fallois trat Bayerlein mit den Offizieren seines

⁵ Panzer-Aufklärungs-Lehrabteilung

Gefechtsstabes zum Angriff auf Bayeux an. Mittags umging die Abteilung Ellon und erreichte – daran vorbeistoßend – eine Stunde später Arganchy.

Hier richtete sich der Divisionsstab in einem Gehölz ein, um den letzten umfassenden Angriff auf Bayeux von hier aus zu leiten. Bis Bayeux waren es noch genau 5 Kilometer. Und diesmal – so wollten sie es alle – mußte es klappen.

Britische Schiffsgeschütze feuerten in den Aufmarschraum hinein. Die abgessenen Panzergrenadiere suchten hinter den vorrollenden Panzern Schutz. Dichter Pulverdampf zog über das Gelände, aus dem immer wieder die Einschlagfontänen schwerer Granaten emporstoben. Doch die Panzer waren dadurch nicht mehr aufzuhalten. Sie schoben sich weiter und weiter vor.

Die II./PzLehr-Abt. 130 unter Oberstleutnant Prinz von Schönburg-Waldenburg rollte mit sämtlichen vier Kompanien vor. Gegen Mittag tauchte im Norden der Kirchturm von Ellon auf. Der flache Hügel vor Ellon war das erste Ziel.

»Achtung, Feindpanzer links und rechts der Höhe!« warnte eine Stimme die Chefs der vier Kompanien über UKW-Sprechfunk.

Leutnant Heiermann, Zugführer der Sechsten, sah den Gegner, der keine 1.200 Meter vor ihm stand und aus dessen Kanone der scharfe Feuerstrahl eines Abschusses blitzte.

»Vorziehen!« rief er seinem Fahrer zu. Röhrend kam der Motor auf Touren. Die Granate schlug seitlich hinter ihnen ein.

»Entfernung tausend! Elf Uhr!«

Der Wagen hielt. Der linke Arm des Ladeschützen glitt über den Kopf und entsicherte die Waffe. Der Turm drehte sich etwas links, bis er die Uhrzeigerstellung 11 erreichte. Der Richtschütze visierte etwas nach.

»Feuer!« rief Heiermann.

Die Mündungsflamme spritzte aus dem Rohr. Die

ausgeworfene leere Hülse klirrte gegen den Auffänger, fiel in den Hülsensack, und unmittelbar danach rief Heiermann: »Volltreffer! Schnell hundert Meter vorziehen!«

Links und rechts Abschüsse und das Gerassel von Ketten. Grelle Flammen stoben in den Kampfraum, als eine Granate dicht neben ihnen detonierte. Splitter krachten gegen die Seitenschürzen, Qualm waberte. Sie ruckten vor, machten wiederum Schießhalt, um danach erneut vorzuprellen. Detonationsflammen beim Gegner zeigten, daß auch die übrigen Panzer ihre Ziele fanden. Im Vorrollen sah Leutnant Heiermann, wie rechts vor ihm einer der eigenen Panther-Panzer getroffen wurde, wie es dem stählernen Koloß den Turm herunterschlug und die Kameraden ausbooteten.

Endlich waren sie vorbei. Sie machten Schießhalt, hörten die Stimme des »Prinzen« und schossen, um abermals mit Vollgas vorzuziehen und den Schüssen der wenigen, noch immer feuernden Feind-Pak zu entgehen.

»Achte Kompanie umholt links!« befahl der Abteilungskommandeur.

Eine Kompanie schwenkte aus dem Breitkeil heraus, drehte seitlich weg, erhielt Feuer von drei oder vier Panzern, die um den Fuß des Hügels herumschwenkten.

Wieder das Duell Panzer gegen Panzer, und auch diesmal zeigten sich die »Panther« mit ihren Besatzungen den feindlichen Sherman-Panzern überlegen. Alle vier »Shermans« wurden abgeschossen. Dann hatte das Gros den Hügel erreicht.

Leutnant Heiermann sah ein paar Männer, die mit Sprengmitteln zu ihnen heruntergelaufen kamen. Der MG-Schütze ließ einen Feuerstoß hinauspeitschen. Der Gegner verschwand. Sie rumpelten höher hinauf, waren schließlich auf der Kuppe und rollten in schneller Fahrt über Büsche und eine Hecke hinweg weiter. Erst als sicher war, daß die Nachkommenden ebenfalls Platz genug hatten, machten sie Schießhalt. Plötzlich grollte keine zweihundert Meter halblinks

vor ihnen ein vierfacher Abschußblitz. Unwillkürlich zuckte Heiermann zusammen. Ein feuriger Streifen kam direkt auf sie zu. Mit ohrenbetäubendem Gehämmer schlug die Granate auf die schräge Panzerung, glitt ab und heulte beinahe senkrecht hoch.

Rechts von ihnen wurde der Wagen des Führers des zweiten Zuges getroffen. Oberfeldwebel Richter gab durch, daß er ausbooten müsse. In diesem Moment schoß Richtschütze Willer. Seine Granate schlug in die feindliche Batterie, und dann schmetterten sechs Granaten in die Stellung. Eine haushohe Explosionsflamme und das nachfolgende Geknatter auseinanderplatzender Munition zeigte ihnen, daß sie die Munitionsvorräte getroffen hatten.

»Nicht hängenbleiben, weiter vorrollen bis zum Nordende der Höhe!«

Sie zogen an, schossen den Gegner aus seinen MG-Ständen, überrollten sie, fuhren hinter den Fliehenden her, und dann standen sie am Nordende des Hügels. Sie hatten es geschafft.

Jetzt erst wurden sie gewahr, daß die Grenadiere des PGR 901 immer Anschluß gehalten hatten, keuchend zu Boden sanken und nach Luft rangen, während die nachfolgenden Einheiten die noch in den Löchern liegenden, nun aber mit erhobenen Händen herauskommenden Gegner in Empfang nahmen und zurückschickten.

Eine schnelle Befragung ergab, daß es Soldaten der britischen 49. ID (Infanteriedivision) waren und daß die ganze Division sich in Ellon befand, das sie vor sich im Glast der Mittagssonne deutlich erkennen konnten.

Von dort her blitzten mit einem Male Artillerieabschüsse, und wenig später ging ein Granatenregen auf die Höhe nieder.

»Männer!« dröhnte die Stimme des Kommandeurs durch die Funksprechverbindung, »dort vor uns liegt Ellon, das müssen wir haben!«

In breiter Front rumpelten die Panzer hügelabwärts, Ellon

entgegen. Leutnant Heiermann öffnete das Luk. In schneller Fahrt unterfuhren sie die Feindgranaten, die immer noch auf der Höhe niedergingen und die nachfolgenden Panzergrenadiere immer wieder in Deckung zwangen.

»Da, Panzer!« rief Feldwebel Jürgensen, Kommandant des Panzers 604. Der englische Tank, das sah Heiermann, kam aus dem Zentrum des Dorfes hinter der niedrigen Kirche hervor.

Sein Richtschütze kurbelte ein, drückte den Abfeuerknopf. Sie sahen die rauchende Spur, die sich zum Gegner hinzog. Die Kette und eine der Lenkrollen zersprangen. Der Feindpanzer war bewegungsunfähig geschossen.

Der zweite Schuß traf ihn an der schwachen Stelle zwischen Turm und Unterwagen. Rauch stob aus dem Innern dieses getroffenen Gegners empor, und dann schlug das Luk zurück. Männer booteten aus, eine lange Flammenlanze stob hinterher.

»Achtung, Tommys⁶!«

Eine Gruppe von vielleicht zehn Engländern kamen hinter einer Bruchsteinmauer zum Vorschein. Sie rannten auf die Panzer zu, schleuderten Handgranaten, die wirkungslos verpufften. Ein MG-Feuerstoß aus dem Wagen 602 warf sie zu Boden.

In der Ortschaft peitschte ein Pak-Abschuß durch eine Seitengasse. Die Granate streifte den Turm von Heiermanns Kampfwagen.

»Achtung, erster Zug an alle: Aus Seitengasse rechts hinter dem Eckhaus Pak-Feuer!«

Nach zweihundert Metern sahen sie die Pak, die gerade wieder feuerte.

Der Panzer hielt. Richtschütze Berkes zielte, dann der Abschuß, unter dem der »Panther« zurückzuckte. Die Granate wurde ein Volltreffer.

Die Panzer hatten Ellon erobert. Panzergrenadiere durchkämmten die Häuser. Alles sammelte.

⁶ Spitzname für Engländer

Doch lange sollten sie sich nicht des Besitzes dieser Ortschaft freuen, denn nun setzte ein verheerendes Artilleriefeuer auf Ellon ein. Das Feuer verstärkte sich mehr und mehr. Dichter und dichter wurde der Regen der Granaten aller Kaliber. Stahlbrocken prasselten gegen die Panzer. Häuserwände krachten zusammen und stürzten auf die untergezogenen Panzer. Das Pflaster schien Feuer zu speien, und dann heulten überschwere Flügelbomben aus Granatwerfern heran, schlugen auf und streuten todbringenden Stahl in flachen Sprengkegeln umher. Die Seitenschürzen der »Panther« wurden förmlich durchlöchert.

»Achtung, hier Chef. Befehl für Siebte und Achte: Vorrollen zum Nordrand von Ellon. Panzergrenadiere ziehen nach und nehmen die noch umherschwirrenden Gegner gefangen.«

Das Artilleriefeuer verstummte schließlich. Die Männer der im Zentrum der Ortschaft zurückgebliebenen 5. und 6. Kompanie stiegen aus und sahen sich ihre Panzer an. Sie entdeckten zerrissene und durchlöcherter Seitenschürzen und zerbeulte Stirnpanzerungen. Die Sanitäter trugen die Schwerverwundeten zusammen und legten auch die Toten nebeneinander.

Major Prinz Schönburg-Waldenburg ging zu seinen toten Kameraden. Er nahm seine verblichene Panzermütze ab und stand lange stumm vor jenen Männern, die auf seinen Befehl angegriffen hatten und diesen Angriff mit dem Tode bezahlen mußten.

Da war auch Gorges, und da lag Ziemer, die unter ihm als jungem Hauptmann in der 1. Kompanie des Panzerregiments 31 auf dem Balkan gekämpft hatten.

Als Generalleutnant Fritz Bayerlein bei ihm in Ellon erschien, setzte der Divisionskommandeur sofort die Panzerspähtruppe der Aufklärungs-Lehrabteilung 130 ein. Major Gert von Born-Fallois wollte die Aufklärung selbst fahren, doch Bayerlein winkte ab.

»Sie brauche ich für die Abteilung«, sagte er.

Der Major nickte und ließ dann seinen alten Vertrauten, Oberfeldwebel Zünkley, mit drei Wagen abfahren.

Der Oberfeldwebel setzte sich an die Spitze dieser kleinen Gruppe. Er rollte zunächst durch eine Bachsenke, hielt sich hinter einer dichten Hecke verborgen und überquerte dann ein Geländestück, das mit hohen Weidenbüschen bestanden war. So kam er in einer Stunde ungesehen bis auf 5 Kilometer an Bayeux heran.

»Da drinnen sitzen welche von der 50. britischen Division, Sepp«, sagte der Oberfeldwebel zu seinem Fahrer. »Weißt du noch, bei der 15. Panzerdivision, als wir hinter der Gazala-Stellung standen und uns von Osten nach Westen durchschlagen mußten, um nicht mitten im Feind eingekeilt zu sein?«

»Klar, Hubert. Got el Ualeb, verdammt, war das eine Hölle. Die Tommys kämpften wie die Berserker, und sie werden es auch hier wieder tun.«

»Na, dann wollen wir mal melden!«

Sie rollten durch die buschbestandene Senke nach Ellon, und der Oberfeldwebel meldete dem Abteilungscommandeur.

Eine Minute später stand von Born-Fallois vor dem Divisionscommandeur. Nach der Meldung sprang Fritz Bayerlein auf.

»Mensch, wir könnten also bis dicht an Bayeux herankommen und dann nur noch fünf Kilometer?«

Born-Fallois nickte.

»Also dann Angriff! Hartdegen, versuchen Sie die Division geschlossen zum Ansatz zu bringen. Wir erobern Bayeux zurück!«

»Das wird laufen, Herr General!« entgegnete der Ordonnanzoffizier. »Wir haben offensichtlich das Loch zwischen den englischen und den amerikanischen Truppen gefunden und können durchwitschen, ehe es dichtgemacht

wird. Wenn wir hier durchkommen und bis ans Meer gelangen, haben wir die beiden Gruppen voneinander getrennt, und wenn dann die anderen beiden Divisionen nachziehen, sind wir aus dem Schneider, das steht fest.«

Die Division wurde mit den beiden Panzergrenadier-Regimentern nach vorn gezogen. Die Panzerjägerabteilung unter Major Barth erreichte rechtzeitig ihren zugewiesenen Abschnitt, und das Gros der Panzerpioniere unter Major Brandt war auch zur Stelle.

In dieser Situation traf der Befehl des I. SS-Panzerkorps ein:

»Angriff auf Bayeux einstellen. Division auf Tilly zurücknehmen!«

Die Männer der PLD fluchten. Sie hatten das Ziel so greifbar nahe vor sich gesehen. Nun war alles zu Ende, und umsonst waren auch die Opfer, die hier bei Ellon gebracht wurden.

»Hauck, Sie müssen sofort die Kampfgruppen verständigen, daß sie nicht selbständig losschlagen«, sagte Bayerlein. Der Kommandeur der Divisionsnachrichtenabteilung 130 nickte. Er verließ den provisorischen Gefechtsstand der Division und eilte zu seiner Funkstelle hinüber.

Kurze Zeit darauf erfuhren die Männer der Division des Rätsels Lösung. Starke kanadische Kräfte waren in der Nahtstelle zwischen der 12. SS-PD »Hitlerjugend« und der PLD eingesickert und in den Raum Tilly-Audrieu-Christot eingedrungen.

»Uthe, Sie bleiben mit der I./PGR 901 hier in Ellon liegen und sichern. Die 5. und 6. Panzerkompanie werden Sie unterstützen. Sie, Schönburg, werden mit der 7. und 8. Kompanie zum Angriff auf den eingebrochenen Gegner antreten.«

Major Prinz Schönburg-Waldenburg sagte:

»Ich werde mich im Bereitstellungsraum Fontenay um 14.00 Uhr zum Angriff versammeln.«

Während Generalleutnant Bayerlein zu Obergruppenführer

Sepp Dietrich auf den Korpsgefechtsstand fuhr und hier den Auftrag erhielt, sich mit der PLD im Raum Tilly zur Verteidigung einzurichten, rollten die beiden Panzerkompanien nach Fontenay. Hauptmann Reche, Chef der 8./PLR 130, führte die Achte dorthin. Er war seit einigen Tagen schwer erkrankt, wollte aber trotzdem bei seiner Einheit bleiben. Doch schließlich brach er zusammen und wurde von Oberleutnant Walter vertreten.

Die Linie Christot-Verrieres, so erfuhr Generalleutnant Bayerlein weiter, sei mit dem Mittelpunkt Tilly unbedingt zu halten. Auch dann, wenn der Gegner mit der 50. und 51. ID gleichzeitig angreifen sollte.

Die beiden Panzerkompanien rollten vor. Der Nachmittag ging in den Abend über. Das Getöse der Panzergeräusche verstärkte sich in der Nacht um ein Vielfaches. Weit auseinandergezogen rasselten die »Panther« der Front entgegen.

»Wenn wir jetzt Major Merkowski mit den ›Tigern‹ hier hätten«, meinte Leutnant Stöhr, Kommandant im Panzer 801 und zugleich Zugführer des ersten Zuges.

Aber die I./PLR 130 war ja auf dem Wege nach dem Osten begriffen, und wenn auch Generalleutnant Bayerlein die Verladung sofort angehalten hatte, so waren doch eine Kompanie und ein Teil des Trosses bereits unterwegs gewesen und erst in Paris gestoppt worden.

Vor den »Panthern« der beiden Kompanien tauchten die schemenhaften Umrisse der Dörfer Audrieu und Chouain auf. Zwischen den beiden Dörfern hielten die Panzer auf einer buschbestandenen Ebene noch einmal an. Eineinhalb Kilometer voraus mündete die Kusselebene, in der sie nun gut gedeckt standen, in zwei dichte Waldstücke. Nur ein schmaler Streifen von etwa 300 Meter Breite führte schnurgerade hindurch.

»Wenn das keine Falle ist, will ich Ewald heißen«, ließ sich

Leutnant Stöhr wieder vernehmen. Der Panzer 801 rollte auf der äußersten linken Flanke, als es weiterging.

Sie erreichten die ausgeworfenen Stellungen der Engländer, doch dort war niemand. Der Tommy hatte sich beim Aufklingen der Panzergeräusche abgesetzt und sich wahrscheinlich weiter rückwärts wieder festgesetzt.

»Wir müssen durchrollen!« befahl Major von Schönburg-Waldenburg. Er setzte sich im Führungspanzer an die Spitze. Sie erreichten den Wald, und alle Panzer schlossen unwillkürlich dichter als sonst auf.

»Verdammter Mist!« fluchte Leutnant Stöhr und starrte in die Nacht. Nichts war zu entdecken, aber er glaubte das nahende Unheil fühlen zu können. Mit einem Schlag brach an dieser Stelle die Hölle los.

Gleichzeitig begannen mindestens zwanzig englische Geschütze zu feuern. Granaten schlugen links und rechts in den Wald, rissen Baumwipfel herunter und schleuderten sie auf die Panzer.

»Chef an alle: Mit Vollgas durch!«

Drehen konnten sie nicht mehr, dann würden sie sich nur ineinander verkeilen, also hieß es so schnell wie möglich durchrollen.

Stöhr sah Flammen, die aus den Auspufftöpfen des vorausrollenden Spitzenpanzers schlugen. Er sah grelle Detonationsblitze, tauchte nach dem Befehl des Abteilungskommandeurs im Luk unter und schlug es dicht.

Sie durchfuhren das Waldstück, zwei Panzer blieben beschädigt liegen. Voraus tauchte die Höhe 130 auf.

»Los, hinauf!« befahl der Kommandeur seinem Fahrer. Der »Panther« rührte hügelaufwärts. Er wurde von den Wagen des 1. Zuges gefolgt, während Hauptmann Ritgen, Chef der 7./PLR 130, Befehl erhielt, den Hügel rechts zu umfahren.

Als der Panzer des »Prinzen« die Höhe erreicht hatte, stoppte der Fahrer einige Sekunden. Dann erhielt er Befehl,

weiterzufahren. In dem Augenblick, als er anrollte, peitschte keine 200 Meter entfernt aus der Deckung eines Gebüsches der Abschluß einer Pak. Die Granate durchschlug, frontal auftreffend, den Turm des Panzers.

Prinz Wilhelm Schönburg-Waldenburg fiel zur Seite. Er war sofort tot. Alle übrigen Männer des Wagens waren schwer verwundet. Leutnant Stöhr vernichtete die Pak, und seine anderen Wagen erwiderten das einsetzende Feuer des Gegners.

Panzerkanonen krachten. Artillerie funkte dazwischen. Hauptmann Ritgen kam mit der Siebten hügelaufrwärts und fiel dem Gegner in die Flanke. Die Pak auf der Höhe wurde abgeschossen. Auf dem Gefechtsfeld übernahm Ritgen die Führung der Abteilung.

Das feindliche Artilleriesfeuer verstärkte sich zu einem dichten Vorhang. Jedes weitere Vordringen, das zeigten drei Versuche, wäre Selbstmord gewesen. Hauptmann Ritgen entschloß sich, die Panzer von der Höhe zurückzunehmen, um sie nicht nacheinander vernichten zu lassen.

Am Abend dieses Tages zeigte sich deutlich, daß sich der Schwerpunkt der englischen Aktionen und Operationen in den Raum Tilly verlagert hatte. Nachdem es Marschall Montgomery nicht gelungen war, Caen in Frontalangriff zu nehmen, wollte er nunmehr aus dem Raum Bayeux auf Tilly vorstoßen, die Höhen von Villers Bocage gewinnen und dann auf Caen eindrehen.

Ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Invasion begann. Die Landungen waren beendet, der Gegner hatte einen weiten Brückenkopf errichtet, und nun wollte er bei Tilly den Durchbruch erzwingen. Und noch immer war die I./PLR 130 unter Major Markowski noch nicht zur Stelle.

*

In der Nacht zum 10. Juni wurde die inzwischen vollzählig im Kampfraum eingetroffene PLD in der Linie Christot-Tilly-Nord, Verrieres-Bernieres-La Belle-Epine-Torteyal-St. Germain-d'Ectot eingewiesen. Damit hatte diese Division einen 17 Kilometer breiten Streifen erhalten.

In Sermentot richtete Generalleutnant Bayerlein seinen Gefechtsstand ein. Die Funkstelle ließ er 2 Kilometer entfernt unterziehen, damit sie nicht vom Gegner eingeeilt und mit Bomben belegt wurde, wie dies mit dem Gefechtsstand der »Panzergruppe West« in La Caine geschehen war. Dort hatte der gegnerische Horchfunk die große Funkstelle eingeeilt und sie dann – in der richtigen Vermutung, einen großen Stab hier zu treffen – mit einem ganzen Geschwader von Jabos angreifen lassen. Bei diesem Angriff waren zwölf Stabsoffiziere getötet und eine Reihe weiterer verletzt worden. General von Geyr wurde bei diesem Angriff ebenfalls schwer verwundet.

Am 10. Juni bereitete sich der Gegner zum Angriff auf Tilly vor. Mit schwerer Schiffsartillerie in bis dahin noch nicht erlebter Konzentration eröffneten die Alliierten den Höllentanz um Tilly. Danach setzten massierte Luftangriffe ein.

Die beiden übrigen Panzerdivisionen der Eingreifreserve standen an ihren Verteidigungslinien in schweren Abwehrkämpfen. Sowohl die eingegrabenen Panzer der 21. PD unter Oberst von Oppeln als auch die Panzer der 12. SS-PD »Hitlerjugend« kamen nicht mehr zu einem Angriff in Richtung Küste. Auch sie mußten sich der Angriffe des Gegners erwehren, die an dieser Stelle durchzubringen versuchten.

Am frühen Morgen des 10. Juni begann um 05.00 Uhr das vorbereitende Artilleriefeuer des Gegners. Der Vire-Grund wurde wenig später von den Einschlägen der Granaten emporgeschleudert. Major Uthe, Kommandeur des I./PGR 901, ging mit zwei Meldern nach vorn. Er besprach sich mit Oberleutnant Mersiowski, der mit der 2./PGR 901 am oberen

Hinterhang in schnell ausgehobenen Deckungslöchern lag. Dann ging er sprungweise zwischen dem Granatfeuer zur I./PGR 901 hinüber, wo ihm Hauptmann Salzmann meldete, daß sich der Gegner in der vor ihnen liegenden Ferme (Bauernhof) Cheval rouge festgesetzt habe und von dort aus mit Pak schieße, sobald sich ein Fahrzeug zeige. Major Uthe ließ sofort die Artillerie verständigen, welche die Ferme unter Feuer nahm.

Besonders schwer hatte die 5./PGR 901 (5. Kompanie des Panzergrenadierregiments 901) unter Hauptmann Philipps zu leiden. Hier trommelte der Gegner pausenlos, denn die Kompanie lag unmittelbar vor der Stadt Tilly. Doch die Panzergrenadiere ließen sich nicht hinausschießen.

Schwieriger war die Lage beim Schwesterregiment, dem PGR 902, das nördlich von Tilly in beinahe deckungslosem Gelände lag. Fast ungedeckt lagen zum Beispiel die 1. und 3. Kompanie dieses Regiments im 45 Minuten andauernden Trommelfeuer der Engländer. Als einige Männer zurückgehen wollten und sich ihnen bereits größere Gruppen anschlossen, warf sich ihnen Oberleutnant Ritter, Chef der 4./PRG 902, entgegen und hielt sie auf. Eine weitere kritische Situation entstand, als gegen Mittag dieses 10. Juni fünf Feindpanzer plötzlich in schneller Fahrt beim PGR 902 durchbrachen und bald darauf vor dem Gefechtsstand des I./PGR 902 standen.

Hier war es die 1./PJAbtl. (Panzerjägerabteilung) 130, die mit ihren soeben erhaltenen neuen Selbstfahrlafetten unter Führung von Leutnant Werner durch das Feuer nach vorn rollten und das Duell mit den fünf Panzern aufnahm.

Eine Minute nach dem Gegenstoß stand der erste Feindpanzer in Flammen. Dem zweiten wurde die Kette zerschossen; eine weitere Granate besiegelte sein Schicksal. Dann traf es einen dritten Panzer, er stand bald darauf als glosendes Fanal der Vernichtung auf dem Gefechtsfeld. Die beiden letzten Panzer fuhren sich bei dem Versuch, diesem

vernichtenden Feuer so rasch wie möglich zu entkommen, rettungslos fest. Sie wurden lahmgeschossen. Die Besatzungen booteten aus und versuchten, an dem deutschen Gefechtsstand vorbei zu ihren Truppen zurückzugelangen. Sie wurden von den Soldaten der Begleitstaffel niedergekämpft. Der Rest gab sich gefangen.

Als die Nachricht vom überraschenden Auftauchen dieser kleinen Panzergruppe im Gefechtsstand der PLD einlief und man befürchten mußte, daß weitere Schläge folgen würden, ließ Generalleutnant Bayerlein sofort den Stabswagen vorfahren. Er wußte nur zu gut, wie unendlich wichtig es war, ganz genau zu wissen, was sich in diesem unübersichtlichen Gelände alles tat. Mit Hauptmann Hartdegen fuhr er persönlich Aufklärung. In schneller Fahrt verließ der Wagen den Bereich der eigenen Verteidigungslinien und erreichte das freie Gelände nördlich von Tilly.

Wenn der Gegner auch hierher seine Panzer vorgezogen hatte, stand es endgültig fest, daß der feindliche Großangriff bald erfolgen würde. Der Wagen rollte rasch durch eine Senke. Der Fahrer stoppte plötzlich auf der Höhe und ließ das Fahrzeug im Schattenschein einer Hecke aus Haselsträuchern stehen.

»Panzer, Herr General!« meldete er.

»Verdammt!« entfuhr es Bayerlein. »Das sind ja so viele, daß es wie ein ganzes Regiment aussieht, Hartdegen!«

»Und sie lagern hier wie im tiefsten Frieden!« ließ sich der Ordonnanzoffizier vernehmen.

»Holen Sie vor, was Sie greifen können, Hartdegen! Die müssen wir packen! Ich bleibe hier und beobachte weiter. Bringen Sie vor allem Achtacht-Flak mit, klar?«

Hartdegen salutierte, und als der Generalleutnant ausgestiegen und hinter einem Heckenvorsprung in Deckung gegangen war, rollte das Fahrzeug zurück. Generalleutnant Bayerlein lag allein auf dieser Höhe, gewissermaßen als

vorgeschobener Beobachter.

Es dauerte eine knappe halbe Stunde, bevor die ersten Panzer und die beiden »Achtacht« (8,8 cm) die Höhe erreichten und in günstige Schußpositionen vorrollten. Der lagernde Panzerfeind hörte aus der Distanz von knapp 2 Kilometern nichts.

Als alles klar war und die Ziele anvisiert waren, gab Bayerlein den Feuerbefehl. Fast gleichzeitig schossen alle Panzer und die beiden Flak, die herangeschafft werden konnten. Den dumpferen Abschüssen folgten die knallenden Aufschläge und die Detonationen, die vom Gegner herüberbrüllten.

Binnen weniger Sekunden verwandelte sich dieser feindliche Panzerbereitstellungsraum in ein Inferno. Schon die ersten Einschläge lagen deckend. Panzermotoren röhren auf. Die ersten Feindpanzer versuchten dieser Hölle zu entkommen, kurvten wild herum, kollidierten mit anderen Panzern, ruckten zurück und vor, verkeilten sich ineinander und wurden wieder und wieder getroffen.

Einigen Panzern gelang es schließlich, aus dieser Hölle zu entkommen, in der immer wieder Volltreffer aufbrüllten und Panzer in Flammen aufgehen ließen. Benzin- und Dieseltankwagen brannten lichterloh. Flammen stoben mit rotem Gezügel in die Höhe. Dicke Rauchwolken standen darüber.

»Da kommen Feindpanzer auf uns zu, Herr General!« rief Hartdegen, als er sah, daß drei der Panzer direkt auf ihre Höhe zuhielten.

»Die beiden Flak richten den Angreifer an!«

Die beiden 8,8-cm-Geschütze eröffneten das Feuer. Nach drei Salven lagen alle drei Panzer brennend am Fuß der Höhe fest. Rauch stieg empor, Flammen waberten, Männer rannten um ihr Leben, als auch noch die Panzer-MG in das Feuer einfielen.

Doch dann brach die Hölle auch über diese kleine deutsche

Kampfgruppe herein. Der Gegner lenkte sein Schiffsgeschützfeuer auf die Höhe, von der aus ihm Tod und Verderben entgegepeitscht waren. Die ersten Ladungen schlugen bereits mitten auf der Höhe ein. Ein Tankwagen flog unten beim Gegner noch in die Luft, dann ein weiterer. Doch dann war die Höhenstellung in ein Meer aus Stahl und Flammen getaucht. Einschläge wirbelten Sträucher und Bäume und Hecken durch die Luft. Brüllend barst Stahl auseinander, klirrte gegen die Panzerungen der »Panther« und gegen die Schutzschilde der »Achtacht«.

»Schiffsgeschützfeuer, Herr General«, rief Hauptmann Hartdegen, als er sah, wie weiter vorn die gewaltigen Kaliber der schweren Schiffsartillerie einhieben, Tonnen von Erde und Fels hochrissen und über das Gelände verteilten.

»Rückzug zu den eigenen Stellungen!« befahl Bayerlein. Verfolgt vom Dröhnen und Pauken der Einschläge und dem kreischenden Heulen der durch die Luft sirrenden Granatsplitter, die nun auf diesen Flecken nördlich von Tilly niederhagelten, rollten die Panzer rückwärts zum Hinterhang, drehten hier und jagten, schneller und schneller werdend, zurück. Die beiden »Achtacht« folgten.

Als sie die Höhe verlassen hatten, verdichtete sich dort der Orkan der Einschläge noch mehr. Meter um Meter wurde die Erde umgepflügt. Doch nun waren die Panzer bereits wieder in den Deckungen bei Tilly verschwunden.

Das bereitgestellte feindliche Panzerregiment, das die Stellungen der PLD bei Tilly am anderen Morgen angreifen sollte, mußte aus der Front herausgezogen werden; es hatte zu hohe Verluste erlitten.

Am Nachmittag des 10.6. entdeckte der Spähtrupp der 9. PGR 901 westlich von Tilly in einem Birkenwäldchen den Bereitstellungsraum eines schottischen Bataillons. Hauptmann Hennecke ließ seine schweren Infanteriegeschütze unter Zusammenfassung der gesamten Feuerkraft schlagartig auf

dieses Wäldchen feuern. Die Schotten zogen sich fluchtartig zurück.

Die Nacht verlief bis auf das andauernde Schiffsgeschützfeuer ruhig. Am frühen Morgen des 11.6. ließ Generalleutnant Bayerlein seine Kommandeure nach Sermentot in den Gefechtsstand rufen.

»Kameraden! Die im Rücken des Gegners bei Douvres sich immer noch haltende eigene Funkmeßstation meldet bei Anguerny die Versammlung von bisher 200 Panzern des Gegners mit nach Süden aufgestellter Transportstaffel. Anhaltende weitere Bewegungen wurden ebenfalls erkannt. Es wurden in einer Stunde über 80 Panzer gezählt.«

»Das heißt, daß der feindliche Großangriff heute noch erfolgen wird, Herr General«, ließ sich Hauptmann Oventrop vernehmen, der die Panzerjäger führte.

»Genau das!« bestätigte der General. »Uthe, Sie halten mit Ihrem Bataillon bei Fontenay. Philipps, Sie bleiben mit der 5. Kompanie und Teilen des II./PGR 901 in der vordersten Linie hart nördlich von Tilly liegen. Die Panzerreserve wird südlich davon bereitgestellt, damit sie für alle Einbruchsstellen, die es möglicherweise geben wird, gleich schnell gerufen werden können. Ihre Panzerjäger, Oventrop, und Ihre 9. Kompanie mit den Selbstfahrlafetten, Hennecke, kommen hinzu. Born-Fallois, Sie halten mit der Aufklärungs-Lehrabteilung La Belle-Epine. – Das ist alles!«

Eine Stunde später rollte der feindliche Großangriff auf Tilly.

*

Der Hauptstoß dieses morgendlichen Angriffs des 11. Juni 1944 richtete sich gegen die Panzergrenadiere von Hauptmann Philipps. Ein Trommelfeuer setzte ein, das die vorhergehenden in den Schatten stellte. Dann sprangen die Männer der 49. und

50. britischen ID aus ihren Löchern auf und stürmten vorwärts. Dazwischen röhren Jagdbomber über das Gefechtsfeld und stürzten sich auf die schießenden MG-Gruppen.

Die leichte Flak-Abteilung 311 der PLD eröffnete aus Tilly das Feuer auf die Jabos. Einer der Jagdbomber wurde von einer »Achtacht« (8,8-cm-Flak) voll getroffen. Er platzte im Getöse seiner ebenfalls detonierenden Raketenbombe auseinander. Die anderen aber stießen noch tiefer herunter. In vierzig Meter Höhe rasten sie über die Kraterlandschaft, und aus ihren Bordwaffen spritzten Flammen und Geschosse in schneller Folge. Dann fielen Raketenbomben.

Der Stand eines VB wurde durch Volltreffer vernichtet. Eine Pak erhielt ebenfalls Volltreffer. Pioniergruppen und Grenadiere wurden getroffen und gingen im Höllenorkan der Raketenbomben-Einschläge unter. Einer der Maschinen wurde Sekunden vor dem Wurf durch einen 2-cm-Feuerstoß der leichten Flak die rechte Tragfläche abgesägt. Sie stellte sich auf den Kopf, raste der Erde entgegen, um in einer wuchtigen Detonation auseinanderzuplatzen.

Der Gegner griff durch den Vire-Grund an. Die Panzergrenadiere schossen aus ihren MG 42. Dazwischen hämmerten die Abschüsse der schweren Infanteriegeschütze auf Selbstfahrlafette. Aber der Gegner schien nicht mehr aufzuhalten zu sein. Er drang weiter und weiter vor. Das Ende von Tilly und damit auch das der PLD war offenbar gekommen.

Doch da eröffnete die 7. Werferbrigade unter Oberst Tzschöckel das Feuer. Die 24 Raketengeschosse des Kalibers 30 Zentimeter aus den vier Werfern heulten, lange Feuerschweife hinter sich herziehend, über die Panzergrenadiere hinweg. Sie schlugen beinahe gleichzeitig in die zweite, tiefgestaffelte Welle der Angreifer hinein und rissen eine schaurige Lücke in die Sturmgruppen. Alles, was im Detonationsbereich dieser schweren Werfergeschosse lag,

wurde niedergeworfen.

Der Gegner blieb liegen, und als die zweite Salve herüberheulte, wich er weiter zurück. Doch nun kamen die Panzer! Es waren schnelle, neue ›Cromwell‹-Panzer.

»Los, zum Schloß! Meldung an Hauptmann Philipps!« rief Oberfeldwebel Brombach einem seiner Melder zu.

Der Mann verschwand. Nachdem Hauptmann Philipps diese Meldung erhalten hatte, war er auch schon auf dem Weg zum Bereitstellungsraum der Panzerjäger.

»Hör zu, Oventrop, du mußt mit ein paar Panzerjägern herüberkommen, sonst überkarren die Feindpanzer meine Panzergrenadiere.«

»Geht klar, Karl«, entgegnete Oventrop und befahl sechs Panzerjägern V, durch den Bachgrund zu fahren und bis in die Hinterhangstellung vorzurollen.

»Ihr eröffnet das Feuer, sobald ihr sicher seid, mit jedem Schuß einen ›Cromwell‹ zu erledigen!« schärfte er seinen Männern ein.

Als die sechs Panzerjäger die zugewiesene Stellung erreichten, hatten die angreifenden Feindpanzer bereits zwei Drittel des Weges hinter sich gebracht und eröffneten das Feuer auf die deutschen MG-Bedienungen. In dichter Formation rollten die ›Cromwells‹ nach vorn, einzelne blieben zum Schießhalt stehen. Granaten heulten den Verteidigern entgegen.

»Feuer frei!« befahl Oventrop, der mit nach vorn gefahren war.

Aus sechs Siebenfüß-Kanonen (lang) jagten dem Panzerbreitkeil Granaten entgegen. Der vorderste ›Cromwell‹, der eben aus einem Einschlagtrichter auftauchte, erhielt einen Treffer und blieb sofort liegen. Seine Bereitschaftsmunition detonierte. Zwei weitere Feindpanzer wurden lahmgeschossen. Die übrigen kamen jedoch weiter.

Hinter diesen Panzern tauchte die englische Infanterie auf; in

breiter Front, tiefgestaffelt. Tackend setzte MG-Feuer ein. Der von Norden wehende Wind trieb den Männern den Gestank siedenden Öls und von Kordit entgegen.

Bis auf vierzig Meter waren die Spitzenpanzer an die Stellungen der Panzergrenadiere herangekommen. Sie erhielten nach wie vor Feuer der schweren Infanteriegeschütze, aber zwei davon waren bereits ausgefallen.

Nun fauchten aus den Deckungen die Abschüsse von Panzerfäusten. Treffer blafften, Panzer blieben stehen, brannten, detonierende Munition flirrte umher.

Hauptmann Oventrop stand vorn in einem Trichter und leitete über Funk das Feuer seiner Panzerjäger. Aus den Langrohrkanonen zuckten Abschüsse; Granaten hämmerten in Panzerstahl, fraßen sich hindurch, ließen die anrollenden Gegner aufbrennen. Dann gab Oventrop den Angriffsbefehl für die bereitgestellte Sturmgruppe, und die Panzerjäger der 3. Kompanie unter Leutnant Schönrath rollten los.

Als zweiter Jäger fuhr der von Oberfeldwebel Erich Stolz, mit dem Richtschützen Eduard Job. Es war jener Eduard Job, der mit der Panzerjägerabteilung 13 der 13. PD unter Hauptmann Barth bis zum Kaukasus vorgerollt war. Drei schwere Verwundungen hatte er überstanden, und hier fuhr er nun wieder gegen den Feind. Er zeichnete sich hier abermals aus. Sein erster Schuß ließ einen ›Cromwell‹-Panzer in Flammen aufgehen, der gerade wieder auf ein MG-Nest schießen wollte. Dann sah »Ede«, wie Job von seinen Kameraden genannt wurde, den zweiten ›Cromwell‹ im Visier seines Zielgerätes. Er feuerte, die Granate fraß sich in die Bugpanzerung des Gegners und tötete die gesamte Besatzung.

»Halbrechts, Ömmes!« wurde der Fahrer Krenstedt angerufen. Er ließ den Panzerjäger herumrucken. Wieder reagierte Job auf den ins Visier ruckenden Panzer. Wieder der Abschuß, und der dritte ›Cromwell‹ blieb vernichtet liegen. Funker und Ladeschütze Heller arbeiteten mit schweißüber-

strömten Gesichtern. Job visierte den vierten Gegner an.

Die sechs Panzerjäger unter Leutnant Schönrath rollten durch. Der Gegner floh. Die Feindpanzer, die noch fahrbereit waren, folgten. Einer wurde noch von einer Granate getroffen. Er blieb qualmend liegen.

Der Feindangriff war abgeschlagen. Die Panzergrenadiere atmeten auf. Sie sammelten ihre Verwundeten und schafften sie zurück. Die 7. Kompanie des PGR 901 hatte noch 43 Mann, alle übrigen waren verwundet oder tot.

Stabsarzt Dr. Selzer, der Bataillonsarzt, arbeitete pausenlos. Alle Verwundeten im Kampfraum Tilly landeten zuerst bei ihm. Weiter rückwärts kämpfte auch der Divisionsarzt, Oberstabsarzt Dr. Wolfgang Schmidt, einen erbitterten Kampf gegen den Tod. Mit ihm versuchten Stabsarzt Dr. Wilhelm Heinemann und Stabsarzt Dr. Hans-Joachim Schulz-Merkel verwundete Kameraden zu retten. (Doktor Schulz-Merkel hatte während seines Einsatzes mit der 4. Panzerdivision in Rußland als einziger Arzt des Heeres das Ritterkreuz erhalten.)

Als der Gegner gerade zum drittenmal das Schloß angriff, in welchem Hauptmann Philipps den Bataillonsgefechtsstand eingerichtet hatte, gelang es Leutnant Stöhr, Zugführer in der 8. PR 130, mit seinen vier Panzern gerade noch rechtzeitig, zum Schloßparkrand zu rollen. Hier blieben sie stehen und kämpften die vorrollenden Panzer der 7. britischen Panzerdivision – der »Wüstenratten« aus Nordafrika – nieder.

Lediglich westlich von Tilly gelang es einer Brigade der 50. ID der Engländer, unterstützt von Panzern der 7. brit. PD, durchzustößen und Barrieres zu erobern. Schon rollten die Panzerspähwagen des Gegners aus dem großen Wald nördlich der Straße auf die Landstraße hinaus und schoben sich durch Wiesen und Apfelmägen weiter auf Lingevers zu. Wenn sie diese Ortschaften erreichten, dann war das I./PGR 902 eingekesselt.

Nun fuhren die 6. und 7./PR 130 vor. Leutnant Richard Ernst, Zugführer in der 6. Kompanie, erlebte diesen Gegenstoß als Kommandant des Panzers »Zitrone« mit. Er erlebte das Grauen der Schlacht um Tilly und berichtete darüber: »Es war Sitzbereitschaft befohlen worden. Dann wurden wir alarmiert, und der Alarmruf ließ uns vorrollen. Aus den unübersichtlichen Hecken mit den uralten Dornbüschen, den kleinen, engen Wiesenstücken mit den breitkronigen Apfelbäumen darüber, ragte nur der massive, aus rohen Feldsteinen gefügte Kirchturm von Lingeves hervor.

Ein Fernlenkpanzer des Gegners stand unter einer Linde in der Dorfmitte. Britische Panzertruppen waren bis an das große Waldstück nördlich der Ortschaft vorgestoßen, und einer ihrer Aufklärungspanzer fühlte fast bis zu der großen, den Ort durchquerenden Landstraße vor, ohne daß wir ihn im Dschungel der Gärten, Wiesen und Apfelbäume hätten erwischen können. In diesem Augenblick erreichten wir Lingeves. Sofort wurden wir zum Gegenstoß angesetzt.

Mit ohrenbetäubendem Lärm ihrer Motoren und Raupenketten wälzten sich unsere Stahlkolosse durch die engen Gassen des Städtchens, kurvten quietschend vor der Kirche auf die breitere Landstraße ein und verließen sie wieder dort, wo der abgeschossene Fernlenkpanzer stand. Auf einem Feldweg fuhren wir dem 300 Meter entfernt liegenden Waldstück entgegen.

Gefechtsbereitschaft! befahl Hauptmann Ritgen.

Luken dicht! kam sofort der nächste Befehl.

Nun war von den Hecken und Gräben, den Wiesen und dem Waldrand durch das handbreite, schußsichere Kinoglas der Gefechtsluken im Kommandoturm nur noch ein schmaler Ausschnitt zu sehen. Alle Geräusche von Motoren und Ketten waren angenehm abgedämpft, und im Innern des Kampfraumes herrschte eine erwartungsvolle, spannungsgeladene Stille.

»Beide Waffen geladen und gesichert!« meldete sich der

Ladeschütze über Bordfunk. Er meinte damit das MG und das lange 7,5-cm-Hochrasanzgeschütz, das den Bug drohend überragte.

Vor uns fuhren drei Wagen. Alle in Kiellinie. Sie waren auf einen dieser Feldwege angewiesen, von dem aus sie am Südrand des Waldes auf einen Seitenweg nach links – also nach Westen – abbogen.

Es stellte sich bald heraus, daß dieses Waldstück, außer einigen riesigen Laubbäumen, hauptsächlich aus einem Gewirr mannshoher Hecken und Büsche, verwilderten Apfelbäumen und immer wieder sichtbar werdenden kleinen Wiesenstücken bestand.

Plötzlich bog der Spitzenpanzer scharf nach rechts in ein freiwerdendes größeres Wiesenstück dieses Wäldchens ab. Der zweite Wagen folgte sofort. Dann der dritte. Doch er war noch nicht halb herumgeschwenkt, als ich im gleichen Augenblick durch den Kopfhörer erregte Meldungen und Befehle mehrerer Kommandanten gleichzeitig vernahm: ›Achtung Feindpanzer!‹ klang es und: ›Feindpanzer – Richtung elf Uhr – Feuer!‹

Mehrere Abschüsse unserer Panzerkanonen dröhnten durch die doppelte Abdichtung von Panzerwand und Kopfhörer. ›Rechts einschlagen!‹ befahl ich.

Als wir mit harter Drehung ebenfalls in das Waldstück einbogen, sah ich unmittelbar vor mir unsere drei Panzer rollen oder stehen. Fünfzig Meter weiter vorn stand ein qualmender, abgeschossener Churchill-Panzer. Hinter ihm wurden die Umrisse weiterer Gegner sichtbar, die sich hinter der aufsteigenden Rauchwolke eines Nebeltopfes zurückzogen. Sie verschwanden hinter einer dichten Hecke. Im gleichen Augenblick sah ich, daß sich auch rechts von uns hinter der Hecke ungefüge Panzerumrisse bewegten, die nach einigen Metern deutlich als englische Panzer auszumachen waren. Und fast gleichzeitig damit erkannte ich im Gebüsch links neben mir scharfe, kantige Linien. Im selben Augenblick feuerte der

rechts von mir stehende ›Cromwell‹.

›Feuer!‹ befahl ich dem Richtschützen.

Unsere Granate rasierte haarscharf über den Turm des Cromwell-Panzers hinweg. Der Gegner rollte hinter die Hecke zurück. Unmittelbar darauf erhielt ich auch Feuer von links.

›Links einschlagen!‹

Ruckend und tuckernd rumpelte der ›Panther‹ herum. Die Umrisse des Feindpanzers wuchsen ins Visier. Mit mächtigem Rückstoß, der den ›Panther‹ wippen ließ, sauste das Geschöß aus dem Rohr ins Gebüsch. Eine Trefferdetonation erklang. Rauch quoll in die Höhe. Doch nichts rührte sich dort. Offensichtlich hatte der Gegner – ebenso überrascht wie wir – seinen Panzer nach seinem ersten Schuß fluchtartig verlassen und war so der Vernichtung entgangen.

Die ›Cromwells‹ zogen sich zurück. Das Feuer der deutschen Panzerkanonen folgte ihnen. Der britische Durchbruch war vorerst gescheitert.

In den nächsten zwei Tagen ging der Kampf um dieses Wäldchen weiter. Kurze, erbitterte Zusammenstöße forderten auf beiden Seiten Opfer. Und immer wieder hämmerte die Schiffsartillerie, beschoß Artillerie und bombten Flieger Tilly und die Umgebung. Auch auf Lingevres heulten Granaten und Bomben herunter. ›Panther‹ und ›Tiger‹ beschlichen ihre Gegner im unübersichtlichen Dickicht bis auf nächste Schußentfernung. Und mit der damit verbundenen unfehlbaren Treffsicherheit wurden Freund oder Feind abgeschossen. Es kam nur allein darauf an, wer eher den Finger am Abfeuerknopf hatte.

Dann ging das heißumkämpfte Waldstück verloren. Die zahlenmäßige Überlegenheit des Gegners erwies sich als durchschlagender. Die vorderste Linie – dort, wo sich die Panzergrenadiere des Regiments 902 eingegraben hatten – klammerte sich an den Feldweg, der zur Kirche führte. Wir spürten, daß der Feind bald zum entscheidenden Schlag

ausholen würde.

Dann kam dieser Tag. Wir lagen mit einem anderen Panzer zusammen in Ruhestellung an der Landstraße, die durch das Dorf Lingevres führte. Gerade hatten wir ein gewaltiges Bauernfrühstück für uns fünf Mann der Panzerbesatzung auf dem Feuer brutzeln, als ein fürchterlicher Feuerüberfall der feindlichen Artillerie im zusammengefaßten Feuer aller Schiffsgeschütze auf Lingevres niederging. Unmittelbar darauf

erklangen im Kopfhörer unserer beiden eingeschalteten Funkgeräte dringende Hilferufe:

›Kirsche an Zitrone: sind von feindlicher Infanterie eingeschlossen und selber bewegungslos. Zitrone, sofort kommen! – Zitrone, sofort kommen!‹

Wir waren damit gemeint! Das Frühstück flog in die Kochgeschirre. Unsere Decken, Brotbeutel, Waschzeug in den Panzer, und wir selbst hinterher. Motoren anlassen und sich im Vorfahren gefechtsbereit machen. Wie oft hatten wir das in den vergangenen zwei Tagen hier in Lingevres exerziert.

Am Fernlenkpanzer kurvten wir in den Feldweg ein und brauchten an seinen Hecken nicht sehr weit vorzufahren. Dicht vor uns stand unser Sicherungspanzer – bewegungslos. Am Heckenrand waren die Tellerstahlhelme und die dunklen Gestalten der Tommys sichtbar. Wir setzten einige MG-Garben zwischen sie, bekamen aber vom Waldrand her selber Feuer mit panzerbrechenden Waffen. Nun war der kritische Augenblick gekommen, wo wir die Gefechtsluken öffnen und im direkten Beschuß aussteigen mußten, um den havarierten Panzer vor uns abzuschleppen, während unser zweiter Panzer den Feuerschutz übernahm. Ich sah jedoch, wie er einen Volltreffer bekam, ohne allerdings sein eigenes Feuer deshalb einzustellen. Dann spannten wir mit Hilfe der Männer des Panzers vor uns die Stahltrosse aus. Im gleichen Augenblick tauchte vor mir ein Schütze auf, dem eine Granate beide Arme weggerissen hatte und der in dem ohrenbetäubenden

Gefechtslärm Unverständliches stöhnte. Wir hoben ihn auf unseren Panzer, um ihn in Sicherheit zu bringen.

Nun unternahmen wir den ersten Abschleppversuch. Langsam, vorsichtig, zogen die Kolosse an. Schrittweise ging es einige Meter, da riß das Seil auch schon. Der Panzerbeschuß vom Waldstück her wurde immer heftiger, äußerste Eile war geboten. Dies sind solche Augenblicke, in denen im Kriege gegen jede Erfolgswahrscheinlichkeit gehandelt werden muß. Ein junger Funker half mir, während Einschlag auf Einschlag mit ohrenbetäubendem Bersten gegen den Heckenwall neben uns krachte. Mir war es rätselhaft, daß der Gegner nicht höher richtete, aber wahrscheinlich spielte sich alles in Sekundenschnelle ab. Eine Stimme in mir sagte:

›Es geschieht nichts!‹

Und ich war mit einem Male völlig ruhig und kaltblütig, als ich diesen Panzertreck durch die jetzt nutzlosen Hindernisse vor dem Dorf zu Fuß einwies. In solchen Sekunden befällt uns eine merkwürdige innere Stille. In diesem Augenblick interessierte mich nur das mit mehr Glück als Verstand auszuführende Durchschleusen der schief ziehenden Panzer; um Millimeterbreite gelang es, und nach wenigen weiteren Metern waren wir in Sicherheit.

Mit Mühe wurde in den nächsten Tagen die HKL gehalten. Immer noch war Lingevers in unserer Hand. Schöner und schöner zog der Juni herauf, die grüne Fülle der Hecken und Wiesen leuchtete in saftigen, satten Farben. Der feuchte Duft der dunklen Erde und der Tau der Wiesen eines kleinen Gärtchens erfrischten uns, als unsere Schützen an einem Abend durch die dichte Hecke feindliche Panzerabwehr-Geschütze ausgemacht hatten. Wir wechselten mit diesen einige Schüsse, traten dann aber zu einem Gegenstoß westlich Lingevers an.

Unser Kompaniechef fuhr vor mir, verfolgt von einigen Pak-Geschossen, über eine Wiese, und ich folgte in schneller Fahrt. Der Richtschütze verstand mein Kommando, den Turm gerade

zu drehen, nicht richtig, und mit Entsetzen bemerkte ich, wie ein Apfelbaum sich mit rasender Geschwindigkeit dem Winkel zwischen Panzer und überlangem Geschützrohr näherte. Auch der Fahrer – irritiert durch die links und rechts von uns einhauenden Pak-Geschosse – war nicht zu einer Kursänderung zu bringen.

Und so geschah das Unvermeidliche, daß der 5 Tonnen schwere Gefechtsturm mit furchtbarem Ruck durch Apfelbaum und Geschützrohr nach hinten gedreht wurde.

Im gleichen Augenblick, als ich also gezwungenermaßen zum Feind spähte, schlug mit donnerndem Einschlag eine Phosphorgranate in die Flanke unseres Panzers, und eine meterhohe, schmale Flamme stieg unmittelbar neben mir steil empor.

Was nun geschah, weiß ich nicht, ich war durch den Einschlag unmittelbar neben mir wie gelähmt. Ich fühlte mich völlig kraftlos und von dem schier unwiderstehlichen Gluthauch der riesigen Flamme umgeben. Kameraden berichteten mir später, ich wäre im Augenblick des Einschlages sofort abgesprungen.

Zwei weitere Panzer von uns ereilte das gleiche Schicksal. Wir versuchten, die brennenden Kameraden zu retten, es gelang, einige aus ihrer qualvollen Lage zu befreien. Aber es war ein fast aussichtsloses Unterfangen, ihnen schnell genug die brennenden Uniformen vom Leibe zu reißen oder das Feuer mit Decken zu ersticken.

Inmitten dieser Bemühungen und des wilden Tohuwabohus betrat völlig ruhig, aber vollkommen nackt, ein Mensch die Szene dieses Schreckensbildes, der auf unsere entsetzten Fragen nur antwortete:

»Ich bin doch der Schmielewski! – Ich bin doch der Schmielewski!«

Wir hatten keine Zeit. Inmitten des nun einsetzenden Artilleriefeuers packten wir ihn mit den anderen Verwundeten

auf den letzten, einsatzbereiten Panzer, der im Kampfraum und auf dem Heck mit Panzermännern überfüllt war und rauschten mit voller Pulle zurück.

Diese letzte Fahrt von Lingeves wird mir unvergeßlich bleiben. Auf dem Heck lagen und hockten die Verwundeten, die meisten mit schweren Brandwunden. Sie schrien auf, als die Auspuffrohre des mit höchster Geschwindigkeit rollenden Panzers zu glühen begannen. Sie mußten sich anklammern, wenn der Fahrer in scharfen Rucken zackte, um den überall um den Panzer herum einhämmernden Artilleriegranaten zu entgehen.

Unmittelbar neben mir lag Schmielewski mit weit offenen Augen. Ohne einen Ton von sich zu geben und offenbar im letzten Stadium, schwer verbrannt.

Meine linke Hand hatte durch die große Stichflamme in meinem Panzer Brandwunden davongetragen. Jetzt erst empfand ich den vollen Schmerz. Ich zählte die Minuten, bis wir endlich den Verbandsplatz erreichten und erste Hilfe erhielten.

Dann wurden wir zum Hauptverbandsplatz zurückgeschafft, einem schönen Herrensitz. Eine große, gotische Halle empfing uns, notdürftig durch einige Kerzen erhellt. Im flackernden Licht mit seinen huschenden Schatten erkannte ich ein fast lebensgroßes Porträt einer Dame aus der Renaissancezeit.

Während draußen das Grollen der nächtlichen Schlacht noch drohend rollte, herrschte hier eine fast feierliche Stille. Die meisten Verwundeten waren nun mit schmerzstillenden Spritzen versorgt; auch meiner bemächtigte sich eine lösende Entspannung. Die Ärzte und Sanitäter sprachen nur im Flüsterton, und so konnte ich nur hören, wie ein Arzt neben mir wisperte:

›Ich kann nicht spritzen, die Haut ist völlig ausgedünstet!‹

Dort lag unser Kamerad Schmielewski, bewegungslos und schweigend. Der Soldatentod erlöste ihn noch in derselben

Nacht. Durch ihn, diesen Kameraden, den ich kaum gekannt hatte, wurden mir endgültig die Augen darüber geöffnet, was der Krieg ist und was er aus Menschen machen kann.

So endeten für uns die ersten Tage der Normandieschlacht. Die Landung des Feindes war nicht verhindert worden, aber die deutsche Abwehr zwang den Gegner, eine der größten Schlachten des vergangenen Krieges zu schlagen. In Angriff und Verteidigung wurde Übermenschliches gefordert und – dem Zwange der Stunde und des Selbsterhaltungstriebes folgend – auch gegeben. Das Gedenken an die Kämpfer – auf welcher Seite sie auch immer gestanden haben mögen – an Opfer und Verluste, wird in der Erinnerung der Beteiligten fortleben, bis auch der letzte von ihnen gegangen ist.«

Soweit der direkte Bericht des Leutnants Richard Ernst, Zugführer in dem 6./Panzer-Lehrregiment 130.

Was aber war weiter geschehen? Was war am 12. Juni 1944 im Gefechtsstand von Generalleutnant Bayerlein passiert?

*

Während die 49. und 50. britische ID unablässig gegen Tilly und Lingevres anrannte und »Fliegende Festungen« das Angriffsgelände und die deutschen Stellungen immer wieder bombten und Krater neben Krater setzten, von denen diejenigen der 38-cm-Schiffsgeschütze haustief waren, machte die Divisions-Begleitkompanie der PLD unter Oberleutnant Ernst Erich Thies (die den Flankenstützpunkt St. Germain-d'Ectot hielt) einige Gefangene, die zur »Springmaus-Division« (der 7. englischen Panzerdivision) gehörten.

Generalleutnant Bayerlein kannte diese Division aus Afrika gut genug. In einem Kübelwagen fuhr er zur Begleitkompanie und holte diese drei Gefangenen persönlich ab, um sie im Divisionsgefechtsstand zu befragen.

Einer dieser Gefangenen packte aus. Es war übrigens der

Chef-Totengräber des Londoner Friedhofs Kensal-Green. Er berichtete:

»Unsere Division hat einen Sonderauftrag erhalten. Sie soll sich entlang Ihrer linken Flanke ins Land hineinschieben und durch die Lücke zwischen dem britischen und dem amerikanischen Landebereich entlang durchbrechen und Ihre Division einkesseln und von rückwärts angreifen, während die Infanteriedivisionen frontal stürmen.«

»Wenn das stimmt!« ließ sich wenig später Major Werncke, der 1b der PLD vernehmen, »dann ist unsere Lage verteuftelt ernst. Wenn die ‚Wüstenratten‘ in unseren Rücken gelangen, ist es ihnen möglich, unsere Front zum Einsturz zu bringen.«

Am nächsten Morgen bewahrheitete sich diese Aussage des Totengräbers. Die 7. brit. PD war mit einer starken Kampfgruppe an der linken Flanke der PLD vorbei bis auf Villers Bocage vorgestoßen. Nur ein Zufall und das entschlossene Zupacken eines einzelnen Panzerkommandanten verhinderten ein Desaster. Und das kam so:

Mit der SS-PD »Hitlerjugend« war am frühen Morgen des 6.6.1944 auch die schwere SS-Panzerabteilung 501 als »Korpsfeuerwehr« in Marsch gesetzt worden. Sie gehörte an und für sich zur 12. SS-PD »Hitlerjugend«, wurde aber in den ersten Tagen als »Feuerwehr« des I. SS-Panzerkorps eingesetzt.

Nach den vielen Pannen und Verzögerungen der ersten Tage der Invasion lagen die drei Panzerdivisionen der Eingreifreserve des OKW von Westen nach Osten in folgender Aufstellung:

Die Panzer-Lehrdivision: von St. Germain d'Ectot über Verriers bis ostwärts Tilly.

Die 12. SS-PD »Hitlerjugend«: von Christot bis einschließlich Caen.

Die 21. Panzerdivision: vom Ostrande Caen bis nach Lisieux.

Am 12. Juni 1944 erreichte auch die schwere Tiger-

Abteilung 501 der Waffen-SS (es gab auch eine gleiche Abteilung des Heeres) den Kampfraum. Die Kompanie unter dem Befehl von SS-Obersturmführer Michael Wittmann gehörte dazu.

Wittmann hatte am 13. Januar 1944 das Ritterkreuz erhalten und war ganze 17 Tage später als 380. deutscher Soldat mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Am 13. Januar 1944 hatte Wittmann nach 112 Panzerabschüssen diese Auszeichnung erhalten und war wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Obersturmführer (Oberleutnant) befördert worden.

Nun führte er die 2. Kompanie der schweren Tiger-Abteilung. Die 1. Kompanie wurde von Hauptsturmführer Möbius befehligt.

Von Beauvais über Paris zur Invasionsfront waren Wittmanns Tiger vom 7. bis zum 12.6. unterwegs gewesen. Am Morgen des 8.6. war Wittmanns Kompanie bei Versailles von alliierten Jagdbombern angegriffen worden. Mehrere »Tiger« fielen aus und mußten vom Instandsetzungstrupp abgeschleppt und repariert werden.

Untersturmführer Stamm, einer der Zugführer, meinte dazu:

»Wenn wir so weitermachen, sind wir erledigt, noch bevor wir die Front gesehen haben, Michel!«

»Wir sollten nur noch bei Nacht marschieren, Obersturmführer«, warf Oberscharführer (Feldwebel) Ernst Krieg ein.

Wittmann beschloß, dies zu tun, und so schoben sich die schweren Tiger-Kompanien dieser Abteilung in den Nächten näher ans Ziel und blieben tagsüber in Gärten und Waldstücken gedeckt stehen.

Am frühen Morgen des 13.6.1944 erreichten sie den Raum Villers Bocage. Hier sollte ein letztes Mal Rast eingelegt werden. Nachdem dann im Laufe des Tages die Schäden an den Panzern repariert waren und alles aufgetankt war, sollte der Angriff der schweren Panzer beginnen. Doch es kam ganz

anders.

»Stamm, Schäden beheben!« sagte Wittmann dem Untersturmführer (Leutnant) am frühen Morgen des 13.6. Es war eben hell geworden, und binnen kurzem würde die Sonne aufgehen.

»Spätestens gegen Mittag wird alles klar sein, Obersturmführer.«

»Ausgezeichnet, Stamm! Ich fahre jetzt mit allen fünf klaren Wagen Aufklärung und melde mich über Funk alle Stunde, damit du weißt, wo ich stecke.«

Wenig später fuhr Wittmann mit seinem Panzer los. Die vier übrigen folgten. Nach 119 Panzerabschüssen im Osten rollte er nunmehr im Westen einem Einsatz entgegen, von dem er nicht wußte, wie er enden würde. An Bord waren neben dem Ladeschützen Sepp Preintl auch Balthasar Woll, der als bester Richtschütze des Panzerregiments 1 der »Leibstandarte« im Januar 1944 das Ritterkreuz erhalten hatte.

Langsam rollte der »Tiger« vor. An einem schmalen Waldstück blieben sie stehen. Wittmann holte die Karte hervor und sah nach, ob die beiden Wege, die sich hier kreuzten, eingezeichnet waren.

»Hör zu, Berger«, rief er dem Fahrer zu. »Wir rollen hier durch das Wäldchen hindurch und fahren den Hügel hart nördlich Villers Bocage hinauf. Von dort aus haben wir einen prächtigen Überblick über das Gesamtgelände, in dem unsere Panzer stehen müssen.«

»Balleroy ist schon vom Gegner besetzt«, warf Oberscharführer Woll ein. »Vielleicht sehen wir die ersten Tommys.«

»Da kommt keiner durch. Dort steht die Panzer-Lehrdivision«, entgegnete Hauptscharführer (Oberfeldwebel) Berger, der vom Stab zu ihnen gestoßen war.

»Stimmt, Berger!« gab Wittmann zu, »aber was wir selber sehen, ist wichtiger als das, was sein mußte. Also los!«

Sie fuhren weiter, und während sie auf das Wäldchen zurollten, nahm der Funker des Panzers Verbindung zum Abteilungsstab auf.

Die vier »Tiger«, die Wittmanns Chefpanzer bis hierher gefolgt waren, blieben zurück, um zu sichern. Durch sein Scherenfernrohr suchte Wittmann während der langsamen Weiterfahrt nach Nordwesten das Gelände voraus ab. Sie passierten den Wald, rollten an einer Weißdornhecke entlang und erreichten einen Feldweg, der nach Villers Bocage führte. In diesen bogen sie ein.

Als sie versuchten, eine der quer zum Weg verlaufenden Hecken einfach zu überrollen, blieben sie hängen. Berger fluchte, und Wittmann dirigierte ihn rückwärts wieder heraus. Dann erreichten sie den Fuß des Hügels, welcher der Höhe 213 nach Südosten vorgelagert ist. Langsam zog der »Tiger« den Hügel empor. Büsche wurden in den Grund gewalzt. Noch zehn Meter bis zur Kuppe, von der aus sie eine gute Sicht auf die Straße von Alleroy nach Süden auf Caumont und von dort nach Osten auf Villers Bocage haben mußten.

Michael Wittmann erwartete nichts Außergewöhnliches, möglicherweise einen feindlichen Spähtrupp, dem es gelungen war, an der Flanke der Panzer-Lehrdivision vorbei diesen Raum zu gewinnen, um die Truppenstärke der Deutschen zu erkunden.

»Haaalt!« befahl er, als sie oben waren und sich im Morgenlicht die Ebene schräg unter ihm ausbreitete. Noch stand der Panzer zur guten Hälfte am Hinterhang. Büsche deckten auch seinen Aufbau mit Turm und Kanone. Der Motor verstummte. Wittmann suchte den Horizont ab.

Im Norden, nahe Sermentot, erkannte er Bewegungen. Dort lag der Stab der Panzer-Lehrdivision. Dann zuckte er unwillkürlich zusammen und stieß einen leisen Pfiff aus.

»Siehst du etwas Besonderes, Michael?« fragte Woll.

»Feindpanzer auf der Straße nach Villers Bocage und auf

dem Weg zur Höhe 213. – Kampfbereitschaft herstellen, Woll!«

Wittmann ließ den Panzer ein paar Meter unter den Hang rückwärts zurückziehen und dann drehen. Nun rollte der schwere »Tiger« mit der überlangen Kampfwagenkanone in Richtung des Wäldchens zurück, von dessen Nordwestspitze aus sie den abdrehenden Verband genau beobachten konnten.

Sie umrundeten den Hügel, erreichten das deckende Wäldchen, fuhren hindurch und hielten etwa fünfzehn Meter vor dessen Ausgang, wo sie noch dicht genug gedeckt wurden. Von hier aus beobachtete Wittmann die anrollenden Panzer.

»Ein ganzer Panzerverband, Männer«, berichtete er den Kameraden. »Sie rollen eben nach Villers Bocage hinein und werden – wenn, sie weiterfahren – hierherkommen und an der Straße nach Caen eindrehen. Funkspruch an 2. Kompanie: »Fertigmachen und Richtung Höhe 213 fahren. Weitere Befehle folgen!«

Die Gegenstelle bestätigte, und Ladeschütze Preintl fragte seinen Kompaniechef, was sie denn machen würden. Wittmann lächelte leicht.

»Angreifen«, entgegnete er dann. »Panzergranaten laden! – Wir lassen sie dicht herankommen und eröffnen dann Schnellfeuer auf sie. Wenn wir das Überraschungsmoment ausnützen, werden wir ihnen eine schöne Überraschung bereiten können.«

Das Wetter war an diesem Tage diesig, deshalb waren wahrscheinlich auch noch keine Jabos in der Luft. Die Feindpanzergruppen und die Schützenpanzer und Kräder, die Wittmann deutlicher herauskommen sah, rollten ohne Sicherung vorn und auf den Flanken weiter. Es war der Spitzenverband der 7. brit. PD mit der 22. Panzerbrigade sowie Teilen der 1. Schützenbrigade. Zwei Kompanien des berühmten 8. Husaren und Teile des nicht weniger ruhmreichen 1. Panzerregimentes gehörten, dazu.

»Wenn es diesem Panzerpulk gelingt, hinter den Rücken unserer Divisionen zu kommen und der Gegner gleichzeitig auch vor der Front angreift, ist die Sache hier gelaufen«, erklärte Wittmann, dem die Kameraden im Panzer wortlos zuhörten. »Deshalb dürfen wir nicht warten, bis alle Waffen hier sind, sondern müssen den Gegner so früh wie möglich angreifen.«

Balthasar Woll spähte durch seine Richtoptik. Er sah Panzer, SPW (Schützenpanzerwagen) und die Selbstfahrlafetten der 5. britischen Artillerieabteilung, die unverdrossen weiterfuhrten.

»Sieh dir das an, Michael! Jetzt macht der Haufen doch glatt auf offener Straße Rast!« rief er verblüfft aus.

Es war ein Teil der Marschkolonne, der ausscherte und am Straßenrand rastete. Die übrigen Panzer und Fahrzeuge fuhrten weiter. Die vorn rollenden Panzer waren inzwischen bis auf 200 Meter herangekommen.

Der im Leerlauf arbeitende Motor des »Tigers« dröhnte nun auf Vollgas, was der Gegner bei den vielen eigenen Geräuschen nicht hören konnte. Woll hatte den ersten Panzer anvisiert, Preintl hielt bereits die zweite Panzergranate in seinen mächtigen breiten Händen.

»MG klar, Köllner?« Der Funker und MG-Schütze bestätigte.

Noch 100 Meter zu dem Spitzenpanzer!

»Los!« befahl Wittmann.

Der Panzermotor röhnte auf. Der »Tiger« setzte sich in Bewegung, verließ sein Waldversteck, erreichte die Straße und blieb stehen. Mit mächtigem Knall fetzte die erste Panzergranate aus dem über sechs Meter langen Rohr. Sie schlug dem vorn fahrenden Panzer den Turm herunter. Schon hatte Preintl die nächste Granate in die Kammer geschoben und den Verschluß zugeschnickt. Woll hatte den nächsten Gegner angerichtet, wieder der Schlag des Abschusses und abermals ein Volltreffer, der den Gegnerpanzer durchschlug und ihn

Sekunden in Flammen stehen ließ.

Der »Tiger« rollte langsam weiter. Die Feindkolonne war jäh zum Halten gekommen. Wittmann gab seine Befehle. Jeder Schuß aus dieser geringen Entfernung war ein Volltreffer. Ladeschütze Preintl mannte Granaten. Mit schnellen Feuerstößen schoß Köllner auf die absitzenden Schützen und zwang sie in die beiden Straßengräben.

Panzer, Lastwagen, Kräder, Halbkettenfahrzeuge und Schützenpanzer passierte der vorrollende Panzer, und jedes der anvisierten Fahrzeuge platzte unmittelbar nach dem Schuß auseinander. Brände loderten. Explosionen gellten. Männer schrien und warfen sich brennend auf den Boden, um durch Herumrollen die Flammen zu ersticken.

Weit legte sich der Stahlkasten über. Es krachte und knirschte. Einer der »Cromwell«-Panzer scherte aus der Reihe aus und schoß. Die Granate traf die Frontpanzerung des »Tiger« und – heulte als Querschläger in den Himmel.

Zwei Minuten dauerte dieser erste Feuerschlag, zwei Minuten, die den Engländern wie zwei Stunden vorgekommen sein mußten. Danach war die gesamte Panzerkolonne des Gegners außer Gefecht gesetzt.

Funker Köllner schoß mit dem Bord-MG auf angreifende Infanteristen und zwang sie zum Abdrehen. Ein Befehlswagen der Engländer, an seinem Stander zu erkennen, versuchte über das freie Feld auf die Höhe 213 zu entkommen. Die Kanone schwenkte herum; Woll faßte den Wagen auf. Der Schuß peitschte hinaus, die Granate schmetterte in das Heck des Wagens.

Wieder schwenkte Woll zurück auf die »Cromwell«-Panzer. Mit der ersten Granate durchbohrte er jenen, der eben auf sie schießen wollte und nun um eine Sekunde zu spät gekommen war. Auch dieser Gegner stand jetzt in Flammen.

Der »Tiger« ruckte an, rollte weiter, schoß nun mit Sprenggranaten, wenig später wieder Panzergranaten. Er allein

vernichtete jenen Verband, der hier die Panzer-Lehrdivision umholt hatte und die Entscheidung bei Tilly erzwingen wollte. Wahrscheinlich hätten die Männer der 7. britischen PD dies auch geschafft.

In diesem Augenblick knackte es in Wittmanns Kopfhörer, und er vernahm die Stimme des Untersturmführers:

»Hier Stamm. Haben die Höhe 213 erreicht, eröffnen das Gefecht. Haben feindlichen Aufklärer abgeschossen!«

»Vorwärts!« rief Wittmann zurück.

Untersturmführer Stamm rollte mit seinen vier Kolossen gegen die 8. Husaren. Seine vier Panzer schossen zielsicher. Bald drehten diejenigen Feindpanzer, die dieses Inferno überstanden hatten, ab und rollten in wilder Flucht zurück. Sie verschwanden nach Villers Bocage, wo das Gros der Umgehungsgruppe noch lagerte.

Das Gefecht vor Villers Bocage war zu Ende. Fünfundzwanzig Panzer und Panzerspähwagen lagen zerschossen, brennend, vernichtet im Gelände. Dazwischen viele Kräder und Lastwagen.

In dieser Sekunde meldete sich auch Hauptsturmführer Möbius:

»Komme mit acht ›Tigern! – Bitte einweisen!«

»Feind hat sich nach Villers Bocage zurückgezogen. Wir greifen die Ortschaft aus Richtung Höhe 213 an. Dreht ihr nach Süden ein und kommt von dort frontal!«

Wittmann rollte in schneller Fahrt zur Höhe 213. Dort stieß er auf seine vier übrigen Panzer.

»Stamm, jetzt nach Villers Bocage hinein! Paßt auf die Bazooka⁷-Schützen auf und Vorsicht vor der Pak!«

Sie griffen weiter an, doch nun hatte der Gegner diese Überraschung überwunden und verteidigte sich aus guten Stellungen zwischen den Häusern. Pak und Bazookas (eine Art Panzerabwehr-Rakete) schossen auf jeden »Tiger«, der sich

⁷ Panzernahkampfwaffe

zeigte. Es war die Pak-Abteilung unter Major French, die hier in Villers Bocage versuchte, die Stahlkolosse der Deutschen zum Stehen zu bringen.

Dreizehn »Tiger« griffen nun Villers Bocage von drei Seiten an. Sie drangen in die Stadt ein, rissen Mauern um, walzten Zäune zusammen und brachten Häuser zum Einsturz. Wo sie hinschossen, verstummte das Feuer des Gegners.

Wittmann dirigierte seinen »Tiger« in eine der Seitenstraßen, als er auf der Hauptstraße die schmetternden Pak-Abschüsse hörte. Sie schwenkten, sahen eine Pak, die auf einen von Stamms nachgeführten Panzern schoß und brachten sie durch einen Schuß zum Schweigen. Die 8,8-cm-Granaten der Langrohrkanonen durchschlugen alles, was der Gegner an Panzern und Stahlschutzschilden zur Verfügung hatte.

Dann traf es den Panzer von Untersturmführer Stamm. Kein Mann der Besatzung kam mehr aus dem brennenden »Tiger« heraus.

Drei Minuten später ging der Panzer von Oberscharführer Ernst Krieg in Flammen auf. Zwei Bazooka-Schützen hatten ihn aus einem Keller heraus unter Feuer genommen und vernichtet. Auch hier kam kein Mann der Besatzung mit dem Leben davon.

Die übrigen aber schlugen den Pak-Riegel auf. Sie vernichteten ein Geschütz nach dem anderen. Wittmann fuhr in seinem »Tiger« weit vor den anderen. Er erkannte sehr bald, daß Villers Bocage stark mit Infanterie belegt war. Sie mußten ebenfalls Infanterie haben, um die durchfahrenen Stadtteile auch sichern zu können. So schwenkten sie auf die Hauptstraße zurück, als plötzlich aus der gegenüber einmündenden Nebenstraße ein Abschußblitz aufzuckte.

Mit ohrenbetäubendem Krachen schlug eine Pak-Granate in die vordere rechte Laufrolle des »Tigers« und zerschmetterte diese mitsamt der Kette.

»Panzer ist lahm geschossen, Obersturmführer!« meldete

Berger.

»Alle Waffen mitnehmen und ausbooten«, befahl Wittmann.

Sie sprangen aus den Luken und rannten – vom Feuer des Gegners verfolgt – hakenschlagend zu einer niedrigen Mauer hinüber, hinter der sie sich in Deckung warfen.

»Alle hier?« fragte Wittmann und blickte sich um. Sie lagen alle hinter ihm, und Woll fluchte unterdrückt, als er sah, daß sich die übrigen »Tiger« zurückzogen.

»Das ist vielleicht eine Sauerei!« rief Berger. »Wir sitzen jetzt hier abgeschnitten. Warum rollen sie nicht weiter vor?«

»Weil die dann ebenso wie wir abgeschossen würden«, erklärte Wittmann. »Ohne Begleitinfanterie gegen die Bazooka-Schützen geht es hier nicht.«

Sie krochen entlang der Mauer weiter, erreichten ein Haus, drangen darin ein und pirschten sich an der Rückfront durch die Gärten zurück bis zum Ortsausgang. Dort kam ihnen ein »Tiger« der eigenen Kompanie entgegen, der noch einmal zurückgefahren war. Sein Kommandant, Scharführer Zackl, hatte gehört, daß der Chef noch in Villers Bocage sei.

»Aufsitzen, Obersturmführer!« rief Zackl, ein Holzfäller aus dem Erzgebirge.

So wurde Wittmann mit seiner Besatzung aus dem Gefechtsfeld zurückgebracht. Als sie bei der Kompanie ankamen, wußte Sepp Dietrich, der Kommandierende General, bereits über Wittmanns Einsatz Bescheid. Eine Stunde später war Dietrich auf dem Abteilungsgefechtsstand und ließ sich von Wittmann Bericht erstatten. Als dieser geendet hatte, meinte Sepp Dietrich nur:

»Gut gemacht, Wittmann. Was wünschst du dir?«

»Ich möchte meinen »Tiger« bergen!« erwiderte der Obersturmführer mit einem Seitenblick auf Woll, der energisch nickte.

»Ich glaube, das kann ich versprechen«, entgegnete der Generaloberst, »denn vor einer Viertelstunde«, sagte er mit

einem Blick auf seine Uhr, »hat der Angriff der 2. Panzerdivision unter General von Lüttwitz auf Villers Bocage begonnen. Eine Kampfgruppe der Panzer-Lehrdivision ist daran beteiligt. Sobald die Stadt in unserem Besitz ist, fährt der Instandsetzungstrupp los!«

Am Abend dieses Tages erreichte die Männer um Michael Wittmann die Nachricht, daß der Gegner Villers Bocage geräumt habe. Mit dem I-Trupp fuhren Wittmann und Woll sofort nach Villers Bocage. Sie fanden ihren »Tiger« dort, wo sie ihn verlassen hatten und machten sich an die Arbeit. Kurz vor Mitternacht meldete der I-Zugführer:

»Obersturmführer! Alles ist fertig zum Einsteigen.«

Dieses Gefecht, an dem zuerst nur ein einziger »Tiger«, dann zwölf weitere teilgenommen hatten, ging in die Kriegsgeschichte der Briten als die »Schlacht bei Villers Bocage« ein. Insgesamt waren nach englischen Zählungen der gesamte Divisionsstab, die vorn fahrende A-Panzer-Kompanie mit 27 Panzern sowie sämtliche Ketten- und Räderfahrzeuge der Panzerbrigade 22 verlorengegangen.

Der Kommandeur der 22. Panzerbrigade, Brigadier W. R. N. Hinde, war verzweifelt. Er hatte 16 Offiziere und 176 Soldaten zu beklagen. Die 1. Schützenbrigade verlor ihren Kommandeur, drei Offiziere und 60 Mann. Die von Marschall Bernard Montgomery angesetzte Operation »Perch« war fehlgeschlagen. Caen, das Ziel dieser Operation, war nicht erreicht worden. Die Stadt mußte nun frontal und vermutlich mit hohen Verlusten erstürmt werden.

Für diesen Panzerangriff erhielt Michael Wittmann am 22. Juni 1944 als 71. deutscher Soldat die Schwerter zum Ritterkreuz.

*

Der Gegner war bis zum Abend des 12.6.1944 durch den Einsatz jener insgesamt vier Panzerdivisionen gestoppt worden, die an und für sich eine ganz andere Aufgabe erhalten hatten, nämlich: den Gegner ins Meer zurückzuwerfen. Aber es reichte nur zum Aufhalten desselben, und am späten Abend dieses Tages meldete Generalfeldmarschall Erwin Rommel dem OKW:

»Die Heeresgruppe muß sich zunächst damit begnügen, mit den nur allmählich herankommenden Kräften eine zusammenhängende Front zwischen Orne und Viere zu bilden und den Gegner anlaufen zu lassen. Dabei können die restlichen Panzerverbände nachrücken.

Die Heeresgruppe strebt an, die eingesetzten Panzerverbände baldigst durch Infanterieverbände ablösen zu lassen und mit ihnen wieder bewegliche Reserven zu bilden. Den Schwerpunkt der eigenen Operationen beabsichtigt die Heeresgruppe in den kommenden Tagen in den Raum Carentan-Montebourg zu verlegen, um den dort befindlichen Feind zu vernichten und die Gefahr von Cherbourg abzuwenden. Erst wenn dies gelungen ist, kann der zwischen Orne und Viere liegende Gegner angegriffen werden.«

Feldmarschall Sir Bernard Montgomery hingegen meldete am selben Tag an das Kriegsministerium:

»Meine allgemeine Taktik ist es, den Feind an die 2. (britische) Armee zu fesseln und es so der 1. (amerikanischen) Armee leichter zu machen, sich auszubreiten.«

In einer Besprechung mit Großadmiral Dönitz gelangten Feldmarschall Keitel ebenso wie der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine zu dem Schluß, daß ganz Frankreich verloren sei, falls es dem Gegner gelänge, aus dem jetzigen Brückenkopf heraus die operative Freiheit zum Bewegungskrieg zu gewinnen.

Am Abend des 13.6.1944 war die Feindlage an der Invasionsfront wie folgt:

Es war dem I. US-Korps gelungen, den Südzipfel des Waldes von Cerisy bei Litteau zu erreichen. Deutlich zeichneten sich hier die Bemühungen des Gegners ab, den deutschen Eckpfeiler St. Lo, an der Front der 3. Fallschirmjägerdivision, zu umfassen und auf breiter Basis eine geradlinige Front und damit eine sichere Verbindung mit der britischen 2. Armee herzustellen.

Bei Carentan stellte sich die 17. SS-PD »Frundsberg« zum Gegenangriff auf Carentan bereit, das von dem dezimierten Fallschirmjägerregiment 6 unter Oberstleutnant von der Heydte geräumt werden mußte. Der Gegenangriff mißlang.

Im Raum Cherbourg waren vier deutsche Divisionen durch Führerbefehl festgelegt: Die 77., die 243. und die 709. ID. Ferner noch die neu aufgestellte 91. Luftlandedivision.

Als die Amerikaner nach der Zurückweisung des deutschen Panzerangriffes bei Carentan von dort mit ihrer 9. ID und der 82. Luftlandedivision nach Westen auf Haye du Puits vorstießen, drohten sie damit das LXXXIV. AK aufzuspalten.

Im britischen Abschnitt versuchte Feldmarschall Montgomery nach dem Fehlschlagen der Fesselungsoperation der 7. PD, bei Tilly eine Durchbruchsschlacht zu entwickeln. Der Kampfraum Tilly-Caen wurde von der PLD und der 12. SS-PD »Hitlerjugend« gehalten.

In diesem Kampfraum stellten sich wiederum die 49. und 50. britische ID bereit.

*

Am Morgen des 15. Juni 1944 eröffnete ein orkanartiges Schiffsgeschützfeuer im Kampfraum um Tilly einen neuen Angriffstag. Es war genau 03.40 Uhr, als die ersten Granaten einschlugen. Binnen zweier Minuten hatte sich dieses Feuer zu einem wahren Höllenorkan ausgeweitet. Jeder einzelne Mann des PGR 901 unter Oberst Scholze wußte, was nun auf ihn

zukommen würde.

Es schien ihnen, als feuerten die Schiffsgeschütze auf jedes Loch einzeln. Schließlich verlegte das Artilleriefeuer zurück, und in breiter Formation flogen drei Jagdbombergeschwader im Tiefflug an. Raketenbomben heulten der Erde entgegen, schlugen mit mächtigem Getöse ein und schmetterten alles zusammen, was zu schießen versuchte.

Nun rollten die britischen Panzer vor. Major Uthe, der seine Männer warnen wollte, hatte zu diesem Zeitpunkt jede Verbindung zu ihnen verloren. Ausgeschickte Melder kamen ohne Erfolg zurück. Sie waren vom Bataillonsgefechtsstand im Schloß Fontenay nicht zu den Kameraden durchgekommen, die nur wenige hundert Meter weiter vorn lagen.

Der Schlachtenlärm hallte zu den wenigen Männern im Schloß herein. Major Uthe sah sich um. Da waren seine Funker und Nachrichtenleute, da stand sein Adjutant, Oberleutnant Gehrke, neben ihm die drei Gefechtsmelder. Der Pionierzug, der ihm zugeteilt worden war, lag unter Trümmern, in seinen Löchern verschüttet.

»Fertigmachen!« befahl der Major. »Wir gehen zu unseren Panzergrenadieren!«

Major Uthe griff zur MPi und hängte sie um. Der Schreiber-Oberfeldwebel raffte die Bataillonsunterlagen zusammen und verstaute sie in dem SPW. Der stand im Keller des Schlosses, der durch eine Rampe erreicht werden konnte. Der Unteroffizier, der diesen SPW fuhr, ließ den Wagen an und rollte nach oben. Nun schwangen sich alle hinauf, und in wilder Fahrt rollte der SPW die zum Schloß führende Allee hinunter. In halsbrecherischer Slalomfahrt wurden umgestürzte Bäume umfahren. Dann erreichten sie die große Ost-West-Straße.

»Voraus Engländer, Herr Major!« meldete der Adjutant.

»Schießen, Gehrke!« erwiderte Konrad Uthe.

Der Oberleutnant hinter dem Schutzschild des Bord-MG

begann zu feuern. Die übrigen Männer schossen aus MPi und Sturmgewehren. Der Gegner verschwand in den Deckungen.

Mit einer jähen Fahrtänderung riß der Unteroffizier den SPW herum, als er einen Abschuß weiter vorn sah. Auf kreischenden Ketten ruckte der Wagen aus dem Kurs und raste in wilder Fahrt weiter. Die Granaten erreichten ihn nicht mehr. Im Dorf schwenkte der Fahrer abermals ein. Am Waldrand hielt er an.

Auf einmal tauchten hier die ersten versprengten und zurückgeworfenen Panzergrenadiere auf. Sie krochen aus Verstecken und Granattrichtern heraus, und Major Uthe organisierte hier eine Verteidigungslinie.

In diesem Augenblick, da jede Sekunde später der Gegner auftauchen konnte, stieß eine Kompanie der anschließenden 12. SS-PD »Hitlerjugend« zu ihnen durch. Es war die Divisions-Begleitkompanie, die von Fritz Witt in diesen bedrohten Abschnitt geschickt worden war. Von rechts her kommend, rollten sie mit rasselnden Ketten aus dem Frühdunst heraus und drangen bis zum Waldrand vor.

»Was ist los, Major?« fragte der Kompaniechef im vordersten Panzer.

In knappen Worten unterrichtete Major Uthe den Kameraden und berichtete von seiner Absicht, die alten Stellungen einige hundert Meter weiter vorn, die besser zur Verteidigung geeignet seien, zurückzugewinnen.

»Wenn ihr vorfährt, werden wir es schaffen. Aber fahrt nicht zu schnell, damit wir nicht abgehängt werden, klar?«

»Geht in Ordnung!« sagte der Obersturmführer.

»Fertigmachen. Den Panzern folgen, nicht so dicht und in so dicken Trauben dahinterklemmen!«

Dröhnend setzten sich die »Tiger«-Panzer in Bewegung. Dahinter gingen Major Uthe und seine Panzergrenadiere vor. Sprenggranaten schlugen in die Stellungen ein, die der eingedrungene Gegner bereits bezogen hatte. Wo sich Widerstandsnester am Blitzen der Abschüsse zu erkennen

gaben, wurden sie mit Punktfeuer ausgeschaltet. Die Panzergrenadiere eroberten die Stellung der Engländer, die sich hier festgesetzt hatten, um erst einmal die Panzer vorbeizulassen.

Major Uthe riß die Sturmreihen vorwärts, wenn sie einmal ins Stocken gerieten. Schon erreichten sie den Erdwall, zweihundert Meter hinter der eigenen HKL. Hier ließ Uthe halten, um die Lage zu erkunden. Männer tauchten hier aus den Trümmern auf, verwundet zumeist. Sie hatten sich vom Gegner überrollen lassen und sich totgestellt. Fast alle befanden sich am Rand der totalen Erschöpfung, aber sie wollten trotzdem weiter vorgehen und die alte HKL wieder in Besitz nehmen.

In diesem Augenblick kamen aus einer schmalen Baumreihe einige durchgebrochene Feindpanzer heraus. Sie machten Schießhalt, und schon sahen die Panzergrenadiere die grellen Abschußflammen aus den Rohren herausspritzen.

»Volle Deckung!« brüllte Major Uthe.

Einschläge hämmerten in den Erdwall. Dreck und Gestein spritzten empor. Ein harter, berstender Schlag schleuderte Oberleutnant Gehrke, den Adjutanten, zu Boden. Als er sich wieder aufrappelte, sah er Major Uthe neben sich. Ein Splitter hatte ihm den Ärmel aufgerissen.

»Alles klar, Gehrke?«

»Nichts passiert, Herr Major!«

Die Tiger-Panzer schossen auf die durchgebrochenen Gegner. Zwei von ihnen blieben qualmend liegen. Die übrigen drehten und verschwanden weiter rückwärts in einer Senke.

»Jetzt durch! Die Panzer so schnell wie möglich vorrollen, und wir hinterher! – Sprung auf – maaarsch!«

Als erster war der Major auf dem Erdwall. Ihm folgten die Panzergrenadiere. Sie rannten um ihr Leben. Die rechts und links in schneller Fahrt vorrollenden Panzer warfen dicke Dreckbrocken nach hinten. Sie schossen aus Kanone und MG im Fahren; und dann erreichten sie ihre eigenen Stellungen.

Handgranaten flogen in die Gräben. MPi schickten Feuerstöße in die Richtung, aus der ihnen Schnellfeuer entgegenschlug. Die Panzer hatten die eigene HKL bereits überrollt. Sie schossen aus der rechten Flanke in die dichten Feindmassierungen, brachten die Front ins Wanken. Die Panzergrenadiere sprangen in ihre früheren Deckungen. Engländer kamen mit erhobenen Händen und waffenlos heraus. Sie wurden nach hinten geschickt.

Selbst als englische Panzerstoßgruppen den weichenden Infanteristen entgegenfuhren, um sie im sofortigen Gegenstoß wieder in die eroberten Gräben und Stellungen zurückzubringen, hielt die Tommys nichts. Sie hatten die Nase anscheinend voll.

Hinter diesen Panzern tauchten jetzt aber frische Infanteriekräfte auf, in vier Wellen.

Die Panzergrenadiere richteten sich zur Verteidigung ein. Ein paar Panzerfäuste wurden gefunden. Schon eröffneten die vorrollenden Feindpanzer das Feuer. Näher und näher kamen sie heran.

Die ersten Flammstrahlen zischten nach rückwärts und trieben die Sprengtöpfe der Panzerfäuste dem Feind entgegen. Einer bohrte sich durch die Frontpanzerung des zunächst stehenden Gegners und vernichtete ihn. Dann wurde noch einer getroffen. Die Situation wurde dennoch kritisch, denn mittlerweile waren drei eigene Panzer verlorengegangen, und mehr und mehr Feindpanzer zeigten sich.

In diesem Augenblick rollten die Panzerjäger heran. Es war die 3. Kompanie. In seinem Kübel stehend, seinen Jägern voran, Hauptmann Oventrop, der über Funk den Angriff dirigierte.

Das Duell Panzerjäger gegen Feindpanzer war kurz. Fünf Feindpanzer gingen in Flammen auf. Die Panzerjäger hatten den Angriff gestoppt.

An zwei Stellen war der Gegner durchgebrochen. Er wurde

vorn abgekniffen und vernichtet. Ein Teil dieser feindlichen Sturmkompanien ging in Gefangenschaft.

Für diesen Einsatz, den er an vorderster Stelle geleitet hatte, erhielt Major Konrad Uthe am 25. August 1944 das Ritterkreuz. Er konnte diese Auszeichnung nicht mehr selbst in Empfang nehmen, denn in den Julikämpfen fiel er an der Spitze seines Bataillons bei dem Versuch, einen feindlichen Durchbruch abzuwehren.

In den Trümmern von Tilly hatten sich die Panzergrenadiere des II./PGR 901 unter Major Schöne und insbesondere die Kompanie von Hauptmann Philipps gehalten, der seit dem 15.4.1944 das Ritterkreuz trug.

Auch im Abschnitt der 12. SS-PD »Hitlerjugend«, die rechts an die PLD anschloß und den Raum Putot-Balleroy verteidigte, war der Gegner in Divisionsstärke angetreten. Hier versuchte die 49. ID der Engländer durchzubrechen. Auch hier hielt der Verteidigungsriegel den Angriffen stand. Aber wie lange noch?

Am 16. Juni meldete der Wehrmachtsbericht:

»Im Kampf gegen drei der besten englischen Infanteriedivisionen hat sich die Panzer-Lehrdivision unter Führung des Generalleutnants Bayerlein hervorragend bewährt.«

Aber die Division hatte schwere Schläge erlitten. Am Abend des 15.6. war Lingevres verlorengegangen. Am selben Tage war auch La-Belle-Epine nach einem letzten, verzweifelten Aufbäumen der Panzer-Aufklärungs-Lehrabteilung 130 gefallen. Es war den Männern um Major von Born-Fallois nicht gelungen, den Gegner aufzuhalten.

Gleichzeitig gelang es den Engländern an diesem Tage auch noch, in breiter Front über die Straße Tilly-Balleroy vorzustoßen, wo das Panzergrenadier-Lehrregiment 902 unter Major Willi Welsch stand und opfervoll kämpfte. Bei Major Welsch befanden sich die ersten der zur Front zurückgekehrten

Panzer der I./PR 130 unter Major Markowski, die noch vor dem Abtransport nach Polen hatten entladen werden können.

Generalleutnant Bayerlein war in den bedrohten Abschnitt gefahren, als Major Welsch ihm meldete, daß die Gefahr der Einschließung bestehe. Er wußte in Welsch einen Soldaten an der gefährdeten Stelle der Front, auf den er sich verlassen konnte. Bereits im September 1941 hatte Welsch als Oberleutnant und Chef einer Schützenkompanie in Rußland das Ritterkreuz erhalten.

Als Bayerlein neben Welsch an die Karte trat, erklärte dieser:

»Hottot ist gefallen, Herr General. Wenn der Gegner hier durchstößt, dann wird es verdammt brenzlig! Wir müssen Hottot zurückgewinnen, sonst hat er dort ein ideales Aufmarschgelände für seinen Durchstoß über uns hinweg!«

»Stimmt, Welsch«, pflichtete Bayerlein dem Major bei. »Deshalb wird Markowski Hottot zurückgewinnen! Er hat 22 Panzer seiner Abteilung zur Verfügung. Wenn er dazu zwei Kompanien Panzergrenadiere von Ihnen bekommt, wird er es schaffen.«

»Er kann die 2. Kompanie und Teile der 3. Kompanie haben, Herr General. Alles andere liegt fest.«

Als Major Markowski verständigt wurde, hatte er seine Abteilung bereits alarmiert. Seine 22 »Panther« standen zum Angriff bereit.

An der Spitze dieser stählernen Phalanx rollte Major Markowski im Befehlspanzer vorwärts. Sie durchfuhren eine flache Schlucht, und dann tauchte vor ihnen das Dorf Hottot auf, in dem einige Häuser zerschossen waren und qualmten. Die Divisionsartillerie schoß über die eigenen Panzer hinweg in die Ortschaft hinein.

Starkes britisches Abwehrfeuer peitschte den 22 »Panthern« und den dahinter vorgehenden Panzergrenadiern entgegen. Aus Kellerlöchern, hinter Hecken und Gemäuer blitzten

Abschüsse von Pak, Panzerbüchsen und MG-Salven.

»Feuer frei!« befahl Markowski über die Sprechfunkverbindung seinen Panzerkommandanten.

Aus den Mündungen der »Panther« flitzten die Granaten, heulten dem Gegner entgegen, zerschmetterten Pak- und MG-Stellungen und rissen Mauern ein. Die Widerstandsnester des Gegners, aus denen dieser die nachfolgenden Panzergrenadiere bekämpfte, wurden außer Gefecht gesetzt. Schritt für Schritt rollten die 22 »Panther« weiter vor. Doch plötzlich hallte die Meldung eines Kommandanten über den Sprechverkehr:

»Panzer von vorn!«

Da sahen die Panzerkommandanten und auch Major Markowski den Gegner, der hinter einer Hecke hervorrollte und eben stehenblieb. Aus seiner Kanone sprang der Feuerstrahl des Abschusses. Die Panzergranate dieses »Cromwell«-Panzers blitzte am Befehlspanzer vorbei.

»Ein Uhr – 1.200 – Feuer!«

Der Richtschütze visierte den angesprochenen Panzer an, drückte den Abfeuernopf, und die Granate zischte in den Gegner hinein.

»Treffer!« berichtete Markowski seinen Männern, als er sah, daß die Granate den Panzer außer Gefecht setzte. Doch da krachte der Abschluß aus dem Geschütz des Gegners. Es mußte dem Richtschützen trotz des erhaltenen Treffers also noch gelungen sein, zu schießen. Zehn Meter vor dem Befehlspanzer Markowskis schlug diese Granate in den Boden und wirbelte Dreck und Gestein empor. Steine prasselten gegen die Panzerung.

»Noch einmal!«

Die zweite Granate verließ das Rohr. Der Panzer wippte vom Rückstoß zurück. Das Geschloß schlug unterhalb des Turmes in den Gegner hinein und vernichtete ihn endgültig.

Alle »Panther« hatten nun in das Gefecht eingegriffen. Aus 22 Panzerkanonen und ebenso vielen MG schlug dem Gegner

das deutsche Feuer entgegen. Der Feind wich. Die Panzer zogen sich nach Hottot zurück. In konzentriertem Angriff rollten die »Panther« nach und erreichten den Dorfeingang.

Der Nachmittag dieses Tages wurde zum Inferno. Flammen stiegen über Hottot in die Höhe. Im Häuserkampf räumten die nachdrängenden Panzergrenadiere die Stellungen des Gegners aus.

Major Markowski versuchte einen Überblick zu gewinnen. Er rief die Chefs seiner Kompanien, erhielt ihre Meldungen. Dann sah er plötzlich den flammenden Abschußstrahl einer Feind-Pak, die den Befehlspanzer unter Feuer genommen hatte.

»Links einschlagen!« schrie der Major.

Hart ruckte der »Panther« herum und rollte etwa zwanzig Meter weiter. Dann blieb er stehen. Der Schütze hatte die Panzerkanone bereits in die Richtung des Gegners gedreht. Er sah die Pak in der Optik auftauchen und drückte den Abfeuerknopf. Mit hartem Rückstoß verließ die Granate das Rohr und schlug hart rechts neben der Pak ein. Der Richtschütze drehte etwas nach. Schon hatte der Ladeschütze die nächste Granate in die Kammer gemannt und den Verschuß zugeschnickt.

In dem Augenblick, als die Hand des Richtschützen sich dem Abfeuerknopf näherte, blitzte drüben der nächste Abschuß. Die Granate rührte heran und hämmerte mit ohrenbetäubendem Getöse in den Panzer hinein.

Major Markowski spürte einen harten Schlag in der Seite. Er vernahm die Schreie der getroffenen Männer. Dann roch er Benzindunst.

»Ausbooten!« befahl er noch.

Der Fahrer und der Ladeschütze bemühten sich um ihn und halfen dem Verwundeten hinaus. Der Funker war auf die Seite gekippt. Als sie sich ihm zuwandten und ihn hinauswuchteten, merkten sie, daß er tot war. Auch der verwundete Richtschütze wurde hinausgeschleppt und in die nächste Deckung gebracht.

Der Major winkte ab, als man ihm helfen wollte. Doch dann brach er bewußtlos zusammen.

Die übrigen Panzer drangen tiefer in die Ortschaft ein. Einige Feindpanzer stellten sich ihnen in den Weg. Sie wurden in hartem Duell vernichtet, das auch auf deutscher Seite herbe Verluste kostete. Die schnellen wendigen »Panther« mit ihrer gefürchteten Kanone schalteten den Gegner schließlich aus.

Zwei »Panther« wurden von Bazooka-Schützen angeschossen. Doch dann waren die Panzergrenadiere zur Stelle und kämpften den Feind in den Häusern nieder. Hottot war wieder fest in deutscher Hand. Die Grenadiere gingen bis zum Nordrand vor und richteten sich zur Verteidigung ein.

Zwei Stunden darauf rief Generalleutnant Bayerlein alle verfügbaren Panzer aus Hottot zurück. Der neue englische Großangriff auf Tilly und die Stellungen der PLD rollte, und jeder Panzer wurde zur Abwehr dieses massierten Angriffs benötigt.

In breiter Front griffen die Briten an und stießen im ersten Ansturm bis über die Straße Tilly-Balleroy hinaus vor. Im Wald südlich der Straße setzten sie sich fest. Aber hier saßen auch die Panzergrenadiere der PLD. Sie hielten ihre Stellungen und verteidigten sich mit ungeahnter Tapferkeit.

Um diesen feindlichen Widerstand endgültig zu brechen, wurden alle gegnerischen Geschütze zu einem bisher nicht erlebten Trommelfeuer zusammengefaßt. Die anglo-amerikanische Invasionsflotte vor der Küste trommelte nun mit allem, was sie hatte, auf Tilly herunter.

Von den Häusern der Stadt und der Umgebung stand keines mehr.

Nach zweistündigem Trommelfeuer griff der Gegner an. Die Männer um Hauptmann Philipps standen wieder auf ihren Posten. Wo keine Menschenseele mehr lebendig durchgekommen zu sein schien, erhoben sich die

Panzergrenadiere aus den Trümmern. Den Angriffswellen der 49. und 50. Infanteriedivision schlug das deutsche Abwehrfeuer entgegen. Die Panzerjäger auf ihren Selbstfahrlafetten rollten heran. Dann kamen die übriggebliebenen Panzer der I. Abteilung und schließlich auch die »Panther« der II. Abteilung, Oberst Rudolf Gerhardt (der als Major und Abteilungskommandeur im PR 25 am 22.9.1941 in Rußland das Ritterkreuz erhalten hatte) warf sein gesamtes Panzerregiment nach vorn und fuhr selbst im Kommandowagen mit.

Es wurde ein verzweifelter Ringen. Richtschütze Eduard Job, im Panzerjäger des Oberfeldwebels Stolz, schoß drei Feindpanzer ab und vernichtete zwei Pak. Leutnant Schönrath, Zugführer in Oventrops 3. Kompanie, schaltete ebenfalls drei Feindpanzer aus. Feldwebel Dückert brachte zwei »Cromwells« zur Strecke.

Die Panzerpioniere von Major Brandt hielten den Gegner auf. Allen voran Major Brandt selbst.

Mit Sprengmitteln und Panzerfäusten sprangen sie den Gegner an und vernichteten die eingebrochenen Panzer. Tilly wurde gehalten, denn Tilly war der Schlüssel zur Stadt Caen.

Am 5. August 1944 erhielt Major Walther Brandt für diese Abwehrleistung das Ritterkreuz.

Danach aber kamen sie wieder: die wilden »Hornissen«, die Jabos! Mit aufheulenden Motoren stürzten sie sich auf die deutschen Stellungen, um den Widerstand doch noch zu brechen. Jedoch auch dieser Angriff aus der Luft vermochte nichts an der Tatsache zu ändern, daß die PLD hielt. Die deutsche Front stand – noch!

*

Beim Panzerregiment 22 war Oberst von Oppeln-Bronikowski schon am frühen Morgen des 17. Juni bei den eingegrabenen

Panzern, deren Kanonen sich gerade über die Deckungen erhoben.

»Wie sieht es aus, Vierzig?« fragte Oberst von Oppeln den Kommandeur der II. Abteilung seines Regiments.

»Panzerbereitstellungen, Herr Oberst! Viele Panzermotoren gehört, die in der Nacht näher heranrückten.«

»Dann wollen wir mal!« entgegnete von Oppeln und ging zu seinem Chefpanzer hinüber.

Sie hatten eben die Panzer erreicht, als auch das Schiffsgeschützfeuer wieder einsetzte.

»Kommen Sie, Herr Oberst!« rief der Fahrer seines Panzers durch die geöffnete Fahrerluke.

Hermann von Oppeln-Bronikowski rannte hinüber und schwang sich durch das Turmluk in das Innere des Wagens. Keine Sekunde zu früh, denn die sporadisch einhauenden Granaten fielen nunmehr dicht bei dicht. Durch die Ausblicke sah der Regimentskommandeur die aufstiebenden Einschlagfontänen und die riesigen Dreckbrocken, die gegen die Panzer klatschten. Stahlsplitter sirrten dazwischen.

Die Erde schien zu schwanken und zu zittern. Die schweren Panzer wankten mit, und immer wieder bestand die Gefahr des durch einen Volltreffer Zermalmtwerdens.

Endlich verlegte das Feuer weiter zurück, und Sekunden später sah der Regimentskommandeur durch die dicken Schwaden aus Dreck, Staub und Pulverdunst die ersten Feindpanzer.

»Kommandeur an alle: Feuerbereit machen. Schießen erst auf meinen ausdrücklichen Befehl. Einzelne Zielabschnitte beachten!«

Jede der hier eingegrabenen Panzerbesatzungen wußte, wohin sie zu schießen hatte, jeder Wagen hatte im Rahmen der Kompanie seinen bestimmten Abschnitt. Nun hockten die Richtschützen hinter den Zieloptiken und suchten ihren Gegner, und die Ladeschützen hielten bereits die nächste

Granate in der Hand. Es waren Panzergranaten, die sie geladen hatten.

Näher und näher kamen die Stahlkolosse des Gegners. Deutlicher drangen die Geräusche in die Panzer hinein, groß, riesiggroß wuchsen die Kolosse aus dem Fröhndunst. Noch vierhundert Meter, und nun mußte eigentlich der Befehl...

»Achtung – Feuer!«

Aus 26 Panzerkanonen schmetterten gleichzeitig die Abschüsse. Sechszwanzig Granaten zischten zum Gegner hinüber, fanden ihre Ziele.

Danach die zweite, salvenähnlich abgeschossene Gruppe, und wieder Treffer, Brände, Explosionen und Detonationen.

»Infanterie dahinter, Herr Oberst!«

»Kommen lassen.«

»Herr Oberst, Ladehemmung!« meldete der Richtschütze.

»Zeig mal her!« Oppeln glitt herunter und zwängte sich neben den Richtschützen, der sich so weit wie möglich zur Seite beugte. Der Oberst hantierte mit den behandschuhten Händen am Verschluß, rüttelte hier, drehte dort, und dann – ging es wieder. Er richtete diesmal den Gegner selbst an, sah ihn im Visier. Die Granate verließ das Rohr, zischte zum Feind hinüber und schlug ihm den Turm vom Unterwagen herunter.

»Volltreffer!« rief der Richtschütze.

Die Feindpanzer standen brennend auf der Fläche vor dem Wäldchen. Diejenigen, die dieses verheerende Feuer überstanden hatten, drehten. Nur ein kleiner Pulk von vier Wagen war an der linken Flanke der Panzer vorbeigerollt und drehte nun ein, um diese Verteidigungslinie von rückwärts aufzurollen.

Diese vier Wagen gerieten an die Achtacht-Flak der Division, die hier als Eingreifreserve stand. Sie wurden vernichtet.

Der Panzerangriff war abgeschlagen, aber nun kam die Feind-Infanterie in tiefgestaffelten Wellen und – wurde einmal

mehr abgewehrt.

Der Vormittag ging zu Ende. Der Gegner hatte wieder eine neue Niederlage einstecken müssen. Dennoch wurde der Regimentskommandeur nicht froh, denn auch diesmal hatte das verheerende Schiffsgeschützfeuer zwei seiner Panzer vernichtet. Einer war mitten im Einschlag einer 38-cm-Granate gestanden. Es waren nur noch Trümmer zu sehen.

In den nächsten Tagen verteidigten hier die Männer des Panzerregimentes weiter. In der Nacht zum 23.6. brach ein starker britischer Stoßtrupp nach heftigem Artilleriefeuer in die Stellung des PGR 192 ein und öffnete die Straße von Douvres nach Caen.

»Nehmen Sie die Stabskompanie, Vierzig!« befahl der Regimentskommandeur, als er die Meldung erhielt. »Sie soll den Feind abriegeln und werfen.«

Zwei Minuten später rollte die in ihren rückwärtigen Stellungen für alle Fälle wartende Stabskompanie unter Führung von Oberleutnant Meyer zum Gegenstoß vor.

Die Panzer luden Sprenggranaten. Wo sie den Gegner sahen, eröffneten sie auf ihn das Feuer. Eine Stunde nach ihrem Antreten hatten sie die Lage bei der 5./PRG 192 wiederhergestellt.

*

Zur gleichen Zeit traten auch vor der Front der 12. SS-PD »Hitlerjugend« die britischen Verbände zum Großangriff an. Auch hier ging ein verheerendes Feuer nieder. Auch hier warteten die Soldaten in ihren Löchern und die Panzermänner in Sitzbereitschaft auf den Gegner, der kommen würde, sobald das Feuer zurückverlegt wurde.

»Diesmal wollen sie zur Höhe 112!« Das war die einhellige Meinung der Panzergrenadiere und der Panzerjäger, an deren Stellungen der Gegner sich nach dem Feuerschlag mit Panzern

herantastete.

»Da kommen die Panzer!« rief einer dem anderen zu, als in breiter Schlachtordnung die »Shermans« sichtbar wurden.

Es war die 11. britische PD, die diesen Angriff mit allen verfügbaren Wagen fuhr. Dichtgestaffelt rollten die Panzer den deutschen Linien entgegen. Sie drangen an drei, vier Stellen mit kleinen Rudeln ein, walzten die verteidigenden Panzergrenadiere in ihre Gräben. Aus den Stellungen der deutschen Pak bellten die Abschüsse. Jeder Volltreffer war tödlich, denn diese Geschosse durchschlugen – wenn sie frontal auftrafen – jeden Panzerstahl.

Eine Stunde nach Angriffsbeginn waren die Panzergruppen in die deutsche HKL eingebrochen. Wenn es ihnen nun doch gelang, ins Tal der Odon zu kommen und nach Osten einzudrehen, dann war Caen verloren.

Die 4. Kompanie des SS-PGR 26, die mit ihren schweren Waffen an einer der Einbruchstellen stand, hatte dem Druck dieses Gegners standzuhalten. Mit den Granatwerfern wurde die Infanterie des Gegners aufgehalten. Dann aber schoben sich die Panzer vor. Es waren mindestens acht.

»Panzerfäuste und Ofenrohre klarhalten!« rief Obersturmführer Haumann seinen Männern zu. Als er die erste Panzerfaust abschoß, wurde er von einer MG-Garbe getroffen und zu Boden geschleudert.

»Emil, paß auf, da kommen mehrere!« rief Rottenführer (Obergefreiter) Gelhaar, als er vier, dann einen fünften Panzer erkannte, die in Reihe hintereinander aus einer Bachsenke auftauchten.

SS-Unterscharführer (Unteroffizier) Emil Dürr griff nach der Panzerfaust und kroch ein Stück nach vorn, wo er aus einem Deckungsloch schießen konnte, wenn der Feindpanzer nahe genug herangekommen war.

Er erreichte das Loch, richtete sich halb auf und spähte nach vorn. Da kamen die Panzer. Es waren schwere »Shermans«. Er

visierte den ersten an, wartete noch. Donnernd und rumpelnd, mit knallendem Abschluß seiner Kanone zeigend, daß er zu vernichten bereit war, kam der erste Tank heran.

Noch fünfzig Meter Distanz. Wenn Dürr schoß, mußte er die Deckung verlassen.

Dann war es soweit. Er erhob sich ganz. Das Rohr der Panzerfaust ragte nun über den rückwärtigen Rand des Loches hinaus, damit der Flammenrückstoß hinauspuffen konnte.

»Schieße mit Panzerfaust!« warnte Dürr die hinter ihm liegenden Kameraden. Dann zog er den Abzug, und das Geschoß peitschte, vom flammenden Rückstrahl angetrieben, dem Panzer entgegen. Es traf frontal, bohrte sich durch den Stahl und vernichtete den Panzer.

Der nächste wurde von einem Kameraden von der anderen Seite in Brand geschossen. Ein weiterer kam genau auf Dürr zu. Er griff nach der Hafthohlladung, hielt sich in Deckung, sah wie der Panzer aus Kanone und MG feuerte und dann näher kam.

Das Ungetüm rollte bis auf zehn Meter an Dürr heran. Als er wieder Schießhalt machte, sprang Dürr hoch, rannte die wenigen Schritte und schlug die Hafthohlladung gegen die Flanke dieses Panzers, der als Deckungspanzer für die nachfolgende Infanterie wichtig war.

Die Ladung fiel ab. Offenbar hatte der Gegner den Wagen präpariert. Wieder versuchte es Dürr. Der Panzer schoß, irgendwo weiter rückwärts ein mächtiger Einschlag. Dort starben Kameraden. Dürr griff wieder nach der Hafthohlladung. Er knallte sie gegen den Panzer, hielt sie fest und zündete.

Mit einem ohrenbetäubenden Knall flog der Panzer in die Luft und nahm den Unterscharführer mit. Die entsetzten Kameraden sahen, wie Emil Dürr zerrissen wurde.

Aber sein Einsatz hatte an dieser Stelle die Entscheidung erzwungen. Der Gegner drehte ab und verschwand nach

Norden. Emil Dürr hatte dies mit erreicht.

Am 15. September erhielt Unterscharführer Emil Dürr für diesen Kampf, in dem er sein Leben gab, um seine Kameraden zu retten, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Bei der Aufklärungskompanie der 12. SS-PD »Hitlerjugend« aber brach ein ganzes Panzerrudel ein. Dort stand der neue Divisionskommandeur, SS-Oberführer (Oberst) Kurt Meyer. Er hatte den Befehl über die Division übernommen, nachdem Fritz Witt am 16.6.1944 bei einem Feuerüberfall der britischen Schiffsartillerie getötet worden war.

Vorn bei seiner Begleitkompanie stand Panzer-Meyer und hielt, wie die Kameraden um ihn, eine Panzerfaust schußbereit. Britische Infanterie schoß mit MG und Gewehren auf jeden Mann, der sich zeigte, und damit war an ein Panzerfaust-Schießen nicht zu denken.

Die Pak feuerte auf die anrollenden Panzer. Sie setzte einige außer Gefecht, die anderen stürmten weiter vor. Doch dann dröhnten die Abschüsse der Aachtacht-Kanonen der Tiger-Panzer. Wie Schemen tauchten sie aus ihren Bereitstellungen auf und zerschlugen diesen durchgebrochenen Panzerfeind. Der Gegner drehte ab. Er ließ neun Panzer brennend und zerschossen zurück.

Damit war auch hier der Angriff abgeschlagen.

Bis zum Nachmittag des 27. Juni gelang es jedoch der 11. britischen PD, einen Brückenkopf über die Odon zu bilden. Sturmpanzer des Gegners drangen bis nach Verson vor, wo sich der Divisionsgefechtsstand von Oberführer Meyer befand. Ihr Ziel war die dahinter aufragende Höhe 112. Und diese Höhe sollte auf Befehl des I. SS-Panzerkorps unter allen Umständen gehalten werden. Von hier aus wäre es dem Gegner nämlich ein leichtes gewesen, zu den Ornebrücken durchzubrechen und Caen einzuschließen.

An dieser Stelle bahnte sich eine Entscheidung an. Wenn die zugesagten Verstärkungen durch das II. SS-Panzerkorps unter

Obergruppenführer Hausser nicht bald eintrafen, dann war hier der Kampf bald zu Ende.

Der Divisionsgefechtsstand der PLD war nach Monts verlegt worden, als das gesamte VIII. britische AK am Morgen des 18. Juni vor der Front der PLD angriff.

Die Stellungen in diesem Raum wurden von folgenden Verbänden gehalten und besetzt:

Die 12. SS-PD »Hitlerjugend« stand auf und neben der Höhe 112. Nördlich der Odon nun die 16. Luftwaffen-Feld-Division. In Caen selbst lagen die Panzergrenadiere der 21. PD, während das Panzerregiment in seinen alten Stellungen an der Ostflanke von Caen aushielt. Zwischen Tilly und Christot waren die Panzer der PLD in ihre Bereitstellungen gefahren. Generalleutnant Bayerlein hatte nördlich Vendes eine Auffanglinie errichten lassen. Zu seinem 1a sagte Bayerlein am Morgen des 18. Juni 1944:

»Unsere Hoffnung liegt bei den neuen Panzerdivisionen. Wir und die beiden übrigen Divisionen des I. SS-Panzerkorps sind zu sehr geschwächt. Das Schwergewicht der Kräfte hat sich eindeutig zu unseren Ungunsten gewandelt. Unsere Division müßte jetzt herausgezogen werden, damit die zerschlagenen Einheiten aufgefrischt werden könnten; so wie sie jetzt ist, wird sie bald ihre Schlagkraft verloren haben, da mache ich mir gar nichts vor. Aber, wo ist Ersatz, Kaufmann? Wir können einfach keinen einzigen Mann abziehen. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als einfach hier stehenzubleiben.«

Der erste britische Angriff am 18.6. wurde abgeschlagen. Wieder jagten Jagdbomber im Tiefflug über das Gefechtsfeld hinweg und schlugen die erkannten Geschützstellungen zusammen. Der zweite Infanterieangriff des Gegners rollte wenig später. Auch er blieb dicht vor den deutschen Stellungen liegen. Es folgten ganze Geschwader »Fliegender Festungen« (viermotorige US-B-17-Bomber). Ihre Bombenteppiche

wühlten den Boden noch einmal um.

Die daran anschließend vorrollenden Feindpanzer wurden von der Flak unter Hauptmann Weinkopf und von den Panzergrenadieren mit Panzerfäusten und T-Minen angegangen und vernichtet. Dennoch tobte der Kampf ununterbrochen weiter. Er dauerte von Sonnenaufgang dieses 18.6. bis Sonnenuntergang. Schiffsartillerie, Feldartillerie, Bomber, Jagdbomber, Panzer, das war die Reihenfolge. Der Gegner wurde zum Stehen gebracht. Dennoch buchte das VIII. brit. AK einen Teilerfolg, denn Christot, vier Kilometer ostwärts Tilly, fiel in die Hand des Gegners.

Um 19.45 Uhr dieses Tages drangen schließlich auch Feindpanzer in Tilly ein. Noch einmal flackerte der Widerstand auf. Doch der Gegner war nicht mehr zu halten, und so entschloß sich Generalleutnant Fritz Bayerlein dazu, die Reste seiner beiden Panzergrenadierregimenter zurückzunehmen und südlich von Tilly eine neue Auffanglinie zu errichten.

Die Alliierten hatten Tilly erreicht. Doch nach dieser letzten, gewaltigen Anstrengung war auch ihre Kampfkraft erloschen. Sie vermochten nicht mehr nachzustoßen, und das rettete die Reste der PLD. Sie hätte den nachstoßenden Feind nicht mehr aufhalten können.

Bis zu diesem Abend verlor die PLD:
160 Offiziere und 5.400 Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten. Von den 160 Panzern der Division waren noch ganze 66 einsatzbereit.

*

Am Abend des 28. Juni 1944 rollten drei Panzerdivisionen des II. SS-Panzerkorps unter Obergruppenführer (General) Paul Hausser heran. Doch diese drei Divisionen waren lediglich Reste der in den schweren Kämpfen zerschlagenen Verbände. So war die 1. SS-PD aus Rußland nach Belgien verlegt worden,

weil sie in Rußland den Großteil ihres Bestandes verloren hatte und nun aufgefrischt werden sollte.

Die 9. und 10. SS-PD waren in Polen in schwere Kämpfe verwickelt gewesen, als das OKW sie herauslösen und in Eilmärschen per Bahn nach dem Westen verlegen ließ.

Mit diesen Truppen sollte Paul Hausser am Morgen des 29.6. seinen Gegenstoß gegen die kampfstarken Divisionen von Feldmarschall Montgomery führen.

Jabos hingen an diesem Morgen am Himmel und bombten alles, was sich zeigte, auch Sanitätswagen. Schiffsartillerie hämmerte auf die Höhe 112 ein und nahm auch die weitere Umgebung unter Feuer.

Britische Artillerie schoß sich genau auf die Höhe 112 ein. Und dann sahen die vorn am Höhenrand liegenden Verteidiger, wie sich die ersten Panzerpuls aus ihren Bereitstellungen lösten und genau auf die Höhe zurollten.

»Sie kommen!« pflanzte sich der Ruf über Fernsprecher von Gefechtsstand zu Gefechtsstand fort.

Und sie kamen: die frischen Panzerverbände der 2. englischen PD. Sie fuhren im Breitkeil über den Hang des Odontales hinweg auf die Höhe zu, während die Schiffsartillerie und die Heeresartillerie nun pausenlos auf das Angriffsziel einhämmerten.

Die Panzer machten gruppenweise Schießhalt. Einige wurden abgeschossen, die übrigen aber kamen durch. Sie erreichten das Plateau, rollten weiter, schossen mit Sprenggranaten und walzten die Gräben der Panzergrenadiere zu. Sie überschwemmten die Höhe und erstickten jeden weiteren Widerstand.

Die hinter der Höhe in Stellung gegangenen Einheiten des Werferregiments 83 erhielten von ihrer Beobachtungsstelle auf der Höhe die Nachricht, daß der Gegner die Höhe in Besitz genommen habe und ein »Sherman« keine fünf Meter vor der B-Stelle stehe. Dann war Stille – für immer!

Die ersten Panzer tauchten am Südhang auf, um weiter herunterzurollen und zu den Ornebrücken durchzubrechen.

Die schwere Haubitzenabteilung des SS-Artillerieregiments 12 eröffnete das Feuer, die Werfer der Werferbrigade 7 schossen ebenfalls. Granaten hämmerten in die Spitzen des Feind-Stoßkeiles hinein, und die fauchenden Werfergeschosse taten ein übriges. Der Gegner drehte und verschwand.

Inzwischen hatte »Meyer« seine Männer zur Rundumverteidigung in Caen eingesetzt. Die Stadt wenigstens wollte er halten.

Gleichzeitig aber rief er den Regimentskommandeur seiner Panzer, Obersturmbannführer Max Wünsche, zu sich.

»Max, morgen früh müßt ihr ran!« begann er. »Wir werden mit allen verfügbaren Geschützen und Wernern auf die Höhe einschlagen und so lange weiterfeuern, bis du meldest, daß du oben bist. Das wird den Gegner in den Löchern halten. Für dich gibt es nur ein geschicktes Anpirschen, bis auf Einbruchsentfernung, und dann hinein!«

»Geht klar!« erwiderte Wünsche.

Als der Morgen des 30. Juni 1944 graute, eröffneten alle Geschütze und Werfer das Feuer auf die Höhe 112. Zum erstenmal erlebte der Gegner hier eine ähnlich dichte Feuerwalze, wie er sie selbst immer vor seinen Angriffen entfachte. Feuerschwänzige Raketensalven heulten der Höhe entgegen und schlugen unter den englischen Infanteristen und Panzern ein.

Der leichte Morgennebel, der in wandernden Schleiern um die Höhe waberte, begünstigte die Bewegungen der Panzer, Max Wünsche ließ sie gruppenweise in die Ausgangsstellungen emporpirschen. Dann waren sie bereit. Von allen Seiten kamen die Meldungen:

»Bereitstellung erreicht! Einsatzbereit!«

»Sprenggranaten laden und sichern!« befahlen die

Kommandanten, als sie den Befehl des Regimentskommandeurs erhielten.

Dann war es soweit!

»Panzer vor!« hallte die Stimme von Wünsche durch die Sprechverbindungen. Die Panzerfahrer gaben Vollgas und schoben die Gänge rein. Sie rollten in einem breiten Kegel hügelaufwärts, und als der Gegner sie bemerkte, waren sie fast oben. Infanterie tauchte auf. Die ersten Sprenggranaten schlugen in die Gruppen. Dann erreichten die Spitzen den oberen Hügelrand und konnten die grellen Abschußflammen der feindlichen Artillerie erkennen.

Sie schossen und kämpften die Besatzungen der Geschütze durch Sprenggranaten nieder.

»Achtung, rechts von der Senke, Feind-Pak!«

Diese Warnung erreichte den Chefwagen der 1. Kompanie. Der Obersturmführer richtete die Pak an, und als sie abermals feuerte, erhielt sie den tödlichen Treffer.

Danach stießen sie auf eine MG-Kompanie, die motorisiert vorrollen wollte, aber von dem Werferfeuer getroffen worden war. Sie wurde überrollt.

Rochierend, schießend und wieder Stellungswechsel machend, rollten Wünsches Panzer über die Höhe. Sie schossen Pak ab, erhielten selbst Treffer, die die ersten Verluste brachten, aber sie hielten sich nicht lange mit der Bekämpfung überrollter Feindnester auf, sondern fuhren weiter, bis sie die gesamte Kuppe in ihren Besitz gebracht hatten.

Der Gegner ergab sich. Die Höhe 112 war wieder in deutscher Hand. Vierhundert Gegner wurden gefangen-genommen. Die Gefahr für Caen war damit vorerst beseitigt. Man hatte eine weitere Gnadenfrist gewonnen.

Für diesen Einsatz erhielt Wünsche am 11.8.1944 als 548. deutscher Soldat das Eichenlaub.

»Jeder Panzermann meines Regiments hat diese

Auszeichnung verdient«, sagte er. »Ich trage sie für alle jene mit, die diesen Kampf mit dem Leben bezahlt haben.«

Die Werferbrigade 7 mit ihren Regimentern 83 und 84 hatte ihren Anteil daran, daß die Höhe sturmreif gemacht wurde. Mit 300 Rohren hatte Oberst Tzschöckel die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß Wünsches Panzer durchdringen konnten.

Der Kampf um Caen tobte weiter, und die Front der drei deutschen Panzerdivisionen hielt dem von Tag zu Tag stärker werdenden Druck stand. Vor Caen und hart südlich von Tilly blieben die frischen Divisionen Montgomerys liegen.

Eingangs Juli erhielt die PLD den Befehl, die Stellungen im Raum Tilly sofort einer Infanteriedivision zu übergeben und in der Raum von St. Lo zu verlegen. Hinzu kam, daß die Division ein Drittel ihrer Panzer, der Panzerjäger und der Artillerie zur Unterstützung dieser Infanteriedivision zurücklassen mußte.

Damit wurde die Division auseinandergerissen. Am Abend des 2. Juli hatte Generalleutnant Fritz Bayerlein seine Kommandeure um sich versammelt, um ihnen auf dem Gefechtsstand bei Monts die neue Lage vorzutragen und den Abmarsch der Division vorzubereiten.

Am Ende dieser Besprechung erfolgte ein schwerer Feuerüberfall auf den Gefechtsstand.

Das kleine Bauernhaus, das so gut getarnt war, daß es in 20 Tagen kein einziges Mal gebombt wurde, lag nun unter einem zweistündigen dichten Trommelfeuer.

Die bereits zum Abmarsch aufgefahrenen Wagen des Stabsquartiers erhielten Treffer. Zwei Kübelwagen brannten aus. Ein Lkw ging ebenfalls in Flammen auf. Alles sprang in die Splittergräben und Schützenlöcher. Durch dieses Feuer wurden sämtliche Verbindungen zu den rückwärtigen Stellen abgeschnitten.

Dennoch gelang es Generalleutnant Bayerlein, in einer Feuerpause abzufahren.

Bei Villers Bocage sammelte sich der Stab der PLD im neuen Divisionsgefechtsstand. Hier war Unteroffizier Kartheuß vor über drei Wochen gefallen, als Jabos den Gefechtswagen angegriffen hatten.

Die Panzer verließen in dieser Nacht ihre alten Stellungen, und auch die Panzergrenadiere rollten mit noch unbekanntem Ziel los. Am Morgen des 4. Juli wurden sie gebombt und mit Bordwaffen angegriffen, aber nur ein Panzer ging verloren. Den ganzen Tag über wurden sie nicht mehr attackiert. Daran war zum Teil der einsetzende Landregen schuld. Gegen Abend erreichte das Panzerregiment den Einsatzraum von St. Lo und richtete sich in den nächsten zwei Tagen hier zur Verteidigung ein.

Am 7. Juli wurden auch die Reste des PR 22 aus den Stellungen nördlich von Caen herausgezogen. Hier grub sich die 16. Luftwaffen-Felddivision unter der Führung von Generalleutnant Sievers ein. Die alten Stellungen der PLD übernahmen die Fallschirmjäger der 5. Fallschirmjägerdivision unter General Schimpf.

Insgesamt hatten die Panzer des PR 22 unter Oberst von Oppeln-Bronikowski an dieser Stelle 30 Tage einem übermächtigen Gegner standgehalten und dabei über die Hälfte ihres Bestandes verloren.

Hermann von Oppeln-Bronikowski hatte am 28.7. das Eichenlaub verliehen bekommen.

Sein Regiment hatte über die Hälfte seines Bestandes verloren. Die restlichen 48 Panzer faßte von Oppeln in der I. Abteilung unter Major von Gottberg zusammen. Die II. Abteilung verlegte er zur Auffrischung auf den französischen Truppenübungsplatz Chalons sur Marne.

Der erste Teil der Invasion war zu Ende. Jene drei Panzerdivisionen, deren Einsatz den Gegner wieder ins Meer werfen sollte, waren zu spät zum Einsatz gebracht worden. Sie

hatten zu weit von den geplanten Einsatzorten gelegen und waren durch die einander widersprechenden Befehle am sofortigen Durchziehen eines Angriffes zur Küste gehindert worden.

So war es dem Gegner gelungen, seine Schwächeperiode zu überwinden, während der allein Aussicht darauf bestand, ihn wieder ins Meer zu werfen und diese Invasion abzuschlagen.

Truppen waren nachgelandet worden. Frische Verbände hatten die abgekämpften abgelöst und waren gegen diese drei deutschen Divisionen unentwegt angerannt.

Caen, das am D-Tag plus 1, also am 7. Juni, in der Hand der Alliierten sein sollte, hatte sich viel länger gehalten.

Als aber durch die deutsche Strategie der Aushilfen Panzertruppen in den Raum St. Lo übergeführt werden mußten und man den Raum Caen entsprechend schwächte, war für Caen das Ende gekommen.

Auf den eben von der PLD verlassenen Abschnitt zwischen Tilly-Caumont ging eine Stahllawine nieder und riß die eingetroffenen Verbände der 16. Luftwaffen-Felddivision auseinander. Die 12. SS-PD »Hitlerjugend« vor Caen spürte dies ebenso stark, und dann griffen englische Divisionen an. Dieser Angriff begann nach dem alten Rezept mit einem Großbombardement.

Am Abend des 7. Juli warfen zunächst 467 Lancaster-Bomber und Halifax-Maschinen 2.560 Tonnen Bomben auf die nördlichen Teile Caens, in denen sich die Panzermänner der 12. SS-PD »Hitlerjugend« eingenistet hatten. Am nächsten Morgen griffen die Divisionen des I. britischen AK an. Die 3. brit. ID auf der linken Flanke, die brit. 59. ID in der Mitte und die kanadische 3. ID rechts, gingen diese Divisionen gleichzeitig auf die Stadt vor.

Dort, wo die Panzergrenadiere und die Panzer der 12. SS-PD »Hitlerjugend« standen, wurde der Gegner immer wieder gehalten. Um jedes Dorf mußte die 59. ID kämpfen. Bei der

links eingesetzten 16. Luftwaffen-Felddivision hingegen drang der Gegner – die 3. brit. ID – bald bis zum Stadtrand durch.

Am anderen Morgen gelang es auch der kanadischen 3. ID, von Westen her, beiderseits der Straße Bayeux-Caen, in die Stadt einzudringen. Noch immer hielten die Männer der Waffen-SS ihre Stützpunkte. Am Flugplatz waren es die Panzergrenadiere des I./PGR 26, die sich in den Ruinen verteidigten und keinen Meter Boden aufgaben.

Die 1. Batterie der Flak-Abteilung 12 der Division unter Hauptmann Ritzel stand immer noch bei Ardenne. Jedes einzelne Geschütz mußte vom Gegner im Sturm genommen werden. Zum Schluß stand Hauptmann Ritzel als Richtschütze an einer »Acht-acht« und schoß damit drei Sherman-Panzer ab, die versuchten, an dieser Stelle durchzubrechen. Mit sechs seiner Männer verteidigte er diese Stellung anschließend im Nahkampf. Hier hielten sie aus, bis die verwundeten Kameraden aus dem Kloster Ardenne herausgeholt und in Sicherheit gebracht worden waren.

Und hier war es »Panzer-Meyer«, der den sinnlosen Tod seiner Soldaten verhinderte, als er schließlich gegen den Befehl des LXXXIV. AK die Räumung der Stadt Caen befahl.

Am Abend des 9. Juli war Caen gefallen. 34 Tage hatten die alliierten Truppen dazu benötigt. Es war eine Strecke von 12 Kilometern.

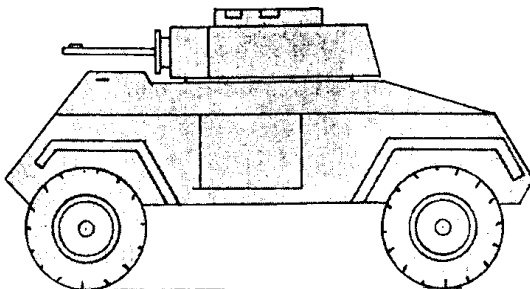
Die Opfer, die diese 12 Kilometer gekostet hatten, entsprachen jener Zahl, die der alliierte Generalstab für die gesamte Invasion bis nach Berlin ausgerechnet hatte.

Caen war gefallen, dennoch hatten die Alliierten den freien Raum zum Durchbruch nicht erreicht. Generalfeldmarschall Rommel baute in aller Eile Abwehrstellungen auf, um den Gegner am schnellen Durchbruch nach Osten zu hindern.

Es sollte nicht mehr gelingen ...

ENDE

Panzerspähwagen »Humber« IV

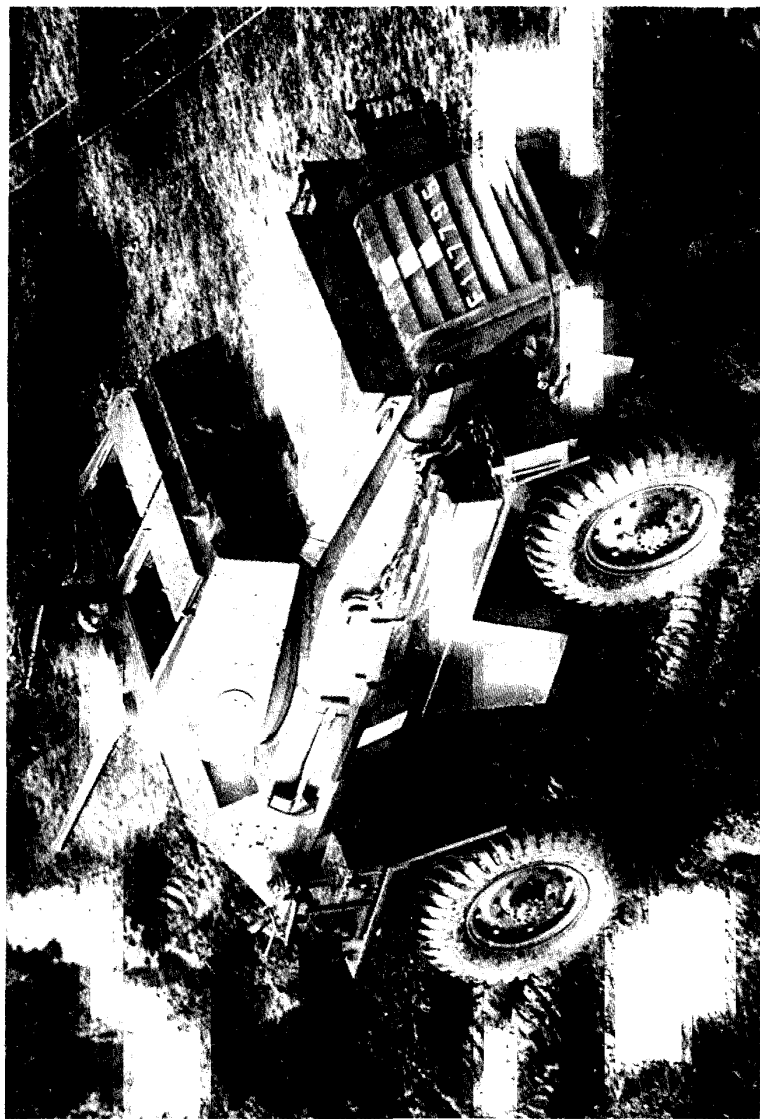


Da sich die Bewaffnung der ersten Ausführungen der »Humber« I – III als zu schwach erwiesen hatte – sie verfügten nur über ein 15-mm-MG –, wurde die Serie IV mit einer 3,7-cm-Kanone ausgerüstet, was durch die verstärkte Waffenlagerung eine Änderung des Drehturms nach sich zog. Daneben wurde der »Humber« I mit Fla-MG in Vierlingslafette als Truppenluftschuttfahrzeug gebaut. Der »Humber« IV hatte allseitig schräge Panzerwände, wogegen der Drehturm ziemlich eckig war. Der Vierradantrieb machte den Wagen zu einem sehr beweglichen, wendigen und schnellen Fahrzeug. Er wurde aufgrund der guten Erfahrungen im Fronteinsatz auch in Kanada als »Fox I« in Lizenz gebaut, allerdings nur mit 15-mm-MG. Der »Humber« IV wurde 1942 bei den Panzer-Aufklärungsabteilungen eingeführt und ist in Europa sowie in Nordafrika eingesetzt worden. Das Fahrzeug wurde noch einige Jahre nach dem Krieg im Truppendienst verwendet.

Technische Daten

Besatzung:	4 Mann
Bewaffnung:	1 x 3,7-cm-KwK (Kampfwagenkanone) und ein MG
Gefechtsgewicht:	7,1t
Länge:	4,57m
Breite:	2,18m
Höhe:	2,36m
Höchstgeschwindigkeit:	70km/h
Fahrbereich:	400km
Motorleistung:	90 PS
Panzerung:	14mm

Britische Panzerfahrzeuge



Panzerspähwagen »Humber«